

Das Buch des Himmels

Band 3



Aus den Schriften der Dienerin Gottes

Luisa Piccarreta

Vorläufiger deutscher Text,
aus dem Italienischen übersetzt
von Irmengard Haslinger

Privates Manuskript – nur für den privaten Gebrauch

Seine Heiligkeit Papst Paul VI. hat am 14. Oktober 1966 das Dekret der Heiligen Kongregation für die Verbreitung des Glaubens bestätigt (No 58/59 A.A.S.), das die Erlaubnis zur Veröffentlichung von Schriften erteilt, die sich auf übernatürliche Erscheinungen beziehen, auch wenn das „Nihil obstat“ der kirchlichen Autorität nicht vorhanden ist. Mit der vorliegenden Ausgabe soll dem endgültigen Urteil der Kirche nicht vorgegriffen werden.

Band 3

C.M.

1. November 1899

Reinigung der Kirche. Ihre Stütze: die Opferseelen.

Als ich in meinem gewohnten Zustand war, befand ich mich außerhalb von mir, im Inneren einer Kirche, in welcher ein Priester das Göttliche Opfer feierte, und während er das tat, weinte er bitterlich und sagte: „Die Säule meiner Kirche hat keinen Ort, wo sie sich aufstützen könnte!“

Als Er dies sagte, sah ich eine Säule; das obere Ende berührte die Himmel, und am Fuße dieser Säule waren Priester, Bischöfe, Kardinäle und alle anderen Würdenträger, welche diese Säule stützten. Doch zu meiner Überraschung, merkte ich, als ich hinsah, dass einige von diesen Leuten sehr schwach waren, manche halb verfault, manche gebrechlich, einige voller Schlamm. So überaus gering war die Zahl jener, welche in einem Zustand waren, sie stützen zu können. So schwankte diese arme Säule, nicht in der Lage, still zu stehen, da die Erschütterungen, welche sie vom Boden empfing, so zahlreich waren. An der Spitze dieser Säule war der Heilige Vater, der mit goldenen Ketten und mit den Strahlen, die aus seiner ganzen Person heraustraten, so viel wie möglich tat, um sie zu stützen und die Menschen zu binden und zu erleuchten, die am Fuße wohnten, obwohl einige von ihnen flüchteten, um es bequemer zu haben, faulig zu werden und sich mit Schmutz zu bedecken; und nicht nur das, sondern er tat so viel er konnte, um die ganze Welt zu binden und zu erleuchten.

Während ich dies sah, rief der Priester, der die Messe feierte (ich bin nicht sicher, ob es ein Priester war oder Unser Herr; es schien mir, es sei Jesus Christus gewesen, doch ich kann es nicht mit Sicherheit sagen) mich nahe zu sich und sagte mir: „Meine Tochter, sieh, in welch beweinenenswertem

Zustand meine Kirche ist. Dieselben Personen, die sie stützen sollten, werden schwach und reißen sie mit ihren Werken nieder, schlagen sie und schwärzen sie sogar an. Das einzige Heilmittel ist, dass Ich viel Blut fließen lasse, ja ein Blutbad mache, um diesen verfaulten Schlamm wegwaschen und ihre tiefen Wunden heilen zu können, damit sie, geheilt, gestärkt und geschmückt in diesem Blut, fähige Werkzeuge würden, um sie stabil und sicher zu halten.“

Dann fügte Er hinzu: „Ich habe dich gerufen und frage dich: ‚Willst du ein Opfer und somit ein Stützbalken sein, um diese Säule in diesen so unverbesserlichen Zeiten zu stützen?‘“

Zuerst fühlte ich, wie mich ein Schauer der Furcht durchlief und hatte noch nicht die Stärke, doch dann bot ich mich sofort an und sprach das Fiat aus. In diesem Augenblick fand ich mich von vielen Heiligen, Engeln und Seelen aus dem Fegefeuer umgeben, die mich mit Geißeln und anderen Instrumenten marterten. Zuerst fühlte ich eine gewisse Furcht, doch dann wollte ich umso mehr leiden, je mehr ich litt, und erfreute mich an dem Leiden wie an süßestem Nektar; umso mehr, da mir ein Gedanke kam: „Wer weiß, ob diese Leiden die Mittel sein werden um mein Leben zu verzehren, sodass ich meinen letzten Flug zu meinem höchsten und einzigen Gut antreten kann?“ Doch zu meinem höchsten Kummer stellte ich nach dem Leiden jener bitteren Schmerzen fest, dass diese Leiden mein Leben nicht aufzehrten. O Gott, welche Pein, dass dieses schwache Fleisch mich daran hindert, mich mit meinem Ewigen Gut zu vereinigen!

Danach sah ich das blutige Gemetzel, das an den Leuten am Fuße der Säule geschah. Welch schreckliche Katastrophe! So überaus gering war die Zahl jener, welche nicht Opfer sein würden; sie erreichten solche Kühnheit, dass sie den Versuch wagten, den Heiligen Vater zu töten. Doch dann schien es mir, dass dieses vergossene Blut und diese blutig gemarterten Opfer die Mittel waren, um die übrig gebliebenen zu stärken, damit sie die Säule stützen konnten, damit sie nicht mehr schwanke. O, Welch glückliche Tage wür-

den sich dann erheben, Tage des Triumphes und des Friedens! Das Angesicht der Erde schien erneuert, und jene Säule erwarb ihren ursprünglichen Ruhm und Glanz. O, glückliche Tage! Ich grüße euch von ferne, ihr Tage, die ihr meiner Kirche große Verherrlichung bereiten werdet und große Ehre jenem Gott, der ihr Haupt ist!

3. November 1899

Jesus scherzt mit Luisa. Seine Gottheit wohnt ständig in ihr.

Diesen Morgen kam mein liebenswürdiger Jesus und brachte mich aus mir heraus, in eine Kirche; dann verschwand Er und ich blieb allein. Da ich mich nun in der Gegenwart des Heiligsten Sakramentes befand, verrichtete ich meine gewohnte Anbetung, doch während ich das tat, schien ich ganz Auge geworden zu sein, ob ich den süßen Jesus [irgendwo] erblicken könnte. In diesem Augenblick sah ich Ihn als Kind am Altar, das mich mit seiner zarten kleinen Hand rief. Wer kann meine Freude wiedergeben? Ich flog zu Ihm, und ohne etwas anderes zu denken, schloss ich Ihn in meine Arme und küsste Ihn; doch in dem Akt, als ich dies tat, nahm Er einen ernsten Ausdruck an, zeigte, dass Er meine Küsse nicht schätzte und begann mich zurückzuweisen. Unbekümmert fuhr ich fort und ich sagte zu Ihm:

„Mein hübscher Kleiner, anderntags wolltest Du dein Herz mit Küssen und Umarmungen bei mir ausschütten, und ich ließ Dir alle Freiheit. Heute will auch ich mein Herz bei Dir ausschütten – o bitte! Gib mir die Freiheit, es zu tun.“ Doch Er wies mich weiterhin ab, und als Er sah, dass ich nicht aufhörte, verschwand Er.

Wer kann sagen, wie gedemütigt und bekümmert ich zurückblieb, als ich mich in mir selbst fand! Nach einer kleinen Weile kam Er jedoch zurück, und als ich Ihn um Vergebung für meine Zudringlichkeit bitten wollte, vergab Er mir, indem Er sein Herz bei mir ausschütten wollte; und während Er mich küsste, sagte Er mir: „Geliebte meines Herzens, meine Gottheit ist in dir heimisch (wohnt ständig in dir), und so wie du stets neue Dinge erfindest,

damit Ich Mich an dir erfreue, so gehe auch Ich, um dir Gleiches mit Gleichem zu vergelten, neue Wege, damit du dich mit Mir erfreust.“

Damit verstand ich, dass es ein Scherz gewesen war, den Jesus machen wollte.

4. November 1899

Verschiedene Wirkungen der Gegenwart Jesu und jener des Teufels.

Da der gebenedeite Jesus diesen Morgen nicht kam, versuchte der Teufel, seine Gestalt anzunehmen und sich sehen zu lassen, doch da ich nicht die gewohnten Wirkungen empfand, begann ich zu zweifeln und bezeichnete mich mit dem Kreuz – zuerst mich, dann ihn; und als sich der Teufel bezeichnet sah, zitterte er. Sofort wies ich ihn zurück, ohne ihn nur anzublicken. Kurz danach kam mein lieber Jesus, und aus Angst, dass es noch einmal der böse Geist sei, versuchte ich ihn zu verjagen und rief die Hilfe Jesu und der Königin Mama an. Doch um mir zu versichern, dass es nicht der Teufel sei, sagte Er mir:

„Meine Tochter, um sicher zu sein, ob Ich es bin oder nicht, muss deine Aufmerksamkeit auf die inneren Wirkungen gerichtet sein, ob sie sich zur Tugend oder zum Laster hin bewegen; denn da meine Natur Tugend ist, mache ich meine Kinder zu Erben von nichts anderem als der Tugend. Du kannst das auch im Bezug auf die fleischliche menschliche Natur verstehen: wenn irgendeine Wunde entsteht, so verfault das Fleisch, und man kann sagen, dass es nicht länger Fleisch ist; so würde, wenn meine Natur den geringsten Schatten eines Lasters in sich behielte, sie aufhören, der Gott zu sein, der sie ist – was niemals geschehen kann.“

6. November 1899

Reinheit der Absicht. Luisa biete sich als Sühneopfer an.

Diesen Morgen kam mein anbetungswürdiger Jesus und brachte mich aus mir heraus, Er zeigte mir Straßen, voll von menschlichem Fleisch. Was für ein unbarmherziges Gemetzel, es ist schrecklich, daran zu denken! Dann

zeigte Er mir, wie etwas in der Luft geschah, und viele würden plötzlich sterben; ich habe dies auch seit dem Monat März gesehen.

Ich begann Ihn auf meine gewohnte Weise zu bitten, dass Er sich besänftigen und seine eigenen Abbilder vor diesen so grausamen Martern und blutigen Kriegen verschonen möge; und da Er die Dornenkrone trug, nahm ich sie von seinem Kopf und setzte sie auf den meinen, und dies, um Ihn noch mehr zu besänftigen. Doch zu meinem höchsten Kummer sah ich, dass beinahe alle Dornen abgebrochen in seinem heiligsten Haupte verblieben, so dass für mich ganz wenig zu leiden blieb. Jesus zeigte sich streng und beachtete mich fast gar nicht. Er brachte mich wieder in mein Bett, und da ich meine Arme am Kreuz hatte und die Leiden der Kreuzigung erlitt, die Er mir selbst zuvor mitgeteilt hatte, nahm Er meine Arme und vereinigte sie und band sie mit einem kleinen Seil aus Gold. Ich beachtete nicht, was das bedeuten könnte, und sagte zu Ihm, um seine strenge Miene aufzuheitern:

„Meine süßeste Liebe, ich biete Dir diese Bewegungen meines Körpers an, die Du selbst mich tun lässt, wie auch die anderen, welche ich selbst tun kann, zu dem einzigen Zweck, Dir zu gefallen und Dich zu verherrlichen. Ach, ja! Ich wünsche, dass auch die Bewegungen meiner Augenlider, meiner Augen, meiner Lippen und alles von mir, nur dazu getan werden, um Dir allein zu gefallen. Gib, o guter Jesus, dass alle meine Knochen und meine Nerven untereinander erklingen und mit klaren Stimmen Dir meine Liebe beweisen mögen.“

Und Er sagte zu mir: „Alles, was einzig deshalb getan wird, um Mir zu gefallen, strahlt vor Mir in solcher Weise, dass es meine göttlichen Blicke anzieht und Mir so sehr gefällt, dass ich diesen Akten, und sei es nur ein Lidschlag, den Wert verleihe, als wären sie von Mir getan worden. Andererseits sind diese oder andere Handlungen, die in sich gut und sogar groß sind, aber nicht für Mich alleine verrichtet werden, wie Gold, das schmutzig und voller Rost ist und nicht strahlt, und Ich lasse Mich nicht einmal herab, sie anzusehen.“

Und ich: „Ach Herr, wie leicht können unsere Handlungen mit Staub beschmutzt werden!“

Und Er: „Man muss nicht auf den Staub achten, denn er kann abgeschüttelt werden, doch worauf man achten muss, ist die Absicht.“

Während dieser Worte nun, war Jesus beschäftigt, meine Arme zu binden. Ich sagte zu Ihm: „O bitte, Herr, was tust Du?“

Und Er: „Ich tue dies, weil du in dieser Stellung der Kreuzigung Mich besänftigen würdest; und da Ich die Menschen züchtigen will, binde Ich deine Arme.“ Als Er dies gesagt hatte, verschwand Er.

10. November 1899

Gehorsam gegenüber dem Beichtvater.

Nachdem ich einige Tage der Meinungsverschiedenheiten mit Jesus verbracht hatte – ich wollte losgelöst (befreit) werden, und Er nicht; bald ließ Er sich schlafend sehen, bald legte Er mir Schweigen auf – sah ich schließlich diesen Morgen, als ich Ihn sah, auch den Beichtvater, der mir absolut befahl, dass ich mich von Jesus befreien lassen möge, und dies mehr als einmal, doch Jesus achtete nicht darauf. Durch den Gehorsam genötigt, sprach ich jedoch zu Ihm: „Mein liebenswürdiger Jesus, wann hast Du Dich je dem Gehorsam widersetzt? Nicht ich bin es, die losgelöst werden will – es ist der Beichtvater, der wünscht, dass Du mich die Kreuzigung erleiden lässt. Ergib Dich also dieser von Dir so bevorzugten Tugend, die sich um dein ganzes Leben rankt und das letzte Glied bildete, indem es alles in eins zusammenfügte – das Opfer des Kreuzes.“

Und Jesus: „Du willst wirklich Gewalt an Mir anwenden und rührst an jenes Glied, das Gottheit und Menschheit verband und einen einzigen Ring bildete, welches der Gehorsam ist.“

Und während dieser Worte nahm Er die Erscheinung des Gekreuzigten an, und gleichsam gezwungen durch die priesterliche Autorität, teilte Er mir die Leiden der Kreuzigung mit. Möge der Herr stets gepriesen sein und alles zu seiner Ehre sein! So schien ich befreit zu sein.

11. November 1899

Gehorsam hält sie davon ab, sich der Gerechtigkeit anzupassen.

Als ich in meinem gewohnten Zustand war, befand ich mich außerhalb meiner selbst, und mir schien, als ginge ich um die Erde. O, wie war sie überflutet mit allen Arten von Freveltaten! Es ist schrecklich, daran zu denken! Nun, während ich herumging, kam ich an einen Ort und fand einen Priester, der heilig lebte, und an einem anderen Ort eine Jungfrau von untadeligem und heiligem Leben. Wir drei versammelten uns und begannen über die vielen Züchtigungen zu sprechen, welche der Herr sendet, und über die vielen anderen, die Er in Vorbereitung hat. Ich sagte zu ihnen: „Und ihr, was tut ihr? Habt ihr euch vielleicht der göttlichen Gerechtigkeit ergeben?“

Und sie: „Wenn wir die strikte Notwendigkeit dieser traurigen Zeiten sehen, und dass der Mensch sich nicht ergibt, selbst wenn ein Apostel aufträte oder der Herr einen zweiten Heiligen Vinzenz Ferrer sendete, der ihn mit Wundern und Wunderzeichen zur Bekehrung führen könnte, ja wir im Gegenteil sehen, dass der Mensch eine derartige Widersetzlichkeit und eine Art von Geisteskrankheit erreicht hat, dass ihn die Wundermacht selbst noch ungläubiger machen würde – haben wir also, erfüllt von dieser höchst dringenden Notwendigkeit, zu ihrem Heil und um dieses faulige Meer einzudämmen, welches das Angesicht der Erde überflutet, und zur Ehre unseres Gottes, der so beleidigt wird, uns der Gerechtigkeit gefügt. Doch wir beten und bieten uns als Opfer an, damit diese Züchtigungen Anlass zur Bekehrung der Menschen werden. Und du, was tust du? Stimmst du nicht mit uns überein?“

Und ich: „Ach, nein! Ich kann nicht, denn der Gehorsam will es nicht, obwohl Jesus selbst will, dass ich zustimme; doch da der Gehorsam über alles siegen muss, bin ich gezwungen, immer im Widerspruch zum gebenedeiten Jesus zu sein, was mich sehr betrübt.“

Und sie: „Wenn es der Gehorsam ist, darf man sicherlich nicht zustimmen (daran festhalten).“

Danach fand ich mich in mir und sah den liebsten Jesus gerade nur ein wenig. Ich wollte wissen, woher dieser Priester und diese Jungfrau waren, und Er sagte mir, dass sie aus Peru seien.

12. November 1899

Jesus erlaubt Luisa, Gnade walten zu lassen.

Diesen Morgen kam mein liebenswürdiger Jesus und brachte mich aus mir heraus, und ich sah, wie wenn sich etwas vom Himmel wegbewegen und die Erde berühren sollte. Ich war so angsterfüllt, dass ich schrie und sagte zu Ihm:

„O bitte, Herr, was tust Du? Wie viel wird zerstört, wenn dies geschieht! Du sagst mir, dass Du mich liebst, und dann willst Du, dass ich mich fürchte? Du hast es gesehen, nicht wahr? Tu es nicht, nein, nein! Du kannst es nicht tun, da ich es nicht will.“

Und Jesus sprach voller Mitleid mit mir: „Meine Tochter, fürchte dich nicht. Und zudem, wann wolltest du jemals, dass ich etwas tue? Ich sollte dich nichts sehen lassen, wenn ich die Menschen züchtige, ansonsten bindest du Mich überall. Gut denn, Ich werde dein Herz mit Kraft stärken und gleichsam einen Stamm sich daraus erheben lassen, damit du das festhalten kannst, was du siehst; und dann werde Ich so viele Gnaden in dich ausgießen, dass Ich Mich und meine Kinder ernähren kann.“

In diesem Augenblick kam etwas wie ein Stamm aus meinem Herzen, mit zwei Ästen an der Spitze in der Gestalt einer Gabel, die sich in die Luft erhoben; der eine Ast fing in seiner Mitte [alles] ein, was sich bewegte, und hielt es fest, aber in weiter Ferne; der andere [Ast] schien die Erde zu berühren. Dann befand ich mich wieder in mir und bat Ihn, sich zu beruhigen; und es schien, dass er wirklich nachgab, sodass Er mir die Leiden der Kreuzigung mitteilte. Dann verschwand Er.

13. November 1899

Jesus leidet, wenn Er die Geschöpfe leiden sieht. Luisa bietet sich an, Ihn zu trösten.

Diesen Morgen schien mein anbetungswürdiger Jesus ruhelos; Er tat nichts als zu kommen und zu gehen. Bald verbrachte Er Zeit mit mir, bald ging Er hin, gleichsam von seiner überaus brennenden Liebe zu den Menschen getrieben, um zu sehen, was sie taten, und Er selbst litt mit ihnen alles, was sie litten, als wäre Er selbst, und nicht sie, von diesen Leiden betroffen. Mehrere Male sah ich den Beichtvater mittels seiner priesterlichen Autorität Jesus nötigen, dass Er mich seine Schmerzen leiden lasse, damit Er besänftigt werde. Und während es schien, Er wolle nicht besänftigt werden, zeigte Er sich dann doch dankbar und dankte aus ganzem Herzen jenem, der darum Sorge trug, seinen erzürnten Arm zurückzuhalten: und so teilte Er mir einmal dieses Leiden mit, dann wieder ein anderes. O, wie zart und bewegend war es, Ihn in diesem Zustand zu sehen! Es brach einem das Herz vor Mitleid. Einige Male sprach Er zu mir:

„Ergib dich meiner Gerechtigkeit, denn Ich kann nicht mehr. Ach, der Mensch ist zu undankbar, und er zwingt Mich beinahe von allen Seiten, ihn zu züchtigen. Er selbst entreißt die Züchtigungen meinen Händen. Wenn du wüsstest, wie sehr Ich leide, wenn Ich von meiner Gerechtigkeit Gebrauch mache! Doch es ist der Mensch selbst, der Mir Gewalt antut. Der Mensch müsste Mir schon für die bloße Tatsache dankbar sein, dass Ich seine Freiheit um den Preis meines Blutes erkaufte; doch um Mir noch mehr Unrecht anzutun, erfindet er neue Wege, um meine Bezahlung nutzlos zu machen.“

Während Er dies sagte, weinte Er bitterlich, und um Ihn zu trösten, sagte ich zu Ihm: „Mein süßes Gut, betrübe Dich nicht; ich sehe, dass Deine Betrübnis hauptsächlich daher rührt, weil Du dich gezwungen fühlst, die Menschen zu züchtigen. Ach, nein, das wird niemals sein! Wenn Du alles bist für mich, will ich alles für Dich sein; deshalb wirst Du die Züchtigungen über mich senden – hier ist das Opfer, stets bereit und zu deiner Verfügung; Du

kannst mich leiden lassen, was immer Du willst, und so wird deine Gerechtigkeit irgendwie besänftigt, und Du wirst von der Betrübniß erleichtert sein, welche Du empfindest, wenn Du die Geschöpfe leiden siehst. Meine Absicht war stets diese gewesen, mich nicht der Gerechtigkeit anzupassen, denn wenn der Mensch leidet, würdest Du mehr leiden als er.“

Während ich dies sagte, kam unsere Königin Mama, und ich erinnerte mich, dass der Beichtvater, als ich ihn um den Gehorsam gebeten hatte, mich der Gerechtigkeit anzugleichen, mir aufgetragen hatte, die Heiligste Jungfrau zu fragen, ob sie wolle, dass ich mich füge. So fragte ich sie, und sie sagte mir: „Nein, nein, doch bete, meine Tochter, und versuche in diesen Tagen so sehr du kannst, Ihn bei dir zu behalten und zu besänftigen, denn viele Züchtigungen sind vorbereitet.“

17. November 1899

Die priesterliche Autorität muss mit der Opferseele zusammenwirken.

Mein liebenswürdiger Jesus zeigt sich weiterhin betrübt. Diesen Morgen kam unsere Königin Mama gemeinsam mit Ihm, und mir schien, dass sie Ihn zu mir brachte, damit ich Ihn besänftigen und Ihn gemeinsam mit ihr bitten möge, mich leiden zu lassen, um die Menschen zu verschonen. Sie sagte mir dies: wenn ich mich in diesen vergangenen Tagen nicht dazwischen gestellt hätte und der Beichtvater nicht in Übereinstimmung mit seinen Absichten, von seiner priesterlichen Autorität Gebrauch gemacht hätte, mich leiden zu lassen, wären viele Katastrophen passiert.

Inzwischen sah ich den Beichtvater, und sofort bat ich Jesus und die Königin Mutter für ihn. Da sprach Jesus voller Güte: „Im Maß, wie er sich um meine Interessen kümmert, indem er Mich bittet und auch indem er sich selbst verpflichtet, seine Absicht zu erneuern, dich leiden zu lassen, um die Menschen zu verschonen, werde Ich für ihn sorgen und ihn verschonen. Ich wäre bereit, diesen Vertrag mit ihm zu schließen.“

Danach betrachtete ich mein süßes und einziges Gut und sah, dass Er zwei Blitze in seinen Händen hielt: in der einen Hand hatte Er, gleichsam als Ausrüstung, ein starkes Erdbeben und einen Krieg; in der anderen viele Arten plötzlicher Todesfälle und ansteckende Krankheiten. Ich begann, Ihn zu bitten, diese Blitze über mich auszugießen und wollte sie beinahe aus seinen Händen entreißen, doch um mich daran zu hindern, begann Er, sich von mir zu entfernen. Ich versuchte, Ihm zu folgen, und so fand ich mich außerhalb von mir.

Jesus entschwand mir und ich blieb allein. Nun, als ich mich allein fand, ging ich ein wenig umher und befand mich an einem Ort, wo sie zu dieser Jahreszeit die Ernte einbringen. Es schien, dass dort ein kriegerischer Aufruhr im Gange war, und ich wollte hingehen, um diesen armen Leuten zu helfen, doch die Dämonen hinderten mich daran, dorthin zu gehen, wo solche Dinge geschahen, und sie schlugen mich so, dass ich nicht helfen oder die Kunstgriffe der Dämonen verhindern konnte. Sie wandten solche Kraft an, dass ich mich zurückziehen musste.

19. November 1899

Die Übel des Stolzes.

Mein anbetungswürdiger Jesus kommt weiterhin, und da, bevor Er kam, mein Geist über bestimmte Dinge nachdachte, welche Jesus mir in den vergangenen Jahren gesagt hatte, und an die ich mich nicht mehr so gut erinnere, sagte Er mir, mich beinahe ermahnend:

„Meine Tochter, der Stolz zerfrisst die Gnade. In den Herzen der Stolzen ist nichts als ein Leerraum voller Rauch, der Blindheit verursacht. Stolz macht nichts anderes als einen Götzen aus sich selbst, und so hat die stolze Seele nicht ihren Gott in sich. Durch die Sünde hat sie versucht, Ihn in ihrem Herzen zu vernichten; sie errichtet in ihrem Herzen einen Altar, setzt sich darauf und betet sich selbst an.“

O Gott, welch abscheuliches Ungeheuer ist dieses Laster! Mir scheint, wenn die Seele darauf achtet, dieses nicht in sich eintreten zu lassen, dann ist sie

frei von allen anderen Lastern; doch wenn sie sich zu ihrem Unglück davon beherrschen lässt, wird der Stolz, da er eine ungeheuerliche und bösertige Mutter ist, in der Seele alle seine ungezogenen Kinder hervorbringen, welches die anderen Sünden sind. Ach, Herr, halte ihn von mir fern!

21. November 1899

Jesus erfreut sich daran, sich in Luisa widerzuspiegeln, welche von der Heiligsten Jungfrau Hilfe erfährt.

Diesen Morgen sagte mir mein überaus geliebter Jesus, sobald Er kam: „Meine Tochter, deine ganze Freude muss es sein, dich in Mir widerzuspiegeln. Wenn du dies immer tust, wirst du alle meine Eigenschaften porträtieren, meine Physiognomie und meine eigenen Gesichtszüge; und Ich werde im Gegenzug all meinen Geschmack und höchste Befriedigung in der Freude finden, Mich in dir zu spiegeln.“

Als Er dies gesagt hatte, verschwand Er, und ich meditierte in meinem Geist die Worte, die Er gerade zu mir gesprochen hatte. Ganz plötzlich kam Er zurück, legte seine heilige Hand auf meinen Kopf, drehte mein Gesicht zu Ihm und fügte hinzu: „Heute will Ich mich ein wenig erfreuen, indem Ich Mich in dir spiegle.“

Ein Schauer lief mir über die ganze Taille, eine Furcht, dass ich zu sterben glaubte, denn ich sah, dass Er mich fest anblickte und sich in meinen Gedanken, Blicken, Worten und allem übrigen erfreuen wollte, sich in mir spiegelnd. Ich wiederholte in meinem Inneren: „O Gott, bin ich ein Gegenstand, der Dir Freude bereitet oder Dich verbittert?“

Da kam mir unsere liebe Königin Mama zu Hilfe, sie trug ein blütenweißes Kleid in ihren Händen, und ganz liebevoll sagte sie zu mir: „Meine Tochter, fürchte dich nicht; ich selbst will für dich aufkommen, indem ich dich mit meiner Unschuld bekleide, sodass mein Sohn, wenn Er sich in dir spiegelt, die größte Freude finden kann, die in einem menschlichen Geschöpf gefunden werden kann.“

So kleidete sie mich mit diesem Gewand und stellte mich Jesus, meinem teuren Gut mit den Worten vor: „Nimm sie meinerwegen an, o lieber Sohn und erfreue Dich in ihr.“

So wich jede Angst von mir, und Jesus erfreute sich in mir, und ich in Ihm.

24. November 1899

Luisa will die Bitterkeit von Jesus empfangen. Bitterkeit wegen der Priester.

Diesen Morgen kam mein süßer Jesus und brachte mich aus mir heraus. Nun, da ich Ihn ganz voller Bitterkeit sah, bat ich Ihn immer wieder, sie in mich einzugießen; doch so viel ich auch bat, ich konnte es nicht erreichen, dass Er seine Bitterkeit in mich goss, es kam bloß ein bitterer Atem aus seinem Mund, als ich mich diesem näherte, um seine Bitterkeit zu empfangen. Während ich dies tat, sah ich einen Priester, der im Sterben lag, doch ich konnte nicht gut erkennen, wer es war; denn ich hatte eine weitere Intention, für einen kranken Priester zu beten, doch da ich diesen nicht als jenen erkannte, wurde ich verwirrt, ob es dieser war oder jemand anderer. So sagte ich zu Jesus: „Herr, was tust Du? Siehst Du nicht, wie wenige Priester es hier in Corato gibt, dass Du uns noch mehr nehmen willst?“

Und Jesus, der mir keine Aufmerksamkeit schenkte und mit seiner Hand drohte, sagte: „Ich werde sie noch mehr vernichten.“

26. November 1899

Wohlgefallen der Heiligsten Dreifaltigkeit an den Leiden Luisas.

Als ich sehr leidend war, kam mein lebenswürdiger Jesus und legte seinen Arm hinter meinen Nacken, um mich zu stützen. Als ich Ihm nun nahe war, begann ich, meine gewohnte Anbetung aller seiner heiligen Glieder zu verrichten, beginnend bei seinem heiligsten Haupt. Als ich dies tat, sagte Er zu mir: „Meine Geliebte, Mich dürstet, lasse Mich meinen Durst in deiner Liebe stillen, denn Ich kann Mich nicht mehr zurückhalten.“

Und das Aussehen eines Kindes annehmend, warf Er sich selbst in meine Arme und begann zu saugen. Er schien unermesslichen Gefallen daran zu finden; Er wurde ganz erfrischt und sein Durst gestillt. Dann durchbohrte Er, fast als wolle Er mit mir scherzen, mit einer Lanze, die Er in seiner Hand hielt, mein Herz von einer Seite zur anderen. Ich fühlte einen bittersten Schmerz, doch – o!, wie glücklich war ich, zu leiden, besonders, da es die Hände meines einzigen und alleinigen Gutes waren, die mich leiden ließen! Ich drängte Ihn, mir größere Martern zuzufügen, so groß war das Wohlgefallen und die Süßigkeit, die ich fühlte. Und der gebenedeite Jesus riss mein Herz heraus, um mich zufriedener zu machen, nahm es in seine Hände und öffnete es mit derselben Lanze in zwei Hälften. Dort fand Er ein Kreuz, leuchtend und von reinem Weiß, das Er mit großem Wohlgefallen in seine Hände nahm und zu mir sagte: „Dieses Kreuz wurde von der Liebe und der Reinheit hervorgebracht, mit welcher du leidest. Mir ist die Weise, wie du leidest, so wohlgefällig, dass Ich nicht alleine bin, sondern den Vater und den Heiligen Geist herbeirufe, sich mit Mir zu erfreuen.“

Ich schaute einen Augenblick umher und sah Drei Personen, die mich umgaben und sich am Anblick dieses Kreuzes erfreuten. Ich beklagte mich jedoch bei Ihnen und sprach: „Großer Gott, zu gering ist mein Leiden, ich bin nicht zufrieden mit dem Kreuz alleine, sondern ich will auch noch die Dornen und die Nägel. Und wenn ich dies nicht verdiene, weil ich unwürdig und eine Sünderin bin, kannst Du mir sicherlich die Disposition verleihen, um dies zu verdienen.“

Und Jesus, der mir einen Strahl intellektuellen Lichtes sandte, ließ mich verstehen, dass Er das Bekenntnis meiner Sünden von mir wünschte. Ich fühlte mich vor den Drei Göttlichen Personen beinahe zu Boden gestreckt, doch die Menschheit Unseres Herrn flößte mir Vertrauen ein; so sprach ich, mich Ihm zuwendend, das *Confiteor* und begann dann, meine Sünden zu bekennen.

Während ich nun ganz in meinem Elend versenkt war, kam eine Stimme aus ihrer Mitte und sagte: „Wir vergeben dir, und du – sündige nicht mehr.“

Ich erwartete die Absolution von Unserem Herrn, doch ganz plötzlich verschwand Er. Kurz darauf kam Er als Gekreuzigter zurück und ließ mich an den Leiden des Kreuzes teilhaben.

27. November 1899

Gnade macht die Seele glücklich.

Diesen Morgen kam mein lieber Jesus nicht. Nach vielen Bemühungen erblickte ich Ihn nur ein wenig, und Ihm wegen seiner Verspätung klagend, sagte ich zu Ihm: „Gebenedeiter Herr, warum kommst Du so spät? Hast Du etwa vergessen, dass ich nicht ohne Dich sein kann, oder habe ich vielleicht deine Gnade verloren, dass Du nicht kommst?“

Meine Klagerede unterbrechend, sagte Er zu mir: „Meine Tochter, weißt du, was meine Gnade tut? Meine Gnade macht die Seelen der seligen Himmelsbewohner glücklich, und sie macht die pilgernden Seelen glücklich – mit diesem einzigen Unterschied, dass die Heiligen aus ihr Wonne und Freude entnehmen, während die pilgernden Seelen arbeiten und mit ihr Handel treiben. So trägt jemand, der die Gnade besitzt, das Paradies in sich, denn die Gnade ist nichts anderes, als Mich zu besitzen, und da Ich allein der Gegenstand des Entzückens bin, der das ganze Paradies bezaubert und alle Wonnen der Heiligen darstellt, hat die Seele, welche die Gnade besitzt, ihr Paradies [in sich], wo immer sie sich befindet.“

28. November 1899

Luisa willigt ein, im Fegfeuer zu leiden, um einige Seelen zu befreien.

Mein geliebter Jesus kam voller Freundlichkeit. Er schien wie ein vertrauter Freund zu sein, der dem anderen Freund viele Zärtlichkeiten erweist, um ihm seine Liebe zu zeigen. Die ersten Worte, die Er zu mir sprach, waren: „Meine Geliebte, wenn du wüsstest, wie sehr Ich dich liebe! Ich fühle Mich so sehr hingezogen, dich zu lieben. Selbst meine Verspätungen im Kommen zwingen Mich, und sind neue Gründe, dass Ich komme, um dich mit neuen

Gnaden und himmlischen Gaben zu überhäufen. Wenn du verstehen könntest, wie sehr Ich dich liebe, würdest du deine Liebe im Vergleich zu Meiner kaum bemerken.“

Und ich: „Mein süßer Jesus, was Du mir sagst, ist wahr, doch auch ich spüre, dass ich Dich sehr liebe, und wenn Du sagst, dass meine Liebe verglichen mit der Deinen kaum gesehen werden kann, ist es, weil deine Macht ohne Grenzen ist, während meine begrenzt ist, und ich kann nur so viel tun, wie viel Du selbst mir gibst. Dies ist so wahr, dass, wenn ich mehr leiden möchte, um Dir meine Liebe stärker zu beweisen und Du mir die Leiden aber nicht gewährst, das Leiden nicht in meiner Macht ist, und ich gezwungen bin, mich auch darin zu fügen, und das nutzlose Wesen zu sein, welches ich in mir stets war. Andererseits hast Du sogar das Leiden in deiner Macht, und in welcher Art Du immer mir deine Liebe offenbaren willst, kannst Du es tun. Mein Geliebter, gib mir die Macht, dann werde ich Dir zeigen, was ich aus Liebe zu Dir tun kann, denn was immer das Maß ist, das Du mir gibst, das selbe Maß werde ich Dir geben.“

Er hörte mit größtem Wohlgefallen meiner übertriebenen (nicht im rechten Verhältnis stehenden) Rede zu, und gleichsam um mich auf die Probe zu stellen, brachte Er mich aus mir heraus, in die Nähe eines tiefgelegenen Ortes, voller flüssigen Feuers und dunkel – der bloße Anblick erregte Schrecken und Angst. Jesus sagte zu mir: „Hier ist das Fegefeuer, und viele Seelen sind in diesem Feuer zusammengepfercht. Du wirst an diesen Ort gehen, um die Seelen, zu befreien, die Mir gefallen, und du wirst dies aus Liebe zu Mir tun.“

Obwohl ich ein wenig zitterte, sagte ich sofort zu Ihm: „Alles aus Liebe zu Dir, ich bin bereit, doch Du musst mit mir kommen, denn sonst, wenn Du mich verlässt, lässt Du Dich nicht mehr finden, und dann wirst Du mich ganz schön weinen lassen.“

Und Er: „Wenn Ich mit dir komme, was wäre dein Fegefeuer? Mit meiner Gegenwart würden sich diese Leiden in Freuden und Wonnen für dich verwandeln.“

Und ich: „Ich will nicht alleine gehen, doch wenn wir in dieses Feuer gehen, wirst Du hinter meinen Schultern bleiben, so werde ich Dich nicht sehen, und ich werde dieses Leiden akzeptieren.“

So ging ich an diesen Ort, der erfüllt ist von dichter Finsternis, und Er folgte mir von hinten. Aus Furcht, dass Er mich verlassen könnte, fasste ich seine Hände, und hielt sie fest auf meinen Schultern. Als ich dort unten ankam – wer kann die Leiden beschreiben, welche diese Seelen litten? Sie sind sicher unaussprechlich für Menschen, die noch im [menschlichem] Fleisch weilen. Doch als ich dieses Feuer betrat, wurde es vernichtet, und die Finsternis wurde zerstreut, und viele Seelen kamen heraus, und andere erfuhren Erleichterung. Nachdem Wir etwa eine Viertelstunde dort gewesen waren, gingen Wir heraus, und Jesus beklagte sich sehr.

Sogleich sprach ich: „Sag mir, mein Gut, warum klagst Du? Mein teures Leben, war ich vielleicht die Ursache dafür, weil ich nicht alleine an diesen Ort der Leiden gehen wollte? Sag mir, sag mir, hast Du sehr gelitten, als Du diese Seelen leiden sahst? Wie fühlst Du Dich?“

Und Jesus: „Meine Geliebte, Ich fühle Mich ganz voller Bitterkeit, sodass ich, unfähig, sie noch länger zurückzuhalten, daran bin, sie über die Erde auszugießen.“

Und ich: „Nein, nein, meine süße Liebe, Du wirst sie über mich ausgießen, nicht wahr?“

Und Er näherte sich meinem Mund und goss eine überaus bittere Flüssigkeit in solcher Menge aus, dass ich sie nicht fassen konnte, und ich betete, dass Er selbst mir die Kraft geben möge, es auszuhalten, ansonsten würde ich das, was ich Unserem Herrn nicht zu tun erlaubt hatte, selber tun, nämlich es über die Erde auszugießen, was mir sehr leidtäte. Es schien mir jedoch, dass Er mir Kraft verlieh, obwohl die Leiden so groß waren, dass meine Kräfte mich verließen. Doch Jesus nahm mich in seine Arme, stützte mich und sagte mir: „Dir muss man sich zwangsweise ergeben; du bist so lästig, dass Ich beinahe die Notwendigkeit fühle, dich zufriedenzustellen.“

30. November 1899

Kranke und gesunde Glieder im mystischen Leib Christi.

Mein anbetungswürdiger Jesus kommt weiterhin, und dieses Mal sah ich Ihn, als Er gerade bei der [Geißel]Säule war. Jesus band sich los und warf sich in meine Arme, um von mir bemitleidet zu werden; ich drückte Ihn an mich und begann, sein Haar zu ordnen, das ganz mit Blut verklebt war, seine Augen und das Gesicht zu trocknen, und zugleich küsste ich Ihn und verrichtete verschiedene Akte der Wiedergutmachung. Als ich die Hände erreichte und die Kette entfernte, sah ich zu meiner größten Überraschung, dass das Haupt jenes Unseres Herrn war, doch die Glieder gehörten vielen anderen Leuten, besonders Gottgeweihten.

O, wie viele infizierte Glieder, die mehr Finsternis als Licht verbreiten! An der linken Seite waren jene, welche Jesus größeres Leiden verursachten; man konnte kranke Glieder sehen, voller wurmiger und tiefer Wunden, und andere, welche mit diesem Leib kaum durch einen Nerv verbunden waren. O, wie jenes göttliche Haupt unter diesen Gliedern litt und schwankte! An der rechten Seite waren sodann die besseren zu sehen – d.h. die gesunden Glieder; sie strahlten, waren bedeckt mit Blumen und mit himmlischem Tau und dufteten von wohlriechenden Salben. Unter diesen Gliedern konnte man einige sehen, welche einen dunklen Duft entströmen ließen. Jenes göttliche Haupt litt sehr viel wegen dieser Glieder. Es gab zwar auch hier einige strahlende Glieder, die beinahe dem Licht des Hauptes ähnelten, dieses erfreuten und ihm die größte Ehre gaben, doch die Zahl der infizierten Glieder war weitaus größer. Jesus tat seinen süßesten Mund auf und sprach zu mir:

„Meine Tochter, wie viele Leiden bereiten Mir diese Glieder! Dieser Leib, den du siehst, ist der mystische Leib meiner Kirche, dessen Haupt zu sein, Ich mich rühme; doch wie viele grausame Martern bereiten diese Glieder diesem Leib! Es scheint, dass sie einander aufwiegeln, wer Mir größere Martern zufügen kann.“

Dann sagte Er noch anderes über diesen Leib, an das ich mich nicht mehr so gut erinnere, deshalb schließe ich hier.

2. Dezember 1899

Beredter Lobpreis des Kreuzes.

Als ich wegen bestimmter Dinge sehr betrübt war, die hier kundzutun mir nicht erlaubt ist, kam mein liebenswürdiger Jesus, der mich in meiner Betrübnis trösten wollte, in einer ganz neuen Erscheinung. Er schien in Himmelfarben gekleidet zu sein, ganz verziert mit zarten kleinen Glöckchen aus Gold, die sich gegenseitig berührend, in einem nie zuvor gehörten Klang ertönten. Bei der Erscheinung Jesu und diesem zarten Klang fühlte ich mich bezaubert und erleichtert in meiner Betrübnis, welche wie Rauch von mir wich. Ich wäre im Schweigen verblieben, so sehr fühlte ich die Kräfte meiner Seele bezaubert und überwältigt, wenn der gebenedeite Jesus nicht mein Schweigen mit diesen Worten unterbrochen hätte:

„Meine geliebte Tochter, all diese kleinen Glocken sind viele Stimmen, die zu dir von meiner Liebe sprechen und dich rufen, Mich zu lieben. Nun lass Mich sehen, wie viele Glöckchen du hast, die Mir von deiner Liebe erzählen und Mich rufen, dich zu lieben.“

Ich errötete ganz und sagte zu Ihm: „Aber Herr, was sagst Du? Ich habe nichts; ich habe nichts als Fehler.“

Da fuhr Jesus fort, voller Mitleid mit meiner Armseligkeit: „Du hast nichts, das ist wahr. Gut denn, Ich werde dich mit meinen eigenen kleinen Glocken schmücken, sodass du viele Stimmen hast, Mich zu rufen und Mir deine Liebe zu zeigen.“

So schien Er um meine Taille einen Gürtel zu legen, der mit diesen kleinen Glocken geschmückt war. Dann blieb ich im Schweigen, und Er fügte hinzu: „Heute gefällt es Mir, Zeit mit dir zu verbringen. Sag Mir etwas.“

Und ich: „Du weißt, dass all meine Freude darin besteht, mit Dir zusammen zu sein, und wenn ich Dich habe, habe ich alles. Wenn ich Dich besitze, scheint es mir, ich hätte nichts zu wünschen, noch zu sagen.“

Und Jesus: „Lasse Mich deine Stimme hören, die meine Ohren erfreut. Sprechen Wir ein wenig miteinander. Ich habe zu dir so oft über das Kreuz gesprochen, lasse Mich dich heute über das Kreuz sprechen hören.“

Ich fühlte mich ganz verlegen und wusste nichts zu sagen. Doch als Er mir einen Strahl intellektuellen Lichtes sandte, begann ich, um Ihn zufrieden zu stellen, zu sprechen: „Mein Geliebter, wer kann Dir sagen, was das Kreuz ist und bewirkt? Dein Mund allein kann würdig über die Erhabenheit des Kreuzes sprechen; doch da Du willst, dass ich rede, so werde ich es tun.

Das von Dir erlittene Kreuz befreite mich von der Sklaverei des Teufels und vermählte mich mit der Gottheit mit einem unauflöselichen Band. Das Kreuz ist fruchtbar und gebiert die Gnade in mir. Das Kreuz ist Licht, es befreit mich von allen Täuschungen über das Zeitliche und offenbart mir, was ewig ist. Das Kreuz ist Feuer, und verbrennt alles zu Asche, was nicht von Gott ist, und entäußert mein Herz sogar vom kleinsten Grashalm, der in ihm sein könnte. Das Kreuz ist eine Münze von unschätzbarem Wert, und wenn ich, o Heiliger Bräutigam, das Glück habe, es zu besitzen, werde ich mit ewigen Münzen bereichert, bis ich die Wohlhabendste im Paradies werde, denn die Währung, die im Himmel im Umlauf ist, ist das auf Erden durchlittene Kreuz. Das Kreuz lässt mich sodann mich selbst erkennen und schenkt mir darüber hinaus die Erkenntnis Gottes. Das Kreuz veredelt alle Tugenden in mir. Das Kreuz ist der edle Thron der Unerschaffenen Weisheit, welche mich die höchsten, feinsten und erhabensten Glaubenswahrheiten lehrt. So wird nur das Kreuz mir die verborgensten Geheimnisse offenbaren, die hintergründigsten Dinge, die vollkommenste Vollkommenheit, verborgen den Gelehrtesten und Weisesten der Welt. Das Kreuz ist jenes wohltuende Wasser, das mich reinigt und mir zudem die Nahrung für die Tugenden vermittelt, sie wachsen lässt, und mich erst dann verlässt, wenn es mich zurück zum Ewigen Leben bringt. Das Kreuz ist jener himmlische Tau, welcher mir die schöne Lilie der Reinheit bewahrt und schmückt. Das Kreuz nährt die Hoffnung und ist die Fackel des tätigen Glaubens. Das Kreuz ist jenes harte Holz, welches das Feuer der Liebe bewahrt und es stets am Brennen hält.

Das Kreuz ist wie trockenes Holz, das alle Rauchwolken von Stolz und Prahlerei zerstreut und in die Flucht schlägt, und das demütige Veilchen der Demut in der Seele hervorbringt. Das Kreuz ist die mächtigste Waffe, welche die Dämonen schlägt und mich aus ihren Klauen befreit. Deshalb wird die Seele, die das Kreuz besitzt, von den Engeln und Heiligen selbst beneidet und bewundert, und gereicht für die Dämonen zur Wut und Empörung. Das Kreuz ist mein Paradies auf Erden, sodass, wie das Paradies der Heiligen dort oben die Wonnen sind, das Paradies hier unten jenes der Leiden ist. Das Kreuz ist die Kette aus reinstem Gold, die mich mit Dir verbindet, meinem Höchsten Gut, und die vertrauteste Einheit darstellt, die möglich ist, bis es so weit kommt, dass es mein Wesen verschwinden lässt, und mich in Dich, meinen Geliebten, umwandelt bis ich mich in Dir verloren fühle und mit deinem eigenen Leben lebe.“

Als Er diese Worte hörte (ich weiß nicht, ob es Unsinn ist), war mein liebenswürdiger Jesus ganz erfreut, und von Begeisterung der Liebe ergriffen, küsste Er mich über und über und sprach zu mir:

„Bravo, bravo, meine Geliebte – du hast gut gesprochen! Meine Liebe ist Feuer, doch nicht wie das irdische Feuer, welches überall, wohin es vordringt, alles unfruchtbar macht und in Asche verwandelt. Mein Feuer ist fruchtbar und macht nur das unfruchtbar, was nicht Tugend ist, aber allem Übrigen verleiht es Leben, lässt die schönsten Blumen erblühen, die köstlichsten Früchte reifen und bildet den wonnereichsten himmlischen Garten. Das Kreuz ist so mächtig, und Ich habe ihm so viel Gnade mitgeteilt, dass es wirksamer ist als die Sakramente selbst; und dies deshalb, weil beim Empfang des Sakramentes meines Leibes die Disposition und freie Mitwirkung der Seele für den Empfang meiner Gnade nötig sind, und diese oftmals fehlen; doch das Kreuz hat die Kraft, die Seele für die Gnade zu bereiten.“

21. Dezember 1899

Luisa spricht über Jungfräulichkeit und Reinheit.

Nach einer langen Zeit des Schweigens an diesem Morgen sprach mein liebenswürdiger Jesus zu mir: „Ich bin der Blütenboden (das Aufnahmegefäß) für die reinen Seelen.“

In diesen seinen Worten empfing ich ein intellektuelles Licht, das mich vieles über die Reinheit verstehen ließ, doch ich kann nur wenig oder nichts in Worten kleiden von dem, was ich in meinem Intellekt fühle. Die sehr geehrte Herrin Gehorsam wünscht jedoch, dass ich etwas schreibe – auch wenn es Unsinn ist – und nur um sie zufrieden zu stellen, werde ich meine Ungereimtheiten über die Reinheit äußern.

Es schien mir, dass Reinheit die vornehmste Perle ist, die eine Seele besitzen kann. Die Seele, welche Reinheit besitzt, ist erfüllt mit schneeweißem Licht, derart, dass der gebenedeite Gott im Blick auf sie, sein eigenes Bild in ihr findet und sich gedrängt fühlt, sie zu lieben, sodass Er sich sogar in sie verliebt. Er ist von so viel Liebe ergriffen, dass Er ihr sein reinstes Herz als Zufluchtsort gibt, denn nur das, was rein und ganz sauber ist, tritt in Gott ein; nichts Beflecktes kann in diesen reinsten Schoß eintreten.

Die Seele, welche Reinheit besitzt, bewahrt in sich den ursprünglichen Glanz, den Gott ihr bei der Erschaffung verliehen hat; nichts ist entstellt oder entwürdigt in ihr; vielmehr bewahrt sie ihren Adel wie eine Königin, die sich nach der Vermählung mit dem himmlischen König sehnt, bis diese edle Blume in die himmlischen Gärten verpflanzt wird. O, wie diese jungfräuliche Blume mit einem besonderen Wohlgeruch duftet! Sie erhebt sich stets über alle andere Blumen und sogar über die Engel selbst. Wie sticht sie durch mannigfaltige Schönheit hervor! So sind alle von Wertschätzung und Liebe erfasst und machen ihr den Weg frei, dass sie zu ihrem Göttlichen Bräutigam gelangt, sodass der erste Platz rings um Unseren Herrn diesen edlen Blumen gehört. Und Unser Herr genießt es sehr, inmitten dieser Lilien zu wandeln, welche Himmel und Erde mit ihrem Duft erfüllen; und Er freut

sich noch viel mehr, von diesen Lilien umgeben zu sein, denn da Er die erste edle Lilie und das Vorbild ist, ist Er das Muster für alle anderen.

O, wie schön ist der Anblick einer jungfräulichen Seele! Ihrem Herzen entströmt kein anderer Hauch als der von Reinheit und Unschuld; es ist nicht einmal überschattet von einer anderen Liebe außer der zu Gott, und sogar ihr Leib strömt einen Duft der Reinheit aus. Alles ist rein in ihr, sie ist rein in ihren Schritten, rein im Handeln, im Sprechen, in ihren Blicken, sogar in den Bewegungen. So nimmt man beim bloßen Anblick den Duft wahr und erkennt eine wahrhaft jungfräuliche Seele. Welche Charismen, welche Gnaden, welche gegenseitige Liebe und liebevolle Kunstgriffe zwischen dieser Seele und ihrem Bräutigam Jesus! Nur eine Seele, die dies [selbst] erfährt, kann etwas darüber sagen, und nicht einmal sie kann alles erzählen; ich halte es nicht für meine Pflicht, darüber zu sprechen, deshalb bleibe ich still und gehe weiter.

22. Dezember 1899

Gott zieht uns auf drei Weisen an, Ihn zu lieben, durch Wohltaten, Mitleiden und Überzeugung und offenbart sich der Seele auf drei Weisen: durch Macht, Neuigkeiten [Verkündigung] und Liebe.

Diesen Morgen kam mein anbetungswürdiger Jesus nicht. Nach vielem Warten und wieder Warten ließ Er sich mehrmals, doch nur kaum sehen, wie ein Blitz, der vorbeischießt. Doch ich schien eher ein Licht als Jesus zu sehen, und in diesem Licht sprach eine Stimme beim ersten Kommen: „Ich ziehe dich auf drei Arten an, Mich zu lieben: mittels Wohltaten, durch Mitleiden (Sympathien), und durch Überzeugung.“

Wer kann sagen, wie vieles ich in diesen drei Worten verstand? Um meine Liebe und auch die der anderen Geschöpfe anzuziehen, schien der gebenedeite Jesus Wohltaten zu unserem Heil auf uns herabregnen zu lassen, und wenn Er sieht, dass dieser Regen von Wohltaten nicht ausreicht, unsere Liebe zu gewinnen, geht Er so weit, dass Er selbst mit-leidet (simpatico). Und was ist dieses Mitgefühl? Es sind seine, aus Liebe zu uns gelittenen

Leiden, bis zu seinem Tod am Kreuz, wo Er sein Blut verströmte und sich so mitfühlend („sympathisch“) machte, dass Er bewirkte, dass seine eigenen Henker und grimmigsten Feinde sich in Ihn verliebten. Um uns zudem noch mehr anzuziehen und unsere Liebe stärker und fester zu machen, ließ Er uns das Licht seiner heiligsten Beispiele und seiner himmlischen Lehre zurück, die wie das Licht, für uns die Finsternis dieses Lebens zerstreuen und uns zur ewigen Rettung führen.

Als Er das zweite Mal kam, sagte Er mir: „Ich offenbare Mich der Seele auf drei Weisen: mit der Macht, mit der Neuigkeit [Verkündigung] und durch die Liebe. Die Macht ist der Vater, die Neuigkeit ist das Wort, die Liebe ist der Heilige Geist.“

O, wie viele weitere Dinge begriff ich! Doch zu spärlich ist das, was ich kundzutun vermag. Es schien mir, dass Gott sich selbst der Seele mittels Macht in der ganzen Schöpfung offenbart; vom ersten bis zum letzten Wesen offenbart sich die Allmacht Gottes. Die Himmel, die Sterne und alle anderen Wesen sprechen zu uns, wenngleich auch in stummer Sprache, von einem Höchsten Wesen, von einem Unerschaffenen Wesen, und von seiner Allmacht. Tatsächlich vermag selbst der gelehrteste Mensch mit all seiner Wissenschaft nicht einmal die niedrigste Mücke zu erschaffen, und dies zeigt uns, dass es ein unerschaffenes, höchst mächtiges Wesen geben muss, das alles gemacht hat und allen Wesen Leben und Unterhalt verleiht. O, wie spricht das ganze Universum doch in klaren Tönen und unauslöschlichen Zeichen von Gott und seiner Allmacht zu uns! Wer Ihn also nicht sieht, der ist blind, und freiwillig blind! Durch Neuigkeiten (neue Nachrichten): es schien mir, dass der gebenedeite Jesus, als Er vom Himmel herabstieg, persönlich auf die Erde kam, um uns Nachricht über das zu geben, was für uns unsichtbar ist; und auf wie viele Weisen hat Er Sich nicht offenbart? Ich glaube, dass jeder das Übrige von selbst verstehen kann, deshalb werde ich nicht weitersprechen.

25. Dezember 1899

Jesus will eine ständige Haltung des Opfers in Luisas Seele.

Nachdem ich einige Tage beinahe vollständiger Beraubung meines höchsten und einzigen Gutes verbrachte, begleitet von einer Herzenshärte, da ich nicht einmal in der Lage war, über meinen großen Verlust zu weinen, obwohl ich Gott sogar diese Härte aufopferte und Ihm sagte: „Herr, nimm dieses Opfer an; Du allein kannst dieses mein so hartes Herz erweichen“ – kam schließlich nach langem Leiden, meine liebe Königin Mutter, die das himmlische Kind auf ihrem Schoß trug, in ein kleines Tuch gewickelt, und ganz [vor Kälte] zitternd; sie legte es in meine Arme und sprach: „Meine Tochter, wärme Ihn mit deinen Affekten (deiner Liebe), denn mein Sohn wurde in äußerster Armut geboren, in der völligen Verlassenheit von den Menschen, und in größter Erniedrigung.“

O, wie hübsch war Er, in dieser seiner himmlischen Schönheit! Ich nahm Ihn in meine Arme und drückte Ihn an mich, um Ihn zu wärmen, denn Er war fast erstarrt vor Kälte, da Er nichts anderes hatte, sich zu bedecken, als ein kleines Tuch.

Nachdem ich Ihn so gut ich konnte, aufgewärmt hatte, bewegte mein zartes kleines Kind seine purpurnen Lippen und fragte mich: „Versprichst du Mir, stets ein Opfer aus Liebe zu Mir zu sein, so wie Ich es aus Liebe zu dir bin?“

Und ich: „Ja, mein kleiner Schatz, ich verspreche es Dir.“

Und Er: „Ich bin nicht zufrieden mit dem Wort, Ich möchte einen Eid und auch eine Unterschrift mit deinem Blut.“

Und ich: „Wenn der Gehorsam es will, werde ich es tun.“

Er schien ganz zufrieden zu sein und fügte hinzu: „Vom Augenblick an, als Ich geboren war, hielt Ich mein Herz stets bereit zum Opfer, um den Vater zu verherrlichen, für die Bekehrung der Sünder und für die Menschen, die Mich umgaben und meine treuen Gefährten in meinen Leiden waren. So will Ich dein Herz in derselben Haltung, im Geiste des Opfers angeboten für diese drei Zwecke.“

Während Er dies sagte, wollte die Königin Mutter das Kind [zurück], um Ihn mit ihrer süßesten Milch zu erquicken. Ich gab Ihn ihr zurück, und sie entblößte ihre Brust, um sie dem Mund ihres Göttlichen Kindes zu reichen. Und schlau, wie ich war, wollte ich einen Spaß machen und setzte meinen Mund daran, um zu saugen. Ich sog ein paar Tropfen, und während ich dies tat, verschwanden sie vor mir und ließen mich zufrieden und [zugleich] unzufrieden zurück. Möge alles zur Ehre Gottes sein, und zur Verlegenheit dieser armseligen Sünderin.

27. Dezember 1899

Die Liebe muss wie ein Mantel sein, der alle unsere Akte bekleidet.

Er fuhr fort, sich wie Schatten und Blitz zu zeigen. Während ich mich in einem Meer von Bitterkeit wegen seiner Abwesenheit befand, ließ Er sich in einem Augenblick sehen, und sagte mir: „Liebe muss wie ein Mantel sein, der alle deine Handlungen bedeckt, sodass alles von vollkommener Liebe leuchten muss. Was bedeutet es, wenn es dir missfällt, weil du nicht leidest? Dass deine Liebe nicht vollkommen ist, denn Leiden aus Liebe zu Mir und nicht leiden aus Liebe zu Mir, ohne deinen Willen, ist alles dasselbe.“

Und Er verschwand und ließ mich in noch größerer Bitterkeit zurück als vorher, da Er an ein Thema rühren wollte, das zu sensibel für mich war und das Er selbst mir eingeflößt hatte. Nachdem ich dann bittere Tränen wegen meines elenden Zustandes und über die Abwesenheit meines anbetungswürdigen Jesus vergossen hatte, kam Er zurück und sagte mir: „Mit gerechten Seele verfare Ich in Gerechtigkeit, ja vielmehr gebe Ich ihnen doppelten Lohn für ihre Gerechtigkeit, indem Ich sie mit größeren Gnaden bevorzuge, und zu ihnen in gerechten Worten und Worten der Heiligkeit spreche.“

Ich fühlte mich jedoch so verlegen und schlecht, dass ich kein Wort zu sagen wagte, sondern weiterhin Tränen über mein Elend vergoss. Jesus wollte mir Vertrauen einflößen und legte seine Hand unter meinen Kopf, um ihn zu heben, da ich ihn von alleine nicht hochhalten konnte und fügte hinzu: „Fürchte dich nicht, Ich bin der Schild der Bedrängten.“ Und Er verschwand.

30. Dezember 1899

Demütigung und Abtötung: machtvolle Mittel um die nötigen Gnaden zu erlangen.

Diesen Morgen sah ich meinen anbetungswürdigen Jesus nur kurz, und da der Gehorsam mir aufgetragen hatte, für eine bestimmte Person zu beten, empfahl ich sie Jesus, als Er kam, und Er sagte zu mir:

„Eine Demütigung muss nicht nur angenommen, sondern auch geliebt werden, so wie man eine Speise zerkaut. Und wie eine bittere Speise sich noch bitterer anfühlt, je mehr man sie kaut, so bringt die Erniedrigung, wenn sie gut gekaut wird, die Abtötung hervor. Und diese – d.h. Demütigung und Abtötung – sind zwei überaus machtvolle Mittel, um aus bestimmten Schwierigkeiten herauszukommen und die nötigen Gnaden zu erhalten. Während es für die menschliche Natur schädlich erscheint, wie das bittere Essen, welches eher schädlich als gut scheint – so scheint es mit Demütigung und Abtötung, doch es ist nicht so. Je mehr das Stück Eisen auf dem Amboss geschlagen wird, umso mehr sprüht es vor Feuer und wird gereinigt. So ist es mit der Seele: je mehr sie auf dem Amboss der Abtötung erniedrigt und geschlagen wird, umso mehr sprüht sie Funken von himmlischem Feuer und ist geläutert, wenn sie wirklich den Weg des Guten gehen will. Wenn sie aber falsch ist, geschieht in allem das Gegenteil.“

1. Januar 1900

Die Beschneidung Jesu. Je mehr die Seele sich selbst erniedrigt und sich selbst erkennt, umso näher kommt sie der Wahrheit.

Sehr betrübt wegen der Abwesenheit meines höchsten und einzigen Gutes, sah ich Ihn schließlich nach langem Warten aus dem Inneren meines Herzens herauskommen; Er weinte und gab mir mit seinen Augen zu verstehen, dass Er wegen der Beschneidungswunde litt. So weinte Er und erwartete von mir, das Blut zu trocknen, das von dieser Wunde herausfloss, und die Pein des Schnittes zu lindern. Ich fühlte Mitleid und Verlegenheit zugleich, sodass ich nicht wagte, es zu tun; die Liebe drängte mich aber, und ich fand

– ich weiß nicht wie – ein kleines Tuch in meiner Hand und versuchte so gut ich konnte, das Blut des Jesuskindes zu trocknen. Dabei fühlte ich mich voller Sünden und glaubte, dass ich der Grund für jenen Schmerz war. O, wie leid tat Er mir! Ich fühlte mich von dieser Bitterkeit aufgesogen, und das gebenedeite Kindlein sagte voller Mitleid mit meinem elenden Zustand zu mir:

„Je mehr die Seele sich erniedrigt und sich selbst erkennt, umso näher kommt sie der Wahrheit; und wenn sie in der Wahrheit ist, versucht sie, auf dem Weg der Tugenden voranzuschreiten, von denen sie sich selbst sehr weit entfernt sieht. Und wenn sie sich auf dem Weg der Tugenden sieht, erkennt sie sofort, wie viel für sie noch zu tun bleibt, denn die Tugenden haben kein Ende, sie sind unendlich, wie Ich es bin. So versucht die Seele, sich in der Wahrheit befindend, stets sich zu vervollkommen, doch wird sie nie den Punkt erreichen, sich selbst vollkommen zu sehen. Und dies hilft ihr und bewirkt, dass die Seele ununterbrochen arbeitet und sich bemüht, sich mehr zu vervollkommen, ohne die Zeit müßig zu verschwenden. Und Ich überarbeite sie, von dieser Arbeit der Seele angetan, Stück für Stück, um in ihr die Ähnlichkeit mit Mir abzubilden. Deshalb also wollte Ich beschnitten werden, um ein Beispiel höchster Demut zu geben, das sogar die Engel des Himmels in Erstaunen versetzte.“

3. Januar 1900

Friede, unter allen Umständen.

Ich fahre fort, mich selbst voller Armseligkeiten zu erkennen, ja und auch ruhelos. Es schien mir, dass mein ganzes Inneres wegen des Verlustes Jesu in den Alarmzustand geraten war. Ich dachte darüber nach, dass ich wohl wegen meiner großen Sünden verdient hatte, dass mein anbetungswürdiger Jesus mich verließ, und deshalb sollte ich Ihn nicht wiedersehen. O, welcher grausamer Tod ist dieser Gedanke für mich, oder besser gesagt, unbarmherziger als jeder Tod! Nie mehr Jesus sehen...! Nicht mehr die Sanftheit seiner Stimme hören..! Den Einen verlieren, von dem mein Leben abhängt, und von dem mir jedes Gut zukommt...! Wie kann ich ohne Ihn leben? Ach,

alles ist für mich vorbei, wenn ich Jesus verliere! Mit diesen Gedanken fühlte ich eine Agonie des Todes; mein ganzes Inneres war bestürzt, da es Jesus wollte; da offenbarte Er sich meiner Seele in einem Lichtstrahl und sagte:

„Friede, Friede, beunruhe dich nicht selbst. Wie eine überaus wohlriechende Blume den Ort, an den sie gesetzt ist, mit Duft erfüllt, so füllt mein Friede die Seele, die ihn besitzt, mit Gott.“ Und Er entfloh wie ein Blitz.

Ach, Herr, wie gut bist Du mit dieser Sünderin! Und ich sage Dir auch im Vertrauen: „Wie ungehörig bist Du, da ich keinen Geringeren als Dich verlieren soll, und Du wünschst, dass ich nicht einmal beunruhigt oder ruhelos werde; und wenn ich es werde, lässt Du mich verstehen, dass ich selbst mich von Dir entferne, denn mit dem Frieden erfülle ich mich selbst mit Gott, während ich, wenn ich beunruhigt werde, mich mit teuflischen Versuchungen anfülle.“ O, mein süßer Jesus! Wie viel Geduld braucht es mit Dir! Denn was immer mir widerfährt, ich kann nicht einmal bestürzt oder beunruhigt werden, sondern Du willst, dass ich in vollkommener Ruhe und im Frieden bleibe.

5. Januar 1900

Wirkungen der Sünde und der Beichte.

Als ich in meinem gewohnten Zustand war, fühlte ich, wie ich aus mir herausging und fand meinen anbetungswürdigen Jesus; o, wie sah ich mich doch voller Sünden in seiner Gegenwart! In meinem Inneren empfand ich den starken Wunsch, Unserem Herrn meine Beichte zu machen, und so begann ich, mich Ihm zuwendend, Ihm meine Sünden zu bekennen, und Jesus hörte mir zu. Als ich zu reden aufhörte, wandte Er sich mir mit traurigem Antlitz zu und sprach:

„Meine Tochter, die Sünde ist eine giftige und tödliche Umarmung für die Seele, wenn sie schwer ist – und nicht nur für sie, sondern auch für alle Tugenden, die in der Seele [gegenwärtig] sind. Wenn sie lässlich ist, ist es eine Umarmung, die verwundet und die Seele sehr schwach und hilflos macht, und zugleich mit ihr werden die Tugenden, welche sie erworben hat,

auch geschwächt. Was für eine tödliche Waffe ist die Sünde! Die Sünde allein kann die Seele verwunden und ihr den Tod geben! Nichts anderes kann ihr schaden, nichts anderes als allein die Sünde macht sie schändlich und abscheulich vor Mir.“

Während Er dies sagte, verstand ich die Hässlichkeit der Sünde und empfand einen solchen Schmerz, dass ich es nicht einmal ausdrücken kann. Und als Jesus mich ganz zerknirscht erblickte, erhob Er seine gebenedeite rechte Hand und sprach die Worte der Absolution. Dann fügte Er hinzu: „Wie die Sünde die Seele verwundet und ihr den Tod gibt, so spendet das Bußsakrament Leben, heilt ihre Wunden, und gibt den Tugenden ihre Lebenskraft zurück, und zwar mehr oder weniger, je nach der Bereitschaft der Seele. So wirkt die Kraft des Sakramentes.“

Es schien mir, dass meine Seele neues Leben empfangen hatte. Ich fühlte nicht länger den Überdruß von zuvor, nachdem Jesus mir die Absolution gegeben hatte. Möge der Herr stets Dank und Verherrlichung empfangen!

6. Januar 1900

Vertrauen ist die Treppe, um zur Gottheit aufzusteigen.

Diesen Morgen empfing ich die Kommunion, und da ich zusammen mit Jesus war, war die Königin Mutter auch hier, und – o, Wunder! Ich schaute auf die Mutter und konnte ihr Herz in das Jesuskind verwandelt sehen; ich blickte auf den Sohn und konnte die Mutter im Herzen des Kindes sehen. Inzwischen erinnerte ich mich, dass heute Erscheinung des Herrn ist, und nach dem Vorbild der Drei Weisen sollte ich dem Jesuskind etwas anbieten, doch ich sah, dass ich nichts hatte, um es Ihm zu geben.

Als ich mein Elend sah, kam mir der Gedanke, meinen Leib als Myrrhe anzubieten, mit all den Leiden der zwölf Jahre, welche ich im Bett verbracht hatte, bereit zu leiden und hier zu bleiben, so lange wie es Ihm gefiel; als Gold die Pein, die ich empfinde, wenn Er mich seiner Gegenwart beraubt, welche die schmerzlichste und kummervollste Sache für mich ist; als Weihrauch meine armen Gebete, vereint mit jenen der Königin Mama, damit sie

dem Jesuskind mehr gefielen. So machte ich mein Anerbieten mit vollem Vertrauen, dass das Kind alles annehmen würde. Jesus schien mein armes Angebot mit großem Wohlgefallen anzunehmen, doch was Ihn am meisten Freude bereitete war das Vertrauen, mit dem ich es ihm gemacht hatte, daher sprach Er zu mir:

„Das Vertrauen hat zwei Arme: mit dem einen umarmt es meine Menschheit und bedient sich meiner Menschheit als Treppe, um zu meiner Gottheit aufzusteigen; mit dem anderen umfängt es die Gottheit und zieht himmlische Gnaden in Sturzbächen herab, sodass die Seele ganz vom Göttlichen Wesen überflutet wird. Wenn die Seele vertrauensvoll ist, ist sie gewiss, das zu erhalten, worum sie bittet. Ich lasse meine Arme binden, Ich lasse sie tun, was immer sie will, Ich lasse sie bis in mein Herz eindringen und lasse sie das selber nehmen, worum sie Mich gebeten hat. Wenn Ich nicht so täte, wäre es Mir, als würde Mir Gewalt angetan.“

Während Er dies sagte, kamen viele Flässchen einer Flüssigkeit (ich nenne es ‚Flüssigkeit‘, doch ich kann nicht wirklich sagen, was es war) aus der Brust des Kindes und der Mutter, welche meine Seele vollständig überfluteten. Dann verschwand die Königin Mutter.

Danach ging ich zusammen mit dem Kind hinaus ins Himmelsgewölbe. Ich sah, dass sein zartes Angesicht traurig war und sagte mir selbst: „Vielleicht will Er Milch trinken und ist deshalb traurig.“ So sagte ich zu Ihm: „Willst Du vielleicht bei mir saugen, da die Königin Mama nicht da ist?“ Doch ehe ich dies tat, kamen mir Bedenken, dass es der Teufel sein könnte; und um sicher zu sein, bezeichnete ich ihn mehrmals mit dem Kreuz und sprach: „Bist du wirklich Jesus von Nazareth, die Zweite Person der Heiligsten Dreifaltigkeit, Sohn der Jungfrau Maria, der Mutter Gottes?“ Und das Kind versicherte, Er sei es. Da ich nun sicher war, nahm ich Ihn, damit Er von mir sauge. Das Kind schien aufzuleben und nahm ein frohes Aussehen an, und ich sah, dass Er einen Teil dieser Flässchen saugte, mit denen Er mich überflutet hatte. Während Er dies tat, fühlte ich an meinem Herzen gezogen,

und es schien, dass diese Milch, welche Jesus von mir sog, aus Ihm herauskam. Wer kann schildern, was zwischen mir und dem Jesuskind geschah? Ich habe keine Zunge, die imstande wäre, es zu bekunden, und keine Worte, um es beschreiben zu können.

8. Januar 1900

Auch die ‚Irrtümer‘, die in diesen Schriften enthalten sind, werden Gutes tun. Festigkeit und Beständigkeit im Handeln.

Ich dachte bei mir selbst: „Wer weiß, wie viel Unsinn, wie viele Irrtümer in diesen Texten enthalten sind, die ich niederschreibe!“

In diesem Augenblick fühlte ich, dass ich das Bewusstsein der Sinne verlor, und der gebenedeite Jesus kam und sagte zu mir: „Meine Tochter, auch Fehler werden nützlich sein, und zwar deshalb, weil sie zu erkennen geben, dass hier keine Kunst[griffe] von deiner Seite vorliegen und du keine Gelehrte bist, denn wenn das so wäre, hättest du selbst bemerkt, wo du einen Fehler gemacht hast. Dies wird auch noch mehr aufleuchten lassen, dass Ich es bin, der zu dir spricht, wenn man auf einfache Weise darauf blickt. Ich versichere dir jedoch, dass sie nicht den Schatten eines Lasters oder irgendetwas anderes, was keine Tugend ist, finden werden, denn während du schreibst, führe Ich selbst deine Hand. Sie können höchstens etwas finden, was auf den ersten Blick wie Fehler scheint, doch wenn sie gründlich darauf sehen, werden sie dort die Wahrheit entdecken.“

Nach diesen Worten verschwand Er, doch nach einigen Stunden kam Er zurück. Ich fühlte mich ganz zögerlich und besorgt wegen der Worte, die Er zu mir gesprochen hatte, und Er fügte hinzu:

„Mein Erbe ist Unveränderlichkeit und Stabilität. Ich bin keinerlei Veränderung unterworfen, und je mehr die Seele sich Mir nähert und auf dem Pfad der Tugenden fortschreitet, umso fester und beständiger fühlt sie sich im Tun des Guten. Und je weiter sie von Mir entfernt bleibt, umso mehr wird sie Veränderungen und Schwankungen unterworfen sein, einmal zum Guten, einmal zum Bösen.“

12. Januar 1900

Unterschied zwischen Selbsterkenntnis und Demut. Jesus kann nur den verherrlichen, der wahre Demut besitzt.

Als ich mich in meinem gewohnten Zustand befand, kam mein anbetungswürdiger Jesus in einer traurigen Verfassung. Er hatte seine Hände eng gefesselt, sein Gesicht mit Speichel bedeckt, und viele Leute schlugen ihn fürchterlich. Doch Er blieb ruhig, sanft, ohne eine Bewegung zu machen oder eine Klage auszustoßen; nicht einmal einen Lidschlag tat Er, um anzuzeigen, dass Er diese Schmähungen zu leiden wünschte, und dies nicht nur äußerlich, sondern auch innerlich. Was für ein rührendes Schauspiel, dass es die härtesten Herzen brach! Wie viel sagte dieses Antlitz, behangen mit Speichel, beschmutzt mit Dreck! Ich fühlte Erschrecken, ich zitterte, ich sah mich selbst voller Stolz vor Jesus. Während Er so erschien, sagte Er zu mir: „Meine Tochter, nur mit den Kleinen kann man umgehen, wie man will; nicht jene, die an menschlicher Vernunft klein sind, sondern die klein, aber erfüllt von göttlicher Vernunft sind. Ich allein kann sagen, dass Ich demütig bin, denn im Menschen sollte das, was Demut heißt, sich eher Selbsterkenntnis nennen; und wer sich nicht selbst kennt, geht bereits in der Unwahrheit.“

Jesus blieb für Minuten still, und ich stand da und betrachtete ihn. Währenddessen sah ich eine Hand, die ein Licht trug, welche in meinem Inneren die intimsten verborgenen Orte durchsuchte, um zu sehen, ob in mir Selbsterkenntnis und Liebe zur Erniedrigung, Demütigung und Schmach zu finden sei. Jenes Licht fand einen Leerraum in meinem Inneren, und ich sah auch, dass er mit Demütigungen und Beschämung gefüllt werden sollte nach dem Beispiel des gebenedeiten Jesus. O, wie viel ließen mich dieses Licht und dieses heilige Angesicht, das vor mir war, verstehen! Ich sagte zu mir selbst:

„Ein Gott, aus Liebe zu mir erniedrigt und gedemütigt, und ich, eine Sünderin, ohne diese Ehrenzeichen! Ein Gott, beständig und fest im Ertragen so vieler Beleidigungen, sodass Er sich nicht einmal ein klein wenig bewegt,

um diesen ekelhaften Speichel abzuschütteln! Ach, mir wird sein Inneres vor dem Angesicht Gottes und sein Äußeres vor den Menschen gezeigt, und doch könnte Er, wenn Er wollte, sich selbst befreien, denn nicht die Ketten fesseln Ihn, sondern sein fester Wille, die Menschheit um jeden Preis retten zu wollen. Und ich? Und ich? Wo sind meine Demütigungen, wo die Festigkeit und Beständigkeit im Tun des Guten aus Liebe zu meinem Jesus und aus Liebe zu meinem Nächsten? Ach, wie verschieden sind wir als Opfer – ich und Jesus! Ach, wir sehen uns überhaupt nicht ähnlich!“

Während mein kleines Gehirn sich in diesen Überlegungen verlor, sagte mir mein anbetungswürdiger Jesus: „Nur meine Menschheit war erfüllt von Schmach und Demütigungen, bis sie sogar nach außen überflossen. Deshalb zittern Himmel und Erde vor meinen Tugenden, und die Seelen, welche Mich lieben, gebrauchen meine Menschheit als eine Treppe, um höherzusteigen und ein paar kleine Tröpfchen meiner Tugenden aufzulecken. Sage mir nun: „Angesichts meiner Demut, wo ist die deine? Ich allein kann mich rühmen, die wahre Demut zu besitzen. Meine, mit meiner Menschheit vereinte Gottheit, könnte bei jedem Schritt, in Worten und Werken Wunder tun; hingegen schloss Ich Mich willentlich in den Umkreis meiner Menschheit ein, Ich zeigte Mich als der Ärmste und ging so weit, mich unter die Sünder zu mischen. Ich hätte das Erlösungswerk in kürzester Zeit vollbringen können, sogar mit einem einzigen Wort; doch wollte Ich im Lauf vieler Jahre, mit vielen Bedrängnissen und Leiden, Mir die Armseligkeiten des Menschen zu eigen machen. Ich wollte Mich selbst in vielen Akten üben, damit der Mensch vollkommen erneuert und auch in den niedrigsten Werken vergöttlicht würde. Tatsächlich, als sie von Mir geübt worden sind, der Ich Gott und Mensch war, empfingen sie neuen Glanz und erhielten das Merkmal von göttlichen Werken.“

Meine, in meiner Menschheit verborgene Gottheit wollte sich zu solcher Niedrigkeit herablassen und sich dem Lauf der menschlichen Handlungen unterwerfen, während Ich mit einem einzigen Willensakt unendliche Welten erschaffen hätte können. Sie wollte das Elend und die Schwächen der anderen fühlen, als wären sie Ihre eigenen, und wollte meine Menschheit mit

allen Sünden der Menschen vor der Göttlichen Gerechtigkeit bedeckt sehen, die dafür die Strafe abzahlen hatte – um den Preis unerhörter Leiden und mit dem Vergießen meines ganzen Blutes. So übte Ich ununterbrochene Akte von tiefer und heroischer Demut. Hier siehst du, o Tochter, den unermessliche Unterschied zwischen meiner Demut und der Demut der Geschöpfe – sogar jener aller meiner Heiligen – welche vor meinem Angesicht nur ein Schatten ist; denn das Geschöpf ist immer ein Geschöpf und weiß nicht, wie Ich es weiß, wie groß das Gewicht der Sünde ist. Wenn auch heroische Seelen nach meinem Beispiel sich selbst anboten, die Leiden anderer zu leiden, so sind ihre Leiden nicht verschieden von denen der anderen Geschöpfe; sie sind nichts Neues für sie, denn sie sind aus demselben Lehm gemacht. Zudem ist der bloße Gedanke, dass diese Leiden die Ursache für neue Gewinne sind und Gott verherrlichen, eine große Ehre für sie. Überdies ist das Geschöpf in den Umkreis eingeschränkt, in welchen Gott es gesetzt hat, und es kann nicht aus diesen Grenzen heraustreten, in die sie von Gott limitiert wurde. O, wenn es in ihrer Macht wäre, Dinge zu tun oder ungeschehen zu machen, wie vieles mehr würden sie noch tun – jeder würde die Sterne erreichen!

Doch meine vergöttlichte Menschheit hatte keine Grenzen, sondern schränkte sich freiwillig in sich selbst ein, und damit wurden alle meine Werke wie mit einem Band mit heroischer Demut umflochten. Dieser Mangel an Demut war die Ursache von allen Übeln gewesen, welche die Erde überfluteten; und durch das Üben dieser Tugend musste Ich alle Güter von der Göttlichen Gerechtigkeit herabziehen. Ach ja, keine Zugeständnisse von Gnaden kommen von meinem Thron, wenn nicht mittels der Demut, noch kann man eine Eintrittskarte von Mir erhalten, die nicht die Unterschrift der Demut trägt. Kein Gebet erhören meine Ohren, und nichts bewegt mein Herz zu Mitleid, wenn es nicht in den Duft des Wohlgeruchs der Demut gehüllt ist. Wenn es die Seele nicht fertigbringt, diesen Keim von Ehre und [Selbst-]schätzung in sich zu zerstören – und er wird vernichtet, wenn man so weit kommt, Verachtung, Demütigung, Verlegenheit zu lieben – wird sie

ein Dornengeflecht um ihr Herz fühlen und eine Leere in ihrem Herzen wahrnehmen, die ihr stets Unbehagen verschafft und sie meiner Heiligsten Menschheit sehr unähnlich macht. Wenn sie nicht so weit kommt, Demütigungen zu lieben, wird sie sich höchstens selbst ein wenig erkennen können, doch wird sie nicht vor Mir leuchten, bekleidet mit dem schönen und sympathischen Gewand der Demut.“

Wer kann beschreiben, wie viele Dinge ich über diese Tugend verstand, und den Unterschied zwischen Selbsterkenntnis und Demut? Ich schien mit meinen eigenen Händen den Unterschied zwischen diesen beiden Tugenden zu greifen, doch habe ich keine Worte, um mich zu erklären. Um etwas zu sagen, werde ich ein Bild gebrauchen, zum Beispiel: Ein Armer weiß, dass er arm ist und offenbart freimütig seine Armut, auch Leuten gegenüber, die ihn nicht kennen, und die vielleicht glauben könnten, er besitze etwas. Man kann sagen, dass er sich selbst kennt und die Wahrheit sagt; daher wird er mehr geliebt und bewegt andere zum Mitleid mit seinem armseligen Zustand, und jeder hilft ihm. So ist die Selbsterkenntnis. Wenn aber der Arme sich schämt, seine Armut kundzutun und damit prahlt, er sei reich, während jeder weiß, dass er nicht einmal Kleider hat, um sich selbst zu bedecken und vor Hunger stirbt, was geschieht dann? Jeder verachtet ihn, niemand hilft ihm, und er wird ein Gegenstand des Spotts und lächerlich für jeden, der ihn kennt. Und dieser Elende, vom Schlechten zum Schlechteren übergehend, endet im Verderben. So ist der Stolz vor Gott und auch vor anderen Menschen. Und wenn sich jemand nicht selbst erkennt, so verlässt er bereits die Wahrheit und stürzt auf den Weg der Falschheit hinab.

Nun, hier ist der Unterschied zur Demut, obwohl mir scheint, dass Selbsterkenntnis und Demut Schwestern sind, die aus demselben Schoß geboren wurden, und man kann nie demütig sein, wenn man sich selbst nicht kennt. Ein anderes Beispiel: es gibt einen Reichen, der aus Liebe zur Demut seine vornehmen Gewänder ablegt und sich mit armseligen Lumpen bedeckt. Er lebt unbekannt und offenbart niemandem, wer er ist. Er mengt sich unter die Ärmsten, lebt mit den Armen, als wäre er einer von ihnen und macht

aus Schmähungen und Erniedrigungen seine Freuden. Hier ist die schöne Schwester der Selbsterkenntnis, d.h. die Demut.

Sowohl im ersten Beispiel von den zwei Armen wie auch im Beispiel des Reichen sieht man, wie die Selbsterkenntnis ohne Demut schadet und zu nichts nützt, wenn sie aber Demut hervorbringt, ist sie überaus kostbar. Ach ja, die Demut zieht die Gnade an. Demut bricht die stärksten Ketten, welche die Sünden sind. Demut überwindet jede Mauer der Trennung zwischen der Seele und Gott, und bringt sie zu Ihm zurück. Demut ist eine kleine Pflanze, doch stets grün und blühend, nicht den Würmern ausgesetzt, die sie anfressen könnten; noch werden Winde, Hagel oder Hitze fähig sein, ihr zu schaden oder sie im Geringsten welken zu lassen. Obwohl sie die kleinste Pflanze ist, bringt die Demut sehr hohe Zweige hervor, die sogar in den Himmel eindringen und das Herz Unseres Herrn umranken; und nur die Zweige aus dieser kleinen Pflanze haben freien Zugang zu diesem anbetungswürdigen Herz. Die Demut ist der Anker des Friedens in den Seestürmen dieses Lebens. Demut ist das Salz, welches alle Tugenden würzt und die Seele vor der Verderbnis der Sünde bewahrt. Demut ist das kleine Gras, das auf den Wegen sprießt, die von den Reisenden beschriftet werden; wenn es zertreten wird, verschwindet es, doch bald kann man es wieder sprießen sehen, schöner als vorher. Demut ist wie eine zarte Veredlung, welche die wilde Pflanze zart macht. Demut ist der [Sonnen]Untergang der Schuld. Demut ist die Neugeborene der Gnade. Demut ist wie der Mond, der uns in der Finsternis der Nacht dieses Lebens führt. Demut ist wie der kluge Händler, der es wohl versteht, mit seinen Reichtümern Geschäfte zu machen und nicht einen Cent der Gnade verschwendet, der ihm gegeben wurde. Demut ist der Schlüssel zur Himmelstür, sodass niemand eintreten kann, wenn er diesen Schlüssel nicht in guter Verwahrung hält. Schließlich – ansonsten würde ich nie aufhören und es würde zu lange werden – ist die Demut das Lächeln Gottes und des ganzen Himmels und das Wehklagen der ganzen Hölle.

17. Januar 1900

Bosheit und Schlaueit des Menschen.

Diesen Morgen war mein anbetungswürdiger Jesus am Kommen und Gehen, doch immer im Schweigen. Dann fühlte ich, wie ich aus mir herausging und hörte Jesus hinter mir sagen:

„In vielen herrscht keine Rechtschaffenheit mehr, und die Schlechten sagen: ‚So lange die Dinge so sind, werden wir in unseren Absichten keinen Erfolg haben. So wollen wir die Tugend vortäuschen, und vorgeben, dass wir aufrichtig wären. Lasst uns nach außen als wahre Freunde scheinen, denn auf diese Weise wird es einfacher sein, unsere Netze auszuwerfen und andere zu täuschen. Und wenn wir sie dann ausplündern und ihnen schaden, werden wir, da uns alle für Freunde halten, sie leicht und ohne Widerstand in unseren Händen haben.‘ Sieh, wie weit die Schlaueit des Menschen reicht!“

Danach schien Jesus, der einen besonderen Akt der Wiedergutmachung wollte, mein Leben abzuschneiden, und mich der Göttlichen Gerechtigkeit anzubieten. In dem Akt, während Er dies tat, dachte ich, dass Jesus mich aus diesem Leben nehmen würde, so sagte ich zu Ihm: „Herr, ich will nicht in den Himmel kommen ohne deine Ehrenzeichen; kreuzige mich zuerst und nimm mich dann zu Dir.“

So durchbohrte Er meine Hände und Füße mit den Nägeln, doch während Er dies tat, verschwand Er zu meinem höchsten Kummer und ich befand mich in mir selbst. Ich sagte mir: „Ich bin immer noch da! Ach, wie oft hast Du das mit mir gemacht, mein lieber Jesus! In der Tat hast Du eine besondere Kunstfertigkeit für diese Art zu handeln, denn Du lässt mich glauben, ich müsste sterben, und so lache ich über die Welt, über die Schmerzen und auch über Dich, da die Zeit unseres Getrenntseins dann beendet ist und es dort keine Zeiträume der Trennung mehr geben wird. Doch kaum beginne ich zu lachen, befinde ich mich abermals gebunden mit den Fesseln der Mauern dieses zerbrechlichen Leibes und vergesse, dass ich gerade begon-

nen habe zu lachen, und setze wegen meiner Trennung von Dir mein Weinen, Stöhnen und Seufzen fort. Ach Herr, beeile Dich, denn ich fühle, dass ich mit Gewalt kommen soll!“

22. Januar 1900

Der Gnade entsprechen.

Nach bittersten Tagen der Beraubung schwankte mein armes Herz zwischen der Angst, Ihn verloren zu haben und der Hoffnung, Ihn vielleicht wieder sehen zu können. O Gott, welch blutigen Krieg hatte dieses mein armes Herz auszutragen! Die Pein war so groß, dass es bald eiskalt wurde, bald wie unter einer Presse ausgedrückt wurde und Blut herastropfte. Während ich in diesem Zustand war, fühlte ich meinen süßen Jesus bei mir; Er entfernte einen Schleier von mir, der mich daran hinderte, Ihn zu sehen, und so konnte ich Ihn schließlich schauen. Sofort sagte ich zu Ihm: „Ach, Herr! Du liebst mich nicht mehr!“

Und Er: „Ja, ja, was Ich dir empfehle ist, meiner Gnade zu entsprechen, und um treu zu sein, musst du wie das Echo sein, das in einem leeren Raum wiederhallt: sobald eine Stimme ertönt, vernimmt man sofort danach, ohne die geringste Verzögerung, das Hallen des Echos. So musst du, sobald du meine Gnade zu empfangen beginnst, das Echo deiner Entsprechung ertönen lassen, sogar ohne die Vollendung meiner Gabe abzuwarten.“

27. Januar 1900

Die Ordnung der Tugenden in der Seele.

Ich fahre fort, beinahe ohne meinen süßen Jesus zu sein; mein Leben schwindet wegen des Schmerzes; ich fühle solchen Überdruß, eine Langeweile, Müdigkeit des Lebens! Ich sagte mir innerlich: „O, wie hat sich dieses Exil noch hinausgezögert! O, welches Glück wäre es für mich, wenn ich die Bande dieses Leibes auflösen und meine Seele sich frei zu meinem höchsten Gut aufschwingen könnte!“

Da kam mir ein Gedanke: „Und wenn du in die Hölle kommst?“ Und um nicht den Teufel zu rufen, mit mir zu kämpfen, wich ich sofort mit den Worten aus: „Gut denn, sogar aus der Hölle werde ich meine Seufzer meinem süßen Jesus schicken – sogar dort will ich Ihn lieben.“

Während ich solche und andere Gedanken hatte – es wäre zu lange, sie alle zu wiederholen – ließ sich der liebenswürdige Jesus gerade nur ein wenig, doch mit ernster Miene, sehen und sprach zu mir: „Deine Zeit ist noch nicht gekommen.“

Dann ließ Er mich in einer verstandesmäßigen Erleuchtung begreifen, dass in der Seele alles ordentlich sein muss. Die Seele besitzt viele kleine Wohnungen, in welchen jede Tugend ihren Platz einnimmt, obwohl auch gesagt werden kann, dass eine einzige Tugend alle anderen in sich besitzt, und dass die Seele, wenn sie eine von ihnen besitzt, auch mit allen anderen Tugenden bekleidet wird. Trotzdem sind sie aber alle untereinander verschieden, sodass jede von ihnen ihren eigenen Platz in der Seele hat. Und so haben alle Tugenden ihren Ursprung im Geheimnis der Heiligsten Dreifaltigkeit: während Sie Eine ist, sind es Drei verschiedene Personen, und während Sie Drei sind, sind Sie Eins. Ich verstand auch, dass diese Wohnungen in der Seele entweder voll der Tugenden sind oder voll mit dem dieser Tugend entgegengesetzten Laster; und wenn es weder Tugend noch Laster gibt, bleiben sie leer. Es schien mir, dass sie wie ein Haus sind, welches viele Räume hat, die alle leer sind; oder wie Zimmer, von denen einige voller Schlangen, einige voller Schmutz, manche voller staubiger Möbelstücke und manche dunkel sind. Ach Herr, Du allein kannst meine arme Seele in Ordnung bringen!

28. Januar 1900

Was die Selbstverleugnung (Abtötung) bewirkt.

Es geht auf dieselbe Art weiter. Diesen Morgen brachte Er mich aus mir heraus; nach langer Zeit schien ich Jesus mit Klarheit zu sehen, doch ich erkannte mich als so schlecht, dass ich kein einziges Wort zu sagen wagte.

Wir sahen einander an, doch im Schweigen. In diesen gegenseitigen Blicken verstand ich, dass mein guter Jesus mit Bitterkeit erfüllt war, doch ich wagte nicht zu sagen: „Gieße sie in mich.“ Er selbst näherte sich mir und begann sie auszugießen; doch unfähig, sie in mir zu behalten, ließ ich sie, als ich sie empfing, zu Boden fließen. Er sagte zu mir: „Was tust du? Willst du nicht mehr an meinen Bitterkeiten teilhaben? Willst du nicht länger meine Leiden erleichtern?“

Und ich: „Herr, dies ist nicht mein Wille; ich weiß selbst nicht, was mir widerfahren ist. Ich fühle mich so voll, dass ich nicht weiß, wo ich sie in mir behalten könnte. Nur ein Wunder von Dir kann mein Inneres vergrößern, damit ich deine Bitterkeiten aufnehmen kann.“

Da bezeichnete Jesus mich mit einem großen Kreuzzeichen und goss sie abermals aus. So schien es, dass ich sie in mir behalten konnte, und dann fügte Er hinzu: „Meine Tochter, die Abtötung ist wie ein Feuer, das alle Säfte austrocknet. So trocknet die Abtötung alle schlechten Säfte aus, die es in der Seele gibt und überflutet sie mit einem heiligenden Saft, der die schönsten Tugenden hervorsprießen lässt.“

31. Januar 1900

Gnade und Entsprechung ihr gegenüber. Demut ist der Pass zum Eintritt in das Reich der Gnade.

Nachdem Jesus mehrere Male, doch stets im Schweigen, gekommen war, fühlte ich eine Leere und einen Schmerz, dass ich nicht die süßeste Stimme meines sanften Jesus vernahm; und Er kehrte zurück, beinahe als wollte Er mich zufriedenstellen und sagte zu mir: „Die Gnade ist das Leben der Seele. Wie die Seele dem Leib Leben gibt, so gibt die Gnade der Seele Leben. Um Leben zu haben, genügt es für den Leib jedoch nicht, eine Seele zu haben, sondern es ist auch Nahrung nötig, um sich selbst zu nähren und zur richtigen Gestalt heranzuwachsen. So reicht es für die Seele auch nicht aus, die Gnade zu besitzen, um zu leben, sondern es ist Speise nötig, um sie zu ernähren und zur rechten Gestalt heranwachsen zu lassen. Und was ist

diese Speise? Es ist ihre Entsprechung. So bilden die Gnade und die Entsprechung ihr gegenüber, die Glieder der Kette, welche sie zum Himmel führen, und je nachdem, wie die Seele der Gnade entspricht, bildet sie die Glieder dieser Kette.“

Dann fügte Er hinzu: „Was ist der Pass, um in das Reich der Gnade einzutreten? Es ist die Demut. Durch die Demut wird die Seele, die stets auf ihre Nichtigkeit blickt und sieht, dass sie nichts ist als Staub oder Wind, ihr ganzes Vertrauen auf die Gnade setzen, sodass sie diese ihre Herrin sein lässt. Dann ergreift die Gnade die Herrschaft über die ganze Seele, führt sie auf dem Pfad aller Tugenden und lässt sie den Gipfel der Vollkommenheit erreichen.“

Wie wäre eine Seele ohne Gnade? Mir schien sie wie ein Leib ohne Seele, welcher zu stinken beginnt und aus all dessen Teilen Würmer und Fäulnis hervorbrechen, sodass sein Anblick für den Menschen selbst ein Gegenstand des Schreckens wird. So wird auch die Seele ohne Gnade so abscheulich, dass sie ein erschreckender Anblick – nicht für die Menschen, wohl aber für den Dreimal Heiligen Gott – wird. Ach Herr, befreie mich von solchem Unglück, und vom widerlichen Ungeheuer der Sünde!

4. Februar 1900

Entmutigung und Misstrauen.

Als ich in einem Zustand völliger Entmutigung war, besonders wegen der Beraubung meines höchsten Gutes, ließ Er sich diesen Morgen nur ein wenig sehen und sagte mir: „Entmutigung ist ein ansteckender Saft, der die schönsten Blumen und die gefälligsten Früchte infiziert und bis in den Grund der Wurzel dringt, sodass diese ansteckende Flüssigkeit sich im ganzen Baum ausbreitet und ihn verdorren und verkommen lässt. Und wenn dies nicht behandelt wird, indem er mit einer entgegengesetzten Flüssigkeit bewässert wird, so wird dieser schlechte Saft, da er bis tief in die Wurzel eingedrungen ist, die Wurzel verdorren und den Baum umstürzen lassen. So

geschieht es mit der Seele, welche mit dieser ansteckenden Flüssigkeit der Entmutigung durchtränkt wird.“

Trotz alledem fühlte ich mich immer noch mutlos, ganz zusammengekauert in mir selbst und erblickte mich als so schlecht, dass ich mich nicht in die Arme meines süßen Jesus zu werfen wagte. Mein Geist war vom Gedanken eingenommen, dass es sinnlos für mich sei, noch weiter auf seine ständigen Besuche wie früher zu hoffen, auf seine Gnaden und Gaben – alles war vorbei für mich. Und Er fügte, mich fast scheltend, hinzu: „Was tust du? Was machst du? Weißt du nicht, dass Mangel an Vertrauen die Seele einer Sterbenden ähnlich macht? Sie denkt, da sie meint, sterben zu müssen, an nichts anderes mehr – weder daran, etwas zu gewinnen, noch die Gnade in Umlauf zu bringen, noch sich mehr zu schmücken, noch ihre Krankheiten zu behandeln – sie denkt an nichts anderes, als dass alles für sie vorüber ist. Und dieses Misstrauen weiht nicht nur die Seele dem Tod, sondern bringt auch alle Tugenden an den Rand des Absterbens.“

Ach Herr, ich stelle mir dieses Gespenst des Mangels an Vertrauen so vor – verkommen, ausgezehrt, ängstlich und ganz zitternd; und all seine Meisterhaftigkeit, mit keiner anderen Kunst (Genialität) als der Angst alleine, führt die Seele zum Grab. Doch was noch mehr ist, dieses Gespenst zeigt sich nicht selbst als ein Feind, so dass die Seele diese Angst verhöhnen könnte, sondern zeigt sich ihr als ein Freund und dringt so süß in die Seele ein, dass, wenn die Seele nicht wachsam ist, sie dieses als treuen Freund sieht, der mit ihr Todesqualen aussteht und sogar mit ihr gemeinsam stirbt, und sie wird kaum fähig sein, sich selbst aus dieser kunstvollen Meisterhaftigkeit zu befreien.

5. Februar 1900

Der Kreis der Wahrheit der Selbsterkenntnis.

Im selben Zustand fortfahrend, wohl mit ein wenig mehr Mut, obgleich ich nicht vollkommen frei war, sagte mein liebster Jesus, als Er kam:

„Meine Tochter, manchmal fühlt die Seele einen Widerstand in einer Tugend, und indem sie sich Gewalt antut, überwindet die Seele diese Schwierigkeit; dann wird die Tugend strahlender und noch mehr verwurzelt in der Seele. Die Seele muss aber sehr wachsam sein, um zu vermeiden, dass sie sich selbst das kleine Seil anschafft, sich durch Mangel an Vertrauen fesseln zu lassen; und sie wird dies tun, indem sie ihr Herz durch Vertrauen erweitert, obwohl sie stets im Kreis der Wahrheit bleibt, welcher die Kenntnis der eigenen Nichtigkeit ist, ohne je diesen Kreis zu verlassen.

12. Februar 1900

Freiwillige Fehler bilden Wolken. Die Wahrheit ist Licht, die das Ewige Wort auf die Erde brachte.

Als ich in einem Zustand der Verlassenheit seitens meines anbetungswürdigen Jesus war, fühlte ich mein Herz an dieser Pein, wie unter einer Presse, zerdrückt werden. O Gott, was für ein unaussprechlicher Schmerz!

Als ich in diesem Zustand war, sah ich mein teures Gut beinahe wie einen Schatten, doch nicht klar. Ich konnte nur eine Hand klar sehen, welche eine brennende Lampe zu tragen schien. Er tauchte seinen Finger in diese Lampe und salbte damit den Bereich meines Herzens, der wegen seiner Beraubung aufs höchste verbittert war. In diesem Augenblick hörte ich eine Stimme sagen:

„Die Wahrheit ist Licht, welche das Wort auf die Erde gebracht hat. Wie die Sonne die Erde erleuchtet, belebt und befruchtet, so gibt das Licht der Wahrheit Leben und Licht und macht die Seele fruchtbar an Tugenden. Obwohl viele Wolken dieses Licht der Wahrheit trüben, welche die Freveltaten der Menschen sind, hört es trotzdem nicht auf, weiterhin Schimmer von lebensspendendem Licht hinter den Wolken hervor zu senden, um die Seelen zu wärmen. Und wenn diese Wolken, Wolken der Unvollkommenheit und der unfreiwilligen Fehler sind, durchdringt dieses Licht sie mit seiner Hitze, lässt sie verschwinden, und es dringt frei in die Seele ein.“

Ich verstand, dass die Seele wachsam sein muss, nicht einmal in einen Schatten eines freiwilligen Fehlers zu fallen, welche diese gefährlichen Wolken sind, die das Eindringen des göttlichen Lichtes verhindern.

13. Februar 1900

Selbstverleugnung (Abtötung) ist wie der Kalk, der Unvollkommenheiten wegätzt.

Diesen Morgen sah ich nach dem Empfang der Kommunion meinen anbetungswürdigen Jesus, doch mit ganz verändertem Aussehen. Er schien mir ernst zu sein und ganz distanziert, und war dabei, mich zu tadeln. Was für eine qualvolle Veränderung! Anstatt erleichtert zu werden, fühlte ich mein Herz noch mehr bedrückt und durchbohrt, vor der so ungewöhnlichen Gegenwart Jesu. Und doch empfand ich ganz und gar die Notwendigkeit einer Erleichterung von den Leiden, die ich wegen seiner Beraubung in den letzten Tagen erlitten hatte, und die welche so groß waren, dass ich lebend schien, doch in Todesqualen und in einem dauernden Zustand der Gewalt war. Aber der gebenedeite Jesus, der mich tadeln wollte, da ich in seiner Gegenwart nach Erleichterung Ausschau hielt, während ich nichts anderes als Leiden suchen sollte, sagte mir:

„Wie der Kalk die Kraft hat, die Gegenstände, welche in ihn hineingeworfen werden, zusammen zu schmelzen(zu verkochen), so hat die Abtötung die Kraft, alle Unvollkommenheiten und Fehler, welche in der Seele sind, wegzuzätzen und kommt sogar so weit, auch den Körper zu vergeistigen, ihn wie ein Kreis zu umgeben, und alle Tugenden in ihm zu versiegeln. Solange die Abtötung in dir nicht beides, die Seele wie den Leib so gut „verkocht“ hat, bis zu dem Punkt, dass sie ihn sogar vernichtet, werde Ich in dir das Zeichen meiner Kreuzigung nicht vollkommen einprägen können.“

Danach durchbohrte jemand – ich kann nicht sagen, wer es war, doch es schien ein Engel zu sein – meine Hände und Füße, und Jesus durchbohrte mit einer Lanze, die aus seinem Herzen kam, das meine, zu meinem äußersten Schmerz. Dann verschwand Er und ließ mich betrübter als zuvor

zurück. O, wie gut verstand ich die Notwendigkeit der Selbstverleugnung, meiner untrennbaren Freundin, und dass in mir nicht einmal der Schatten einer Freundschaft mit der Abtötung war! Ach Herr, binde Du selbst mich mit unauflöslicher Freundschaft an diese gute Freundin, denn aus mir selbst kann ich nur Derbheit an den Tag legen. Und da sie sieht, dass ich sie nicht freundlich willkommen heiße, nimmt sie sehr viel Rücksicht auf mich, aus Furcht, dass ich ihr schließlich gänzlich meinen Rücken kehre und führt niemals an mir ihr schönes und majestätisches Werk aus, denn solange wir ein wenig distanziert voneinander bleiben, können mich ihre wundertätigen Hände nicht erreichen, um an mir zu arbeiten und mich Dir als ein Werk zu präsentieren, das ihrer heiligsten Hände würdig ist.

16. Februar 1900

Abtötung muss der Atem der Seele sein.

Es geht fast stets auf dieselbe Art weiter. Nachdem Jesus diesen Morgen in mir die Leiden der Kreuzigung erneuert hatte, sagte Er mir:

„Abtötung muss der Atem der Seele sein. Wie die Atmung für den Leib notwendig ist, und dieser von der Luft, die er einatmet, die entweder gut oder schlecht ist, angesteckt oder gereinigt wird, und wie man auch aus dem Atem erkennt, ob das Innere des Menschen gesund oder krank ist, und ob alle lebenswichtigen Organe zusammenarbeiten – so gilt dies auch für die Seele: wenn sie die Luft der Selbstverleugnung atmet, wird in ihr alles geläutert sein, alle ihre Sinne werden mit demselben übereinstimmenden Klang tönen, ihr Inneres wird einen balsamischen, heilsamen, stärkenden Atem aushauchen. Wenn sie aber nicht die Luft der Abtötung atmet, wird alles in der Seele unharmonisch sein und einen stinkenden, ekelerregenden Atem ausstoßen. Während sie dabei ist, eine Leidenschaft zu zähmen, wird eine andere zügellos. Kurz, ihr Leben wird nichts als ein Kinderspiel sein.“

Ich schien die Abtötung wie ein Musikinstrument zu sehen: wenn die Saiten alle gut und stark sind, bringt es einen harmonischen und wohlgefälligen Klang hervor. Doch wenn die Saiten nicht gut sind, muss man bald die eine

spannen, bald die andere festziehen. Deshalb verbringt man die ganze Zeit damit, das Instrument zu stimmen und kommt nicht zum Spielen. Wenn man es versucht, kommt höchstens ein unharmonischer und unschöner Klang hervor, und es wird nie etwas Gutes daraus.

19. Februar 1900

Das Jahrhundert des Stolzes. Jesus will die Herzen der Seelen alle für sich.

Diesen Morgen kam mein anbetungswürdiger Jesus und brachte mich aus mir heraus, und ich konnte viele Leute sehen, die alle in Bewegung waren. Ich kann es nicht mit Sicherheit sagen, doch es schien einen Krieg oder eine Revolution zu geben, und sie taten nichts als Dornenkronen für unseren Herrn zu winden; während ich ganz damit beschäftigt war, die eine zu entfernen, drückten sie Ihm eine noch schmerzvollere auf sein Haupt. Ach ja, es schien wirklich, dass dieses unser Jahrhundert wegen seines Stolzes berüchtigt sein wird! Das größte Unglück ist es, seinen Kopf zu verlieren, denn wenn der Kopf mit seinem Gehirn verloren ist, werden alle anderen Glieder unbrauchbar, oder sie werden zum eigenen Feind und dem der anderen; so kommt es, dass die Person sich allen anderen Lastern öffnet. Mein geduldiger Jesus ertrug all diese Dornenkronen, und ich hatte kaum Zeit, sie zu entfernen. Da wandte Er sich ihnen zu und sagte: „Ihr werdet sterben – einige im Krieg, andere im Gefängnis, und einige durch Erdbeben, nur wenige von euch werden übrigbleiben. Der Stolz hat den Lauf der Handlungen eures Lebens geprägt, und der Stolz wird euch den Tod bringen.“

Dann zog mich der gebenedeite Jesus von diesen Leuten weg; Er wurde zu einem Kind, und ich trug Ihn in meinen Armen, um Ihn ruhen zu lassen; Er wünschte eine Erquickung und wollte von mir saugen, doch aus Furcht, es könnte der Teufel sein, bezeichnete ich Ihn mehrmals mit dem Kreuz und sprach dann zu Ihm: „Wenn du wirklich Jesus bist, beten wir gemeinsam das Gegrüßet seist du Maria, zu unserer Königin Mutter.“ Jesus betete den ersten Teil, und ich den zweiten. Dann wollte Er selbst das Vaterunser sprechen: o, wie rührend war sein Gebet; es war so bewegend, dass mein Herz

zu zerfließen schien! Darauf fügte Er hinzu: „Tochter, im Unterschied zu den anderen führte Ich mein Leben aus dem Herzen [heraus], und das ist ein Grund, weshalb Ich ganz Herz für die Seelen bin und ganz auf die Herzen aus bin und auch keinen Schatten von dem gestatte, was nicht mein ist. So will Ich zwischen dir und Mir alles ausdrücklich für Mich selbst; und was du den Geschöpfen zugestehen wirst, wird nichts als unsere überbordende Liebe sein.“

20. Februar 1900

Jesus ist das Licht für alle im Himmel.

Mein gütiger Jesus kommt weiterhin. Nachdem ich die Kommunion empfangen hatte, erneuerte Er in mir die Leiden der Kreuzigung, und ich blieb wie betäubt zurück, dass ich die Notwendigkeit einer Erleichterung empfand, aber nicht wagte, darum zu bitten.

Kurz danach kam Er als Kind zurück und küsste mich über und über. Milch floss von seinen Lippen, und ich trank in großen Schlucken diese süßeste Milch von seinen reinsten Lippen. Nun, während ich dies tat, sagte Er mir:

„Ich bin die Blume des Himmlischen Eden, und der Duft, den Ich verbreite, ist derart, dass der ganze Himmel von meinem Duft angezogen wird. Und da Ich die Lampe bin, die allen Licht spendet, so sehr, dass sie in ihm versenkt bleiben, schöpfen alle meine Heiligen ihre kleinen Lichter aus Mir. So gibt es kein Licht im Himmel, welches nicht von dieser Lampe bezogen worden ist.“

Ach ja! Es gibt nicht einmal den Duft einer Tugend ohne Jesus, und sogar wenn man in die höchsten Himmel hinaufstiege, gibt es kein Licht ohne Jesus!

21. Februar 1900

Reinheit wird durch Abtötung erworben, und Abtötung macht die Seele der Zuneigung würdig.

Diesen Morgen begann mein lebenswürdiger Jesus seine gewohnten Verzögerungen zu machen. Möge Er stets gepriesen sein, denn Er fängt immer wieder von vorne an! In der Tat braucht es die Geduld eines Heiligen, um Ihn zu ertragen; und man muss selbst mit Jesus zu tun haben, um zu sehen, wie viel Geduld notwendig ist! Wer das nicht erfahren hat, kann es nicht glauben, und es ist fast unmöglich, mit Ihm nicht einige kleine Verstimmungen zu haben.

Nachdem ich immer wieder geduldig auf Ihn gewartet hatte, kam Er schließlich und sprach: „Meine Tochter, die Gabe der Reinheit ist keine natürliche Gabe, sondern eine erworbene Gnade; und dies wird erlangt, indem man sich selbst der Zuneigung würdig macht – durch Selbstverleugnung und Leiden. O wie würdig der Zuneigung wird die abgetötete und leidende Seele! O, wie beeindruckend sie ist! Und Ich fühle solche Zuneigung, dass ich ganz verrückt auf sie werde und ihr gebe, was immer sie will. Wenn du Meiner beraubt bist, leide diese Beraubung, welches das schmerzlichste Leiden für dich ist, aus Liebe zu Mir, und Ich werde mehr Zuneigung als zuvor empfinden und dir neue Gaben schenken.“

23. Februar 1900

Das sicherste Zeichen, um zu wissen, ob ein Zustand der Wille Gottes ist.

Nachdem ich beinahe die Hoffnung auf das Kommen des gebenedeiten Jesus verloren hatte, kam Er diesen Morgen ganz plötzlich und erneuerte in mir die Leiden der Kreuzigung. Dann sagte Er zu mir: „Die Zeit ist gekommen, das Ende naht, doch die Stunde ist unsicher.“

Und ohne der Bedeutung der Worte, die Er sprach, Aufmerksamkeit zu schenken, blieb ich im Zweifel, ob ich sie meiner vollständigen Kreuzigung

oder den Züchtigungen zuschreiben sollte und sagte zu Ihm: „Herr, wie sehr fürchte ich, dass mein Zustand nicht der Wille Gottes sein könnte!“

Und Er: „Das sicherste Zeichen, um zu wissen, ob ein Zustand mein Wille ist, ist es, wenn man die Kraft fühlt, diesen Zustand zu ertragen.“

Und ich: „Wenn es dein Wille wäre, würde diese Änderung – dass Du nicht kommst wie früher – nicht geschehen.“

Und Er: „Wenn eine Person mit einer Familie vertraut wird, gebraucht man nicht länger diese Formalitäten und Rücksichten, die zuvor angewendet wurden, als er wie ein Fremder empfunden wurde. So handle Ich; Doch trotzdem heißt das nicht, dass es nicht der Wille der Familie wäre, diese Person bei sich zu haben, oder dass sie ihn nicht noch mehr lieben als früher. Sei daher im Frieden, lasse Mich machen, zerbrich dir nicht den Kopf und trübe den Frieden deines Herzens nicht. Zur rechten Zeit wirst du mein Wirken verstehen.“

24. Februar 1900

Luisa widersetzt sich dem Gehorsam.

Diesen Morgen war ich ganz in Furcht; ich glaubte, dass alles Phantasie wäre, das heißt, der Teufel würde mich täuschen. So verachtete ich alles, was ich sah, und fand keinen Gefallen daran. Ich sah den Beichtvater die Intention machen, dass Jesus in mir die Leiden der Kreuzigung erneuern möge, und ich versuchte, mich zu widersetzen. Zuerst duldete Jesus mich, doch da der Beichtvater die Intention wiederholte, sagte Jesus zu mir: „Meine Tochter, dieses Mal sind wir wirklich daran, gegen den Gehorsam zu fehlen?! Weißt du nicht, dass der Gehorsam die Seele versiegeln muss, und dass der Gehorsam die Seele wie weiches Wachs machen muss, sodass der Beichtvater ihr die Gestalt geben kann, die er will?“

Ohne also auf meine Widerstände zu achten, teilte Er mir die Leiden der Kreuzigung mit; und da ich nicht länger dem Befehl Jesu und des Beichtvaters widerstehen konnte – was ich eigentlich nicht wollte aus Angst, dass es

nicht Jesus sei – war ich gezwungen, mich unter dem Gewicht der Schmerzen zu ergeben. Möge Er stets gepriesen sein, und möge alles zu seiner Ehre sein, in allem und immer.

26. Februar 1900

Der Göttliche Wille ist die Seligkeit aller.

Nachdem ich einige Tage der Beraubung Jesu durchgemacht hatte – Er kam höchstens manchmal wie ein Schatten und entschwand dann – fühlte ich solche Pein, dass ich mich in Tränen verzehrte. Aus Mitleid mit meinem Kummer kam der gebenedeite Jesus, blickte mich immer wieder an und sagte dann zu mir:

„Meine Tochter, fürchte dich nicht, denn Ich verlasse dich nicht. Wenn du jedoch einmal ohne meine Gegenwart bist, will Ich nicht, dass du mutlos wirst, sondern wünsche vielmehr, dass du, wenn du Meiner beraubt bist, von heute an meinen Willen annimmst und dich in Ihm erfreust, Mich liebst und Mich in meinem Willen verherrlichst, und meinen Willen so ansiehst, als wäre Er meine Person selbst. Wenn du so tust, wirst du Mich in deinen eigenen Händen behalten. Was macht die Seligkeit des Paradieses aus? Sicherlich meine Gottheit. Nun, was macht die Seligkeit meiner Geliebten auf Erden aus? Gewiss mein Wille. Mein Wille kann dir niemals entfliehen; du wirst Ihn stets in deinem Besitz haben, und wenn du im Kreis meines Willens bleibst, wirst du hier die unaussprechlichsten Freuden und die reinsten Wonnen finden. Wenn die Seele niemals aus dem Kreis meines Willens austritt, wird sie edel, vergöttlicht, und all ihre Werke strahlen zurück in das Zentrum der göttlichen Sonne, wie die Sonnenstrahlen auf dem Angesicht der Erde zurückstrahlen – nicht eine von diesen[Handlungen] tritt aus ihrem Zentrum heraus, das Gott ist. Die Seele, die meinen Willen tut, ist alleine die edle Königin, die sich von meinem Atem ernährt, denn sie nimmt ihre Speise und Getränke von nichts anderem als meinem Willen, und indem sie sich von meinem Allheiligen Willen ernährt, wird ganz reines Blut in ihren Adern fließen, und ihr Atem wird einen wohlriechenden Duft verströmen,

der Mich ganz und gar erfreuen wird, da er von meinem eigenen Atem hervorgebracht wird. Deshalb will Ich nichts anderes von dir, als dass du deine Seligkeit im Kreis meines Willens gestaltest, ohne jemals aus Ihm her auszutreten, auch nicht für einen kurzen Augenblick.“

Während Er dies sagte, war ich in meinem Innern alarmiert und beunruhigt, dass Jesus damit ankündigte, dass Er nicht kommen würde und ich in seinem Willen Frieden finden sollte. O Gott, welche Todespein! Welche Bedrängnis in meinem Herzen! Doch der stets gütige Jesus fügte hinzu: „Wie kann Ich dich verlassen, da du Opfer bist? Wenn du aufhörst, Opferseele zu sein, erst dann werde Ich nicht mehr kommen; doch solange du Opfer bist, werde Ich mich immer angezogen fühlen, zu kommen.“

So schien es, dass ich im Frieden blieb, doch ich fühle mich wie umgeben von dem anbetungswürdigen Willen Gottes, sodass ich keine Öffnung finde, durch die ich hinaustreten könnte. Ich hoffe, Er wird mich stets in diesem Kreis halten, der mich vollkommen mit Gott vereinigt.

27. Februar 1900

Der Göttliche Wille bindet Jesus an die Seele. Das große Übel des Murrens.

Ich überließ mich ganz dem liebenswürdigen Willen Unseres Herrn und sah mich innen und außen vollständig von meinem süßen Jesus umgeben. Indem ich mich dem Göttlichen Willen überließ, sah ich mich, als ob mein Sein durchsichtig geworden wäre, und wo immer ich mich hinwandte, erblickte ich mein höchstes Gut. Was mich jedoch verwunderte, war dies: während ich mich innen und außen von Jesus umgeben sah, umgab auch ich, mein armes Wesen, mein Wille, Jesus wie in einem Kreis, sodass Er keine Öffnung finden konnte, um herauszugehen, denn mein Wille, vereint mit dem Seinen, hielt Ihn gefesselt, ohne dass Er mir entfliehen könnte. O bewundernswertes Geheimnis des Willens meines Herrn, unbeschreiblich ist deine Glückseligkeit!

Als ich nun in diesem Zustand war, sagte mir der gebenedeite Jesus: „Meine Tochter, in der Seele, welche vollkommen in meinen Willen umgewandelt ist, finde Ich meine süße Ruhe. Ihre Seele wird für Mich wie diese weichen Gegenstände oder Betten, die niemandem Unbehagen bereiten, der ausruhen will; im Gegenteil, wollen auch müde und leidende Menschen diese benutzen, so können sie so bequem, sanft und angenehm in ihnen ruhen, dass sie, wenn sie aufwachen, sich stark und gesund fühlen. So ist für Mich die in meinen Willen umgewandelte Seele. Und als Vergeltung lasse Ich Mich von ihrem Willen binden und lasse die Sonne Gottes in ihr scheinen wie zum vollen Mittag.“

Als Er dies gesagt hatte, verschwand Er. Später dann, als ich die Kommunion empfangen hatte, kam Er zurück und brachte mich aus mir heraus. Ich konnte viele Leute sehen, und Jesus sagte mir: „Sage ihnen, sag ihnen, dass sie großes Übel tun, wenn sie über einander murren. Sie ziehen sich meine Ungnade zu und dies zu Recht, wenn Ich sehe, dass sie, während sie denselben Armseligkeiten und Schwächen unterworfen sind, nichts anderes tun als einer über den andern Gericht zu halten. Wenn sie dies untereinander tun, was werde Ich, der Ich rein und heilig bin, mit ihnen tun? Je nach der Liebe, die sie gegeneinander üben, fühle Ich Mich gedrängt, Barmherzigkeit an ihnen zu üben.“

Jesus sagte dies zu mir; und ich wiederholte es jenen Leuten, dann zogen Wir uns zurück.

2. März 1900

Die Einheit der Willen bindet Jesus am meisten an die Seele.

Nachdem ich an diesem Morgen die Kommunion empfangen hatte, ließ sich mein süßer Jesus als Gekreuzigter sehen, und ich fühlte mich innerlich hingezogen, mich in Ihm zu spiegeln, um Ihm ähnlich werden zu können, und Jesus spiegelte sich in mir, um mich Ihm ähnlich zu machen. Währenddessen fühlte ich die Leiden meines gekreuzigten Herrn in mich einfließen, und voller Güte sagte Er zu mir:

„Ich will, dass das Leiden deine Nahrung sei, nicht nur als Leiden, sondern als die Frucht meines Willens. Der aufrichtigste Kuss, der unsere Freundschaft am stärksten bindet, ist die Einheit unserer Willen, und das unauflöslliche Band, das uns in ständige Umarmung schließen wird, wird das ununterbrochene Leiden sein.“

Während Er dies sagte, löste sich der gebenedeite Jesus selbst von den Nägeln, nahm sein Kreuz und legte es in das Innere meines Körpers, und ich wurde ebenfalls so ausgestreckt, dass ich meine Knochen verrenkt fühlte. Zudem durchbohrte eine Hand, doch ich kann nicht mit Sicherheit sagen, wessen sie war, meine Hände und Füße. Jesus saß auf dem Kreuz, welches in meinem Innern lag, und war mit meinem Leiden ganz zufrieden und mit demjenigen, der meine Hände durchbohrte und fügte hinzu: „Nun kann Ich in Frieden ausruhen und muss Mir nicht einmal die Mühe machen, dich zu kreuzigen, denn der Gehorsam will alles selber tun, und Ich überlasse dich frei den Händen des Gehorsams.“

Und sich schnell vom Kreuz entfernend, legte Er sich auf mein Herz, um zu ruhen. Wer kann sagen, wie viel ich in dieser Stellung litt? Nachdem ich lange Zeit so verblieben war, wollte sich Jesus nicht wie die anderen Male darum kümmern, mir Erleichterung zu verschaffen und mich zu meinem natürlichen Zustand zurückkehren zu lassen. Ich konnte die Hand nicht mehr sehen, die mich ans Kreuz gebracht hatte; ich sagte Jesus dies, und Er erwiderte: „Wer hat dich ans Kreuz gebracht? War Ich es vielleicht? Es war der Gehorsam, und der Gehorsam soll dich davon herunternehmen.“

Es schien, dass Er dieses Mal einen Spaß machen wollte, und durch seine höchste Gnade erlangte ich, dass der gebenedeite Jesus mich befreite.

7. März 1900

Die Seele, die dem Göttlichen Willen gleichgestaltet ist, fesselt und entwaffnet Gott.

Diesen Morgen fand ich mich außerhalb meiner selbst und musste umhergehen und wandern, um meinen gebenedeiten Jesus zu finden. Glücklicherweise betrat ich eine Kirche und fand Ihn auf einem Altar, wo das Göttliche Opfer gefeiert wurde. Sofort lief ich zu Ihm, umarmte Ihn und sprach: „Schließlich habe ich Dich gefunden! Du hast mich so viel umhergehen lassen bis ich müde wurde, und Du warst hier.“

Und Jesus sah mich ernst und nicht mit der gewohnten Güte an und sagte mir: „Diesen Morgen fühle Ich mich sehr verbittert und erachte es als ganz notwendig, Hand an die Züchtigungen zu legen, um Mich von dieser Last zu befreien.“

Und ich antwortete sofort: „Mein Lieber, es ist nichts, wir werden es schnell in Ordnung bringen; Du wirst deine Bitterkeit in mich gießen und so wirst Du von dieser Last erleichtert, nicht wahr?“

Er ließ sich zu meinen Worten herab und goss seine Bitterkeit in mich. Sodann drückte Er mich ganz an sich, als ob Er sich von einer schweren Last befreit hätte und fügte hinzu:

„Die Seele, die meinem Willen gleichgestaltet ist, versteht es meine Macht so zu unterwandern (infiltrieren), dass sie Mich schließlich vollständig fesselt, und nach ihrem Gefallen entwaffnet sie Mich, wie sie will. Ach du, du, wie oft bindest du Mich!“ Und während Er dies sagte, nahm Er sein gewohnt mildes und gütiges Aussehen an.

9. März 1900

Die Gnade ist wie die Sonne.

Als ich ein wenig beunruhigt war über etwas, das ich hier nicht erwähnen muss, wollte mein Geist umherwandern, um über meine Beunruhigung Sicherheit zu gewinnen und so in Frieden zu bleiben. Doch der gebenedeite

Jesus wollte sich meinem Willen widersetzen und hinderte mich zu sehen, was ich wollte; und da ich darauf bestand, sehen zu wollen, sagte Er mir: „Warum willst du umherwandern? Weißt du nicht, dass jemand, der aus meinem Willen herausgeht, aus dem Licht herausgeht und sich in die Finsternis einschließt?“

Und als wollte Er mich von dem, was ich wünschte, ablenken, brachte Er mich aus mir heraus und sagte, das Thema wechselnd: „Schau, wie undankbar die Menschen Mir gegenüber sind! Das Licht der Sonne erfüllt die ganze Erde von einem Ende zum anderen, sodass es kein Land gibt, das sich nicht der Wohltat dieses Lichtes erfreut, und niemand könnte sich beklagen, ohne ihren wohltuenden Einfluss zu sein. Tatsächlich nimmt die Sonne, das ganze Universum erfüllend, dieses gleichsam in ihre Hand, um allen Licht spenden zu können. Nur jene, die ihrer Hand entfliehen und sich an dunklen Orten verbergen, können sich beklagen, ihr Licht nicht zu empfangen. Und doch setzt die Sonne ihren liebevollen Dienst fort und sendet ihm ein paar Schimmer des Lichtes durch die Finger; so ist meine Gnade ein Bild der Sonne, welche die Menschen allerorten überflutet: Arme und Reiche, Unwissende und Gelehrte, Christen und Ungläubige. Niemand, niemand kann sagen, er sei ohne sie, denn das Licht der Wahrheit und der Einfluss meiner Gnade erfüllen die Erde, mehr als die Sonne zur vollen Mittagszeit.

Doch welche Pein für Mich, Menschen zu sehen, die mit geschlossenen Augen durch dieses Licht gehen und meine Gnade mit dem verpestenden Sturzbach ihrer Freveltaten konfrontieren, dem Licht ausweichen und freiwillig an dunklen Orten leben, inmitten von grausamen Feinden? Diese Menschen sind tausend Gefahren ausgesetzt, denn da sie das Licht nicht haben, können sie nicht klar erkennen, ob sie inmitten von Freunden oder Feinden sind und somit die Gefahren meiden, welche sie umgeben.

Ach, wenn die Sonne Verstand hätte, und die Menschen fähig wären, dieses Licht zu beleidigen, und einige von ihnen sogar so undankbar wären, dass

sie sich, um ihr Licht zu verärgern und es nicht zu sehen, die Augen ausreiben würden, um sicherer in der Finsternis leben zu können – ach! dann würde die Sonne statt des Lichtes, Klagen und Kummertränen senden, so dass die ganze Natur auf den Kopf gestellt würde! Und doch, wovor man einen Schrecken hätte, es dem natürlichen Licht anzutun, tun die Menschen meiner Gnade im Übermaß an, indem sie mit dieser auf solche Weise verfahren. Doch meine Gnade, die stets gütig mit ihnen ist, sendet selbst inmitten der Finsternis und in der Torheit ihrer Blindheit, stets einige Lichtschimmer, denn meine Gnade verlässt keinen jemals. Es ist der Mensch, der freiwillig aus ihr heraustritt, und wenn die Gnade den Menschen nicht bei sich hat, versucht sie ihm mit ihren Lichtstrahlen zu folgen.“

Während seiner Rede war der süße Jesus äußerst betrübt, und ich tat so viel ich konnte, um Ihn zu trösten, und bat Ihn, seine Bitterkeiten in mich einzugießen. Und Er fügte hinzu: „Verzeihe, wenn Ich eine Ursache der Betrübnis für dich bin, da Ich zuweilen die strikte Notwendigkeit empfinde, meinen Schmerz bei meinen geliebten Seelen in Worte auszugießen, wegen der Undankbarkeit der Menschen, um ihre Herzen zu einer Wiedergutmachung für ein solches Übermaß zu bewegen, und aus Mitleid für die Menschen selbst.“

Und ich: „Herr, was ich gerne hätte, ist, dass Du mich nicht schonst, mich an deinen Leiden teilhaben zu lassen.“ Und als ich noch mehr sagen wollte, verschwand Er und ich kehrte in mich zurück.

10. März 1900

Wirkungen von Leiden und Gehorsam.

Diesen Morgen sah ich, nachdem ich die Kommunion empfangen hatte, meinen lieben Jesus als ein Kind mit einer Lanze in seiner Hand, wie Er gerade mein Herz durchbohren wollte; und da ich etwas zum Beichtvater gesagt hatte, sagte Jesus tadelnd zu mir: „Du willst dem Leiden ausweichen, und Ich will, dass du ein neues Leben von Leiden und Gehorsam beginnst.“

Und während Er dies sagte, durchbohrte Er mein Herz mit der Lanze und fügte dann hinzu:

„Wie das Feuer je nach dem Holz, das man hineinlegt, brennt, und so mit größerer Intensität brennt und die Gegenstände verzehrt, die hineingeworfen werden, und die Hitze und das Licht, die es enthält, umso größer sind, je größer das Feuer ist – so ist es auch mit Leiden und Gehorsam: je größer sie sind, umso mehr wird die Seele fähig, das zu vernichten, was materiell ist, und der Gehorsam verleiht ihr wie weiches Wachs die Gestalt, die er möchte.“

11. März 1900

Begegnung mit einer Seele im Fegefeuer.

Es geht fast immer auf dieselbe Weise weiter. Diesen Morgen sah ich den guten Jesus betrübter als sonst, Er drohte den Menschen eine große Sterblichkeit an, und ich sah, dass in bestimmten Städten viele starben. Dann ging ich am Fegefeuer vorbei, und als ich eine frühere Freundin von mir erkannte, fragte ich sie über mehrere Dinge, die meinen Zustand betrafen, besonders ob mein Zustand Wille Gottes sei, und ob es wirklich Jesus ist, der kommt, oder der Teufel. So sagte ich zu ihr: „Da du dich im Angesicht der Wahrheit befindest und die Dinge mit Klarheit und ohne Gefahr der Täuschung kennst, kannst du mir die Wahrheit über meine Dinge sagen.“

Und sie sagte zu mir: „Fürchte dich nicht, dein Zustand ist Wille Gottes, und Jesus liebt dich sehr – deshalb gefällt es Ihm, sich dir zu offenbaren.“

Und ich stellte ihr noch einige Zweifel vor und bat sie, so gut zu sein, und vor dem Licht der Wahrheit zu prüfen, ob sie wahr oder falsch sind, und mir den Gefallen zu tun, zu kommen und es mich wissen zu lassen; und wenn sie das täte, wollte ich als Vergeltung eine Messe als Fürbitte für sie lesen lassen. Und sie fügte hinzu: „Wenn der Herr es will, denn wir sind so in Gott versunken, dass wir ohne seine Zustimmung nicht einmal mit den Augenlidern blinzeln können. Wir wohnen in Gott wie eine Person, die in einem anderen Leib wohnt, die denken, sprechen, sehen, arbeiten, gehen kann,

soweit es ihr durch diesen Leib erlaubt ist, der sie äußerlich umgibt. Tatsächlich ist es für uns nicht wie für euch, die ihr euren freien Willen, den eigenen Willen habt (ausübt); für uns hat jeder Wille aufgehört, unser Wille ist nur der Wille Gottes, von Ihm leben wir, in Ihm finden wir all unsere Befriedigung, und Er bildet all unser Gut und unsere Glorie.“

Sie bekundete eine unaussprechliche Freude an diesem Willen Gottes, und wir trennten uns.

14. März 1900

Wie man die Seelen zum Katholizismus führen kann.

Da der Beichtvater mir im Gehorsam aufgetragen hat, den Herrn zu bitten, mir kundzutun, was getan werden muss, um die Seelen zum Katholizismus zu führen, und so viel Unglauben zu beseitigen, betete ich mehrere Tage, und der Herr ließ sich nicht herab, sich zu diesem Punkt zu offenbaren. Schließlich fand ich mich an diesem Morgen außerhalb von mir und wurde in einen Garten gebracht, welcher mir der Garten der Kirche zu sein schien; in ihm waren viele Priester und andere Würdenträger, die über dieses Thema sprachen. Während sie diskutierten, kam ein Hund von enormer Größe und Stärke heraus, und die Mehrheit von ihnen war so verängstigt und geschwächt, dass sie sich schließlich von diesem Ungeheuer beißen ließen und sich dann wie Feiglinge von diesem Unternehmen zurückzogen. Nur jene hatte dieser wütende Hund nicht die Kraft zu beißen, die Jesus in ihren Herzen als Mitte hatten, der so die Mitte all ihrer Handlungen, Gedanken und Wünsche bildete. Ach ja, Jesus bildete ein Siegel für diese Menschen, und jene Bestie wurde so schwach, dass sie nicht einmal die Kraft zu atmen hatte.

Nun, während sie diskutierten, hörte ich Jesus hinter meinen Schultern sagen: „Alle anderen Gesellschaften wissen, wer zu ihrer Partei gehört, nur meine Kirche weiß nicht, wer ihre Kinder sind.“

Der erste Schritt ist, zu wissen, wer jene sind, die zu ihr gehören, und diese könnt ihr erkennen, indem ihr an einem Tag eine Versammlung einberuft,

zu der ihr sie einladet, sodass, wer Katholik ist, sich an dem bestimmten Ort bei dieser Versammlung einfindet; und dort sollen sie mit Hilfe der katholischen Laien entscheiden, was ratsam ist, zu tun. Der zweite Schritt ist, diese Katholiken, welche sich versammeln, zur Beichte zu verpflichten, welche das wichtigste ist, was den Menschen erneuert und die wahren Katholiken bildet. Und dies nicht nur für die Anwesenden, sondern sie sollten auch die Führenden verpflichten, ihre Untergebenen zur Beichte zu verpflichten; und wenn sie im Guten damit keinen Erfolg haben, dann sollten sie diese aus ihrem Dienst entlassen. Wenn jeder Priester einmal die Gruppe seiner Katholiken gebildet hat, dann werden sie zu höheren Schritten vorangehen können. Tatsächlich, die Gelegenheit des Augenblicks zu erkennen, die Weise, wie man in andere Gruppierungen eindringen und sich in kluger Weise [selbst] darstellen kann – dies ist wie das Beschneiden der Bäume, das sie anregt, große und reife Früchte hervorzubringen. Doch wenn der Baum nicht beschnitten wird, bietet er zwar einen schönen Anblick von Blättern und Blüten, doch sobald ein Frost kommt oder ein Wind bläst, fallen, da der Baum nicht genug Saft und Kraft hat, so viele Blüten zu erhalten, um sie in Früchte zu verwandeln, die Blüten ab, und der Baum wird entblößt. Dasselbe geschieht in den Dingen der Religion: zuerst müsst ihr eine passende Formation von Katholiken bilden, um euch den anderen Parteien stellen zu können, und dann könnt ihr darangehen, euch in die anderen Parteien einzubringen, um eine einzige Gesellschaft zu bilden.“

Nachdem Er dies gesagt hatte, hörte ich Ihn nicht mehr, und ohne Ihn noch einmal zu sehen, befand ich mich in mir selbst. Wer kann meinen Schmerz beschreiben, den gebenedeiten Jesus den ganzen Tag lang nicht gesehen zu haben, und die Tränen, die ich vergießen musste?

15. März 1900

Jesus fühlt sich durch die Opferseelen entwaffnet.

Da Er weiterhin nicht kam, wurde ich von Kummer verzehrt und fühlte solches Fieber, dass ich irrewurde. Nun, da der Beichtvater kam, um das Göttliche Opfer zu feiern, empfing ich die Kommunion, doch ich konnte meinen

lieben Jesus nicht wie gewöhnlich sehen; so begann ich, meinen Unsinn zu sprechen: „Sag mir, mein Gut, warum lässt Du Dich nicht sehen? Dieses Mal scheint es mir, dass ich Dir keinen Grund gegeben habe, Dich zurückzuziehen! Wie kannst Du mich so verlassen? Ach, nicht einmal auf dieser Erde handeln Freunde so! Wenn sie sich trennen müssen, sagen sie einander wenigstens *Auf Wiedersehen* – und Du? Du sagst nicht einmal Adieu zu mir? Wie kann dies sein? Ist das die Art, sich zu benehmen? Vergib mir, wenn ich so rede, doch es ist das Fieber, das mich phantasieren und töricht werden lässt.“

Wer kann all den Unsinn schildern, den ich Ihm vorbrachte? Es wäre wie eine Zeitverschwendung. Da ich nun phantasierte und weinte, zeigte mir Jesus einmal eine Hand, einmal einen Arm. Dann sah ich den Beichtvater, der mir im Gehorsam befahl, die Kreuzigung zu erleiden, und Jesus ließ sich sehen, gleichsam gezwungen durch den Gehorsam, und ich fragte Ihn sofort: „Warum liebst Du Dich nicht sehen?“

Da nahm Er einen ernsten Ausdruck an und sprach: „Es ist nichts, es ist nichts... Es ist so, dass Ich die Erde züchtigen möchte, und wenn Ich auch nur mit einem einzigen Geschöpf in guter Verbindung stehe, fühle Ich mich entwaffnet und habe keine Kraft, Hand an die Züchtigungen zu legen. Wenn Ich Mich daher zeige und du siehst, dass Ich Züchtigungen schicken soll, fängst du an zu sagen: ‚Gieße sie in mich – lasse mich leiden‘; und Ich fühle mich von dir besiegt und lege nie Hand an die Züchtigungen, und die Menschen werden immer noch übermütiger.“

Nun, als der Beichtvater weiterhin den Gehorsam wiederholte, mich die Kreuzigung erleiden zu lassen, zeigte sich Jesus zögerlich darin, mich diesen Gehorsam erfüllen zu lassen, nicht wie bei den anderen Gelegenheiten, wo Er sofort meine Unterwerfung wünschte. Er sagte zu mir: „Und du, was willst du tun?“

Und ich: „Herr, das was Du willst.“

So wandte Er sich mit ernstem Ausdruck zum Beichtvater und sprach zu ihm: „Willst Mich auch du binden, indem du ihr im Gehorsam anordnest, dass Ich sie leiden lassen solle?“

Und als Er so sprach, begann Er, mir die Leiden des Kreuzes mitzuteilen. Dann goss Er, sich besänftigt zeigend, seine Bitterkeiten aus und fügte dann hinzu: „Wo ist der Beichtvater?“

Und ich: „Herr, ich weiß nicht, wohin er gegangen ist; in der Tat, ich sehe ihn nicht mehr bei Uns.“

Und Er: „Ich möchte ihn, denn so wie er Mich erfrischt hat, will auch Ich ihn erquicken.“

17. März 1900

Kummer des Papstes. Demut.

An diesem Morgen ließ mich der gebenedeite Jesus den Heiligen Vater mit ausgebreiteten Flügeln sehen, der auf die Suche nach seinen Kindern ging, um sie unter seinen Flügeln zu versammeln; und ich vernahm seine Klagen, wobei er sprach: „Meine Kinder, meine Kinder, wie oft habe ich versucht, euch unter meine Flügel zu sammeln – und ihr entflieht mir! O bitte! Hört meine Klagen, und habt Mitleid mit meinem Kummer!“

Und während dieser seiner Worte weinte er bitterlich. Es schienen sich nicht nur Weltleute vom Papst zu entfernen, sondern auch Priester, und diese bereiteten dem Papst noch größeren Kummer. Wie schmerzhaft war es, den Papst in dieser Lage zu sehen!

Danach sah ich Jesus, der die Klagen des Heiligen Vaters wiederholte und hinzufügte: „Wenig sind es, die treu geblieben sind, und diese wenigen leben wie Füchse, die sich in ihre Höhlen zurückgezogen haben und Angst davor haben, sich zu exponieren, um ihre Kinder den Rachen der Wölfe zu entreißen. Sie sprechen, sie schlagen vor, doch all dies sind Worte, die in den Wind gesprochen werden – sie kommen niemals zu Taten.“

Nach diesen Worten verschwand Er und kam nach einer kleinen Weile zurück. Ich fühlte mich ganz in mir selbst vernichtet durch die Gegenwart Jesu, und als Er mich vernichtet sah, sprach Er zu mir: „Meine Tochter, je mehr du dich in dir erniedrigst, umso mehr fühle Ich Mich angezogen, Mich zu dir herabzulassen und dich mit meiner Gnade zu erfüllen. Hier zeigt sich also, dass die Demut Trägerin des Lichtes ist.“

20. März 1900

Jesus ist gezwungen, zu züchtigen, und die Opferseele versucht, ihn zu besänftigen.

Nachdem ich die Kommunion empfangen hatte, sah ich meinen süßen Jesus, der mich einlud, mit Ihm hinauszugehen, unter der Bedingung jedoch, dass ich, wenn ich mit Ihm hinausging, wo immer ich Jesus genötigt sehen würde, Züchtigungen wegen der Sünden zu senden, ich mich Ihm dabei nicht widersetze. Unter dieser Bedingung gingen Wir hinaus und umkreisten die Erde.

Zuerst begann ich Gebiete zu sehen, unweit von Uns, wo alles verdorrt war, besonders an bestimmten Stellen; so wandte ich mich an Ihn und fragte: „Herr, was werden diese armen Leute tun, wenn es ihnen an der Speise fehlt, um sich zu ernähren? O bitte! Du kannst alles – so wie Du es verdorren hast lassen, lasse es wieder grün werden.“ Und da Er die Dornenkrone trug, streckte ich meine Hand aus und sagte: „Mein Gut, was haben dir diese Menschen getan? Haben sie Dir vielleicht diese Dornenkrone aufgesetzt? Gut denn, gib sie mir, so wirst Du besänftigt sein und ihnen Nahrung geben, damit sie nicht zugrunde gehen.“ Und ich nahm sie Ihm ab und drückte sie auf meinen Kopf.

Während ich dies tat, sagte Jesus mir: „Das zeigt, dass Ich dich nicht mitnehmen kann, denn dich mitnehmen und unfähig sein, irgendetwas zu tun, ist dasselbe.“

Und ich: „Herr, ich habe nichts getan; vergib mir, wenn Du weißt, dass ich Böses getan habe, doch bitte, nimm mich mit Dir!“

Und Er: „Deine Art zu handeln bindet Mich überall.“

Und ich: „Nicht ich bin es, die das tut, Du selbst bist es, der mich auf diese Weise handeln lässt, denn wenn ich mit Dir bin, sehe ich, dass alle Dinge Dir gehören, und wenn ich mich nicht um deine Dinge kümmern würde, scheint es mir, dass ich mich auch nicht um Dich kümmern würde. Deshalb musst Du mir vergeben, wenn ich auf diese Art handle, denn ich mache es aus Liebe zu Dir, und Du darfst mich deswegen nicht vertreiben.“

So fuhren Wir fort, umherzugehen. Ich tat mein möglichstes, Ihm an bestimmten Stellen nicht zu sagen, dass Er nicht strafen möge, um Ihm keine Gelegenheit zu geben, mich zurückziehen zu lassen und seine liebenswerte Gegenwart zu verlieren. Doch wo ich es nicht konnte, begann ich, Ihm zu widersprechen. Wir kamen zu einem Ort in Italien, wo sie eine Verschwörung planten, die eine große Unordnung bringen würde, doch ich verstand nicht, um was es ging, denn als ich zu sagen begann: „Herr, erlaube das nicht – die armen Menschen! Was soll aus ihnen werden?“ – sah Er, dass ich mich sorgte und Ihn hindern wollte und sprach voller Autorität zu mir: „Ziehe dich zurück! Ziehe dich zurück!“ Und Er nahm einen Gürtel von Nägeln und Nadeln ab, den Er trug, ganz in sein Fleisch eingegraben, und der Ihn sehr viel leiden ließ, und fügte hinzu: „Ziehe dich zurück und nimm diesen Gürtel mit dir, so wirst du Mir große Erleichterung verschaffen.“

Und ich: „Ja, ich will ihn mir anlegen an deiner statt, doch lasse mich bei Dir sein.“

Und Er: „Nein, ziehe dich zurück!“

Und Er sprach dies mit solcher Autorität, dass ich keinen Widerstand leisten konnte und mich in einem Augenblick in mir befand und nicht verstehen konnte, worum es in dieser Verschwörung ging.

25. März 1900

Das Fleischgewordene Wort ist wie die Sonne für die Seelen.

Diesen Morgen sagte mir mein anbetungswürdiger Jesus, als Er kam: „Wie die Sonne das Licht der Welt ist, so wurde das Wort Gottes, als Es Fleisch

wurde, das Licht der Seelen. Und wie die materielle Sonne Licht im Allgemeinen gibt und jedem einzelnen im Speziellen, sodass es jeder genießen kann, als wäre es sein eigen, so ist das Wort [Gottes], während Es Licht im Allgemeinen gibt, Sonne für jeden im Besonderen; jeder kann also diese Göttliche Sonne haben, als wäre sie für ihn allein.“

Wer beschreibt, was ich über dieses Licht verstand und die wohltätigen Wirkungen, welche reichlich die Seelen erfüllen, die diese Sonne bewahren, als ob sie ihr eigen wäre? Es schien mir, dass die Seele, die dieses Licht besitzt, die Finsternis des Geistes zerstreut, wie die irdische Sonne, die sich über unseren Horizont erhebt, die Finsternis der Nacht vertreibt. Wenn die Seele kalt ist, wärmt sie dieses Göttliche Licht; ist sie entblößt von Tugenden, macht es die Seele fruchtbar; wenn sie von der verderblichen Krankheit der Lauheit befallen ist, saugt das Licht mit seiner Hitze diese schlechte Flüssigkeit auf. Kurzum, um es nicht zu sehr in die Länge zu ziehen, kann man sagen: diese Göttliche Sonne führt die Seele in die Mitte ihrer Sphäre ein, bedeckt sie mit all ihren Strahlen und formt die Seele schließlich in ihr eigenes Licht um.

Danach wollte Jesus, da ich mich ganz erschöpft fühlte, mir Erholung bereiten und sagte: „Diesen Morgen will Ich Mich mit dir erfreuen“; dann begann Er seine gewohnten Liebesstrategien.

1. April 1900

Die in Tugenden verwandelten Leidenschaften.

Nach langem Warten ließ sich mein süßer Jesus innerhalb meines Herzens sehen. Ich schien eine Sonne zu sehen, die ihre Strahlen aussandte, und als ich in die Mitte dieser Sonne schaute, erblickte ich dort das Angesicht Unseres Herrn. Was mich erstaunte, war der Anblick vieler Jungfrauen in meinem Herzen, die weiß gekleidet waren, mit Kronen auf ihren Köpfen, welche diese Göttliche Sonne umgaben und sich selbst mit den Strahlen nährten, welche diese Sonne verbreitete. O, wie schön waren sie! – bescheiden, demütig, ganz auf Jesus ausgerichtet und sich in Ihm erfreuend!

Da ich die Bedeutung dessen nicht erkannte, bat ich Jesus ein wenig ängstlich, mich wissen zu lassen, wer diese Jungfrauen waren; und Jesus sagte mir: „Diese Jungfrauen waren deine Leidenschaften, welche Ich nun durch meine Gnade in so viele Tugenden umgewandelt habe, die mein vornehmes Gefolge bilden, und alle zu meiner Verfügung bleiben. Und als Vergeltung nähre Ich sie mit meiner ununterbrochenen Gnade.“

Ach Herr, und doch fühle ich mich so schlecht, dass ich über mich selbst beschämt bin!

2. April 1900

Jesus richtet nicht nach den Werken, sondern entsprechend dem Willen, mit dem man handelt.

Diesen Morgen hatte ich viel zu leiden wegen der Abwesenheit meines lieben Jesus; Er vergalt mir jedoch meine Leiden, indem Er mir einen Wunsch erfüllte, etwas wissen zu wollen, was ich seit langem ersehnt hatte. So ging ich immer wieder umher auf der Suche nach Jesus; bald rief ich Ihn im Gebet, bald mit Tränen, oder mit Singen – wer weiß, vielleicht würde Er durch meine Stimme verwundet und ließe sich dann finden; doch alles vergebens. Ich wiederholte meine Seufzer und fragte nach Ihm, wen immer ich fand.

Schließlich, als mein Herz zu sterben meinte und ich nicht mehr konnte, fand ich Ihn; doch ich sah Ihn von hinten und in Erinnerung an einen Widerstand, den ich Ihm geleistet hatte und den ich im Buch des Beichtvaters aufschreiben werde, bat ich Ihn um Vergebung, und so schien es, dass Wir übereinkamen, sodass Er selbst mich fragte, was ich wollte. Und ich sagte Ihm: „Möge es Dir gefallen, mich deinen Willen über meinen Zustand wissen zu lassen, besonders, was ich tun muss, wenn ich mich in [nur] wenigen Leiden befinde und Du nicht kommst; und wenn Du kommst, ist es fast wie ein Schatten. Wenn ich Dich also nicht sehe, fühle ich meine Sinne in mir gegenwärtig, und mir kommt es in diesem Zustand vor, als ob ich etwas

von mir selbst dazutäte und es nicht nötig wäre, auf das Kommen des Beichtvaters zu warten, um aus diesem Zustand herauszukommen.“

Und Jesus: „Ob du leidest oder nicht, ob Ich komme oder nicht, dein Zustand ist immer der einer Opferseele; umso mehr, da dies mein Wille und der deine ist, und Ich nicht nach den Werken richte, die einer vollbringt, sondern nach dem Willen, in dem jemand wirkt.“

Und ich: „Mein Herr, es ist genau wie Du sagst, doch es scheint mir, dass ich nutzlos bin, und viel Zeit vergeudet wird, und ich empfinde eine Beunruhigung, eine Angst... Und außerdem quält es meine Seele, dass der Beichtvater kommen muss, denn es könnte sein, dass es nicht dein Wille ist.“

Und Er: „Denkst du, es ist eine Sünde, dass der Beichtvater kommen muss?“

Und ich: „Nein, doch ich fürchte, es ist nicht dein Wille.“

Und Er: „Es ist die Sünde, die du meiden musst, sogar deren Schatten, doch über den Rest sollst du dir keine Gedanken machen.“

Und ich: „Wenn es nicht dein Wille wäre, was nützt es dann, in diesem Zustand zu verharren?“

Und Er: „Oh, Mir scheint, meine Tochter möchte diesem Zustand des Opfers entrinnen, nicht wahr?“

Und ich errötete ganz und sprach: „Nein, Herr, ich sage das wegen jener Anlässe, bei denen Du mich nicht leiden lässt, und Du nicht kommst; was das Übrige betrifft, lasse mich leiden, und ich werde mir keine Sorgen machen.“

Und Jesus: „Mir scheint, du willst entfliehen. Nebenbei, weißt du, wann Ich beabsichtige zu kommen und dir meine Leiden mitzuteilen, ob es zur ersten, zweiten, dritten oder gar zur letzten Stunde ist? Indem du dich also von Mir ablenkst und hinauszugehen versuchst, beschäftigst du dich mit etwas anderem, und wenn Ich komme, finde Ich dich nicht vorbereitet; so werde Ich kehrt machen und anderswohin gehen.“

Und ich sagte voller Furcht: „Möge das nie geschehen, o Herr! Ich will nichts wissen außer deinen Heiligsten Willen.“

Und Er: „Bleib ruhig und warte auf den Beichtvater.“ Danach verschwand Er.

Es scheint, dass ich mich durch diese Worte Jesu von einer schweren Last erleichtert fühle, doch trotzdem hat der kummervolle Schmerz, wenn Jesus mich Seiner beraubt, in mir nicht abgenommen.

9. April 1900

Hingabe an Gott.

Diesen Morgen befand ich mich, nachdem ich die Kommunion empfangen hatte, in einem Meer von Bitterkeit, da ich Jesus, mein höchstes Gut, nicht sah. Ich fühlte mein ganzes Inneres in Unruhe, als Er sich plötzlich blicken ließ und mir fast tadelnd sagte:

„Weißt du nicht, dass man, wenn man sich Mir nicht hingibt, sich die Rechte meiner Gottheit widerrechtlich aneignet und Mich dadurch schwer beleidigt? Gib dich also hin, beruhige all dein Inneres in Mir, und du wirst Frieden finden; und indem du Frieden findest, wirst du Mich finden.“

Nach diesen Worten verschwand Er wie ein Blitz, ohne sich noch einmal zu zeigen. Ach Herr, bewahre Du selbst mich ganz hingegeben und fest in deinen Armen, sodass ich niemals entfliehen kann, sonst werde ich stets meine kleinen Ausflüchte machen!

10. April 1900

Die Demut und der Wunsch, Jesus zu sehen, zieht Ihn zur Seele.

Der gebenedeite Jesus kommt weiterhin nicht. O Gott, was für eine unsagbare Pein seine Beraubung ist! Ich versuchte so gut ich konnte, im Frieden zu bleiben und ganz Ihm hingegeben, doch mein armes Herz konnte nicht mehr. Ich versuchte mein möglichstes, um es zu beruhigen und sprach:

„Mein Herz, warten wir noch ein Weilchen; wer weiß, vielleicht kommt Er. Gebrauchen wir einige Kunstkniffe, um Ihn zum Kommen zu bewegen.“

So wandte ich mich an Ihn mit den Worten: „Herr, komm, es wird spät, und Du kommst noch immer nicht? Diesen Morgen versuche ich so gut ich kann, ruhig zu bleiben, und doch lässt Du Dich nicht finden? Herr, ich biete Dir das Martyrium deiner Beraubung als Beweis der Liebe an, und gleichsam als Geschenk, um Dich zum Kommen zu bewegen. Es stimmt zwar, dass ich nicht würdig bin, doch nicht, weil ich würdig bin, halte ich Ausschau nach Dir; vielmehr tue ich es aus Liebe, und da ich ohne Dich spüre, dass mir das Leben fehlt.“ Und da Er nicht kam, sagte ich zu Ihm: „Herr, entweder kommst Du, oder ich werde Dich mit meinem Reden ermüden; und wenn Du müde bist, wirst Du auch dann nicht kommen?“

Doch wer kann all meinen Unsinn wiedergeben? Ich sagte Ihm so viele Dinge, dass es zu lang wäre, wenn ich alles anführen wollte. Dann sah ich meinen süßen Jesus, doch nur kurz, wie Er sich in meinem Inneren bewegte, als würde Er von einem Schlaf aufwachen; dann zeigte Er sich klarer und brachte mich aus mir heraus, wobei Er sprach:

„Wie der Vogel mit seinen Flügeln schlägt, wenn er fliegen will, so schlägt die Seele die Flügel der Demut im Flug ihrer Sehnsüchte, und in diesem Flügelschlag sendet sie einen Magneten, der Mich anzieht, sodass, während sie ihren Flug antritt, um zu Mir zu kommen, Ich meinen Flug beginne, um zu ihr zu gelangen.“

Ach Herr, man sieht, dass es mir am Magneten der Demut fehlt! Wenn ich den Magneten der Demut überall auf meinem Weg verstreuen könnte, müsste ich nicht um dein Kommen so viel kämpfen und so lang warten!

16. April 1900

Die drei Kennzeichen auf dem Pass, um in die Seligkeit auf Erden einzutreten: Ergebung, Demut, Gehorsam. Verschwörung gegen die Kirche.

Nachdem ich bittere Tage der Beraubung und des Tadels des gebenedeiten Jesus wegen meiner Undankbarkeit und meinem Widerstand gegen seinen Willen und seine Gnade, verbracht hatte, sprach Er an diesem Morgen nach seinem Kommen zu mir:

„Meine Tochter, der Pass zum Eintritt in die Seligkeit, welche die Seele auf dieser Erde besitzen kann, muss mit drei Unterschriften versehen sein, und zwar mit Ergebung, Demut und Gehorsam. Vollkommene Ergebung in meinen Willen ist Wachs, das unsere beiden Willen fusioniert und einen einzigen daraus bildet; sie ist Zucker und Honig. Bei einem kleinen Widerstand gegen meinen Willen jedoch wird das Wachs getrennt, der Zucker wird bitter, und der Honig verwandelt sich in Gift. Nun, die Ergebung genügt nicht, sondern die Seele muss überzeugt sein, dass das größte Gut für sie und die beste Art, Mich zu verherrlichen, diese ist, stets meinen Willen zu tun. Hier siehst du also die Notwendigkeit der Unterschrift der Demut, denn die Demut bringt diese Erkenntnis hervor. Doch wer veredelt diese zwei Tugenden, wer stärkt sie, wer macht sie dauerhaft, wer verkettet sie so miteinander, dass sie sich nicht trennen können, wer krönt sie? Der Gehorsam!

Ach ja, indem der Gehorsam wirklich den eigenen Willen und alles, was materiell ist, vernichtet, vergeistigt er alles und umgibt es wie eine Krone. So sind Ergebung und Demut ohne Gehorsam der Unbeständigkeit unterworfen, doch mit dem Gehorsam werden sie fest und stabil sein. Daher die strikte Notwendigkeit der Unterschrift des Gehorsams: so kann dieser Pass in Umlauf sein, um in das Reich der geistlichen Seligkeit einzutreten, das die Seele hier unten genießen kann. Ohne diese drei Unterschriften wird der Pass keinen Wert haben, und die Seele wird stets aus dem Reich der Seligkeiten zurückgewiesen und gezwungen sein, im Reich der Ruhelosigkeit, der Ängste und Gefahren zu bleiben; zu ihrem Unglück wird sie als Gott ihr

eigenes Ich haben, und dieses Ich wird als Gefolge den Stolz und die Rebellion führen.“

Sodann brachte Er mich aus mir heraus, in einen Garten, welcher der Garten der Kirche zu sein schien. Dort sah ich fünf oder sechs Leute, Priester und Weltleute, die vom rechten Wege abgekommen, sich mit den Feinden der Kirche vereinigten und eine Revolution anzettelten. Wie mitleidserregend war es, den gebenedeiten Jesus über den traurigen Zustand dieser Menschen weinen zu sehen! Da schaute ich in die Luft und erblickte eine Wolke von Wasser, die voller großer Eisstücke war, die auf die Erde fielen. Was für eine Katastrophe verursachte sie an den Ernten und an der Menschheit! Doch ich hoffe, dass Er sich besänftigen wird. Dann kehrte ich, betrübter als zuvor, in mich selber zurück.

20. April 1900

Das Kreuz verleiht uns die Merkmale und die Ähnlichkeit mit Jesus.

Mein anbetungswürdiger Jesus kommt weiterhin nur selten und wie ein Schatten, und selbst wenn Er kommt, sagt Er nichts. Nachdem Er diesen Morgen die Schmerzen des Kreuzes gut zweimal in mir erneuert hatte, sagte Er mit zärtlichem Blick zu mir, während ich die Krämpfe der Durchbohrung der Nägel erlitt:

„Das Kreuz ist ein Spiegel, in welchem die Seele die Gottheit bewundert, und indem sie sich in ihr widerspiegelt, erwirbt sie die Merkmale und die Ähnlichkeit, die Gott am meisten gleicht. Man muss das Kreuz nicht nur lieben und ersehnen, sondern es als eine Ehre und Glorie ansehen. So handelt man wie Gott und wird wie Gott durch Teilnahme, denn Ich alleine rühmte Mich des Kreuzes und betrachtete Leiden als Ehre und liebte es so sehr, dass Ich in meinem ganzen Leben nicht einen Augenblick lang ohne das Kreuz sein wollte.“

Wer kann sagen, was ich in diesen Worten des gebenedeiten Jesus über das Kreuz verstand? Doch ich fühle mich stumm, wenn ich es in Worten erklären soll. Ach Herr, ich bitte Dich, halte mich stets an das Kreuz angenagelt,

sodass ich diesen göttlichen Spiegel immer vor mir habe, und ich all meine Flecken reinigen und mich immer mehr nach deiner Ähnlichkeit schmücken kann!

21. April 1900

Mehr als ein Sakrament besiegelt das Kreuz Gott in der Seele.

Als ich in meinem gewohnten Zustand war, oder vielmehr, mit einer kleinen Furcht über etwas, das hier nicht erwähnt werden muss, sagte mir mein süßer Jesus bei seinem Kommen: „...Und sie sind heilige Gefäße, und hin und wieder ist es nötig, sie abzustauben. Eure Leiber sind so viele heilige Gefäße, in welchen Ich meine Wohnung aufschlage, deshalb ist es nötig, dass Ich hin und wieder abstaube, d.h., sie mit manchen Bedrängnissen heimsuche, damit Ich in ihnen mit stets größerer Zierde verbleiben kann. Deshalb sei ruhig.“

Später, als ich die Kommunion empfangen hatte, fügte Er, nachdem Er in mir die Leiden der Kreuzigung erneuert hatte, hinzu: „Meine Tochter, wie kostbar ist das Kreuz! Nun sieh: Sich der Seele hingebend, vereinigt das Sakrament meines Leibes diese mit Mir, Es verwandelt sie, bis sie schließlich eins wird mit Mir. Doch wenn die Gestalten aufgezehrt sind, endet die Vereinigung, die wahrhaft bestanden hat. Nicht so mit dem Kreuz. Das Kreuz nimmt Gott und vereinigt Ihn mit der Seele für immer, und zur größeren Sicherheit legt es sich wie ein Siegel auf die Seele. So besiegelt also das Kreuz Gott in der Seele, auf eine Weise, dass es nie eine Trennung gibt zwischen Gott und der gekreuzigten Seele.“

23. April 1900

Ergebung ist wie heilendes Öl für Jesus und die Seele.

Diesen Morgen sah ich, als ich mich außerhalb von mir befand, meinen süßen Jesus sehr leiden, und ich bat Ihn, seine Schmerzen mit mir zu teilen; Er antwortete mir: „Du leidest auch, lieber nehme Ich deine Stelle ein, und du wirst an Mir den Dienst einer [Kranken]Schwester tun.“

So schien es, dass Jesus sich selbst in mein Bett legte, und ich stand an seiner Seite und begann, sein Haupt wieder aufzurichten und die Dornen zu entfernen, die in sein heiligstes Haupt eingedrungen waren, eine nach der anderen. Dann ging ich weiter zu seinem Leib und sah alle seine Wunden durch, trocknete deren Blut und küsste sie; doch ich hatte nichts, womit ich sie salben könnte, um den Krampf zu mildern, als ich plötzlich sah, dass aus meiner Brust Öl herauskam. Ich nahm es und salbte die Wunden Jesu, doch mit einiger Furcht, da ich die Bedeutung dieses Öles nicht verstand, das aus mir herauskam.

Doch der gebenedeite Jesus ließ mich erkennen, dass die Ergebung in den Göttlichen Willen Öl ist, das, während es unsere Leiden salbt und lindert, zugleich die Krämpfe der Wunden Jesu salbt und lindert. Als ich diesen Dienst einige Zeit lang an meinem teuren Jesus versehen hatte, verschwand Er und ich kehrte in mich selbst zurück.

24. April 1900

Die Eucharistie und das Leiden.

Nachdem ich diesen Morgen die Kommunion empfangen hatte, schien es mir, dass der Beichtvater die Intention machte, mich die Kreuzigung leiden zu lassen, und im selben Augenblick sah ich meinen Schutzengel, der mich auf dem Kreuz ausstreckte, um mich die Kreuzigung erleiden zu lassen.

Dann erblickte ich meinen süßen Jesus, der mich ganz bemitleidete und sprach: „Ich bin deine Erquickung, und dein Leiden ist für Mich eine Erquickung.“ Er bezeugte eine unaussprechliche Zufriedenheit über mein Leiden und über den Beichtvater, der Ihm, durch den mir aufgetragenen Gehorsam zu leiden, diese Erleichterung zukommen ließ. Dann fügte Er hinzu: „Da das Sakrament der Eucharistie die Frucht des Kreuzes ist, fühle Ich mich eher bereit, dir das Leiden zu gewähren, wenn du meinen Leib empfängst. Tatsächlich, wenn Ich dich leiden sehe, scheint es Mir, dass Ich meine Passion – nicht mystisch, sondern in der Realität – zum Wohle der Seelen fortsetze,

und das tröstet Mich sehr, da Ich die wahre Frucht meines Kreuzes und der Eucharistie ernte.“

Danach sagte Er: „Bis jetzt war es der Gehorsam, der dich leiden ließ; willst du, dass Ich Mich ein wenig vergnüge, indem Ich in dir die Kreuzigung mit meinen eigenen Händen wieder erneuere?“

Und obwohl ich mich sehr leidend fühlte und die Kreuzeschmerzen, die an mir erneuert worden waren, noch frisch fühlte, sprach ich: „Herr, ich bin in deinen Händen, tu mit mir, was Du willst.“

So begann Jesus ganz zufrieden, wieder die Nägel in meine Hände und Füße zu drücken. Ich fühlte einen so intensiven Schmerz, dass ich selbst nicht weiß, wie ich am Leben blieb, doch ich war zufrieden, da ich Jesus zufriedenstellte. Nachdem Er dann die Nägel zurückgeschlagen hatte, stellte Er sich in meine Nähe und begann zu sprechen: „Wie schön du bist! Doch wie sehr nimmt deine Schönheit zu, wenn du leidest! O, wie lieb du Mir bist! Meine Augen sind verwundet, wenn sie auf dich blicken, denn sie sehen mein eigenes Abbild in dir.“

Und Er sagte viele andere Dinge, die es nutzlos wäre, zu wiederholen – erstens, weil ich schlecht bin; zweitens, da ich mich nicht so sehe, wie es der Herr mir sagt, fühle ich Verwirrung und erröte, wenn ich diese Dinge niederschreibe. Doch ich hoffe, dass der Herr mich wahrhaft gut und schön macht; und dann, wenn mein Erröten nachlässt, werde ich fähig sein, alles zu beschreiben. So schließe ich hier.

25. April 1900

Reinheit im Tun ist Licht.

Als ich in meinem gewohnten Zustand war und meinen süßen Jesus nicht fand, musste ich auf der Suche nach Ihm lange umhergehen. Schließlich fand ich Ihn in den Armen der Königin Mutter, wie Er Milch aus ihrer Brust saugte. Doch was ich auch sagte oder tat, Er schien mir keine Aufmerksamkeit zu schenken; oder vielmehr, Er schaute mich nicht einmal an. Wer kann die Pein meines armen Herzens beschreiben, als ich sah, dass Jesus mich

nicht beachtete? Als ich meinen Tränen freien Lauf gelassen hatte, hatte Er Mitleid mit mir, kam in meine Arme und goss aus seinem Mund ein wenig von jener Milch, die Er von der Königin Mama gesaugt hatte. Da blickte ich in seine Brust, und dort hatte Er eine kleine, so strahlende Perle, dass sie die heiligste Menschheit Unseres Herrn mit Licht erfüllte. Ich wollte deren Bedeutung wissen und fragte daher Jesus, was diese Perle war, die so viel Licht verbreitete, während sie so klein schien. Und Jesus:

„Es ist die Reinheit deiner Leiden, welche die Ursache von so viel Licht ist, denn deine Leiden sind zwar klein, doch du leidest allein aus Liebe zu Mir und wärest bereit, mehr zu leiden, wenn Ich es dir gewähren würde. Meine Tochter, Reinheit im Tun ist so groß, dass jemand, der mit der einzigen Absicht handelt, Mir alleine zu gefallen, nichts anderes tut, als in all seinem Tun Licht zu verbreiten. Wer jedoch nicht aufrichtig handelt, so bewirkt selbst das Gute nichts anderes als Finsternis zu verbreiten.“

Dann schaute ich in die Brust Unseres Herrn, und Er hatte einen überaus klaren Spiegel: es schien mir, dass jene, die ihren Weg aufrichtig gingen, vollkommen in diesem Spiegel aufgenommen (absorbiert) waren, während jene, die es nicht taten, außerhalb blieben, ohne irgendeine Prägung des Bildes des gebenedeiten Jesus empfangen zu können. Ach Herr, halte mich ganz in diesem göttlichen Spiegel absorbiert, damit mein Handeln keinen Schatten einer anderen Absicht habe.

1. Mai 1900

Die Eucharistie und das Kreuz. Leiden ist nicht zu fürchten.

Nachdem ich die heilige Kommunion empfangen hatte, ließ sich mein süßer Jesus voller Freundlichkeit sehen; und da es schien, dass der Beichtvater die Intention der Kreuzigung machte, fühlte meine Natur beinahe einen Widerwillen, sich zu unterwerfen. Mein süßer Jesus sagte mir zur Ermunterung:

„Meine Tochter, wenn die Eucharistie die Anzahlung für die zukünftige Herrlichkeit ist, so ist das Kreuz die Ausbezahlung, mit welcher diese erkauft

wird. Wenn die Eucharistie die Saat ist, die den Verfall verhindert – wie jene aromatischen Kräuter, die die Verwesung verhindern, wenn sie am Leichnam angewendet werden – und der Seele und dem Leib die Unsterblichkeit verleiht, so schmückt das Kreuz sie, und es ist so mächtig, dass, wenn man sich Schulden zugezogen hat, es deren Bürge wird, und es die Wiedergutmachung der Taten des Schuldners sicherer erlangt. Und nachdem es für jede Schuld genug getan hat, bildet es für die Seele den strahlendsten Thron in der künftigen Herrlichkeit. Ach, ja, das Kreuz und die Eucharistie wechseln sich gegenseitig ab, und eines wirkt mächtiger als das andere.“

Dann fügte Er hinzu: „Das Kreuz ist mein blumenbesätes Bett, nicht deshalb, weil Ich keine furchtbaren Qualen gelitten hätte, sondern weil Ich durch das Kreuz viele Seelen zur Gnade geboren habe, und Ich so viele schöne Blumen blühen sah, die viele himmlischen Früchte hervorbringen würden. So hielt Ich, da Ich so viel Gutes sah, dieses Bett des Leidens für meine Freude und freute Mich am Kreuz und Leiden. Auch du, meine Tochter, halte die Leiden für Wonnen, und freue dich, an meinem Kreuz gekreuzigt zu sein. Nein, nein, Ich will nicht, dass du das Leiden fürchtest und gleichsam wie ein Faulpelz handelst. Auf, Mut! Sei tapfer und unterwirft dich von selbst dem Leiden.“

Als Er dies sagte, sah ich meinen guten Schutzengel bereit, mich zu kreuzigen; ich streckte meine Arme selber aus, und der Engel kreuzigte mich. O, wie erfreute sich mein guter Jesus an meinem Leiden! Und wie zufrieden war ich, dass eine so elende Seele wie ich, Jesus Freude bereiten konnte! Es schien mir eine große Ehre, aus Liebe zu Ihm zu leiden.

3. Mai 1900

Das Fest des Kreuzes im Himmel.

Diesen Morgen befand ich mich außerhalb meiner selbst und sah den ganzen Himmel mit Kreuzen übersät – einige klein, einige groß, manche mittel; die größeren strahlten mehr. Der Anblick dieser vielen Kreuze, die das Firmament zierten, war ein überaus süßer Zauber, sie waren strahlender als

die Sonne. Dann schien sich der Himmel zu öffnen, und man konnte das Fest sehen und hören, das die Heiligen für das Kreuz veranstalteten. Jene, die mehr gelitten hatten, wurden an diesem Tag mehr gefeiert. Man konnte auf eine bestimmte Art die Märtyrer und jene, die auf verborgene Weise gelitten hatten, unterscheiden. O, wie wurde an diesem gesegneten Ort das Kreuz geschätzt und jene, die mehr gelitten hatten!

Als ich dies sah, ertönte eine Stimme durch den ganzen Himmel und sagte: „Wenn der Herr keine Kreuze auf die Erde senden würde, wäre Er wie ein Vater, der keine Liebe zu seinen eigenen Kindern hat – der sie arm und entehrt sehen will anstatt geehrt und reich.“

Für das Übrige, das ich bei diesem Fest sah, habe ich keine Worte, es zu beschreiben. Ich kann es in meinem Innern fühlen, doch bin ich nicht in der Lage, es auszudrücken; so schweige ich.

9. Mai 1900

Luisa sieht das Geheimnis der Heiligsten Dreifaltigkeit in der Gestalt von drei Sonnen.

Nachdem ich durch Tage nicht nur der Beraubung, sondern auch der Beunruhigung gegangen war, sagte mir mein geliebter Jesus an diesem Morgen, als ich noch mehr über meinen elenden Zustand beunruhigt war, bei seinem Kommen: „Durch deine Unruhe hast du meine süße Ruhe gestört. Ach, ja, du lässt Mich nicht mehr ausruhen!“

Wer kann die Demütigung beschreiben, als ich vernahm, dass ich Jesus Christus der Ruhe beraubt hatte? Trotzdem beruhigte ich mich für einige Stunden, doch dann wurde ich unruhiger als vorher, sodass ich diesmal selbst nicht weiß, wo ich enden werde.

Nach diesen zwei Aussprüchen Jesu, befand ich mich außerhalb von mir, und als ich in das Himmelsgewölbe schaute, erblickte ich drei Sonnen: eine schien im Osten zu stehen, eine andere im Westen, und die dritte im Süden. Der Glanz der Strahlen, die sie aussandten, war so groß, dass sie sich mit-

einander vereinigten und nur eine einzige bildeten. Ich schien das Geheimnis der Heiligsten Dreieinigkeit zu sehen, und den Menschen, der mit den drei Kräften nach Ihrem Bild gestaltet wurde. Ich verstand auch, dass für jemanden, der in diesem Licht stand, sein Wille in den Vater umgewandelt würde, sein Verstand in den Sohn, sein Gedächtnis in den Heiligen Geist. Wie viele Dinge verstand ich! Doch ich bin nicht imstande, sie kundzutun.

13. Mai 1900

Die Last der Beraubung von Jesus.

Ich bleibe im selben Zustand, und vielleicht sogar noch schlimmer, obwohl ich mein Möglichstes tue, um friedvoll zu bleiben, ohne mich zu beunruhigen, denn so verlangt es der Gehorsam. Trotzdem höre ich nicht auf, das Gewicht der Verlassenheit zu spüren, das auf mir lastet und mich schließlich zermalmt. O Gott, was ist das für ein Zustand? Sag mir wenigstens: wo habe ich Dich beleidigt? Was ist der Grund dafür? Ach, Herr, wenn Du auf diese Art fortfahren willst, denke ich, dass ich nicht mehr standhalten kann! Da ließ Er sich nur kurz sehen und sprach, indem Er als Geste des Mitleids eine Hand unter mein Kinn legte:

„Arme Tochter, in welchem armen Zustand bist du geraten!“ Und seine Leiden mit mir teilend, verschwand Er wie ein Blitz, und ließ mich betrübter als zuvor zurück, als ob Er nicht gekommen wäre. Vielmehr kommt es mir vor, als wäre Er schon lange Zeit nicht gekommen, und ich fühle darüber solche Betrübnis, dass mein Leben eine ununterbrochene Agonie ist, obwohl ich lebe. Ach Herr, komm mir zu Hilfe, und lass mich nicht in Verlassenheit, obwohl ich sie verdiene.

17. Mai 1900

Macht der Opferseelen.

Ich bleibe im selben Zustand der Beraubung und Verlassenheit. Als ich außerhalb von mir war, sah ich eine mit Hagel vermischte Wasserflut, sodass

mehrere Städte mit beträchtlichem Schaden überflutet schienen. Dieser Anblick brachte mich in große Bestürzung, da ich diese Flut verhindern wollte, doch da ich allein war – umso mehr, da ich nicht Jesus bei mir hatte – fühlte ich meine armseligen Arme zu schwach, um das tun zu können. Zu meiner Überraschung sah ich dann eine Jungfrau kommen (sie schien mir von Amerika zu sein) und wir konnten, sie von einer Stelle, und ich von einer anderen, zum Großteil die Geißel verhindern, die uns bedrohte.

Als wir dann zusammenkamen, sah ich die Jungfrau mit den Wundmalen und mit der Dornenkrone gekrönt, wie ich es war, und eine Person, die ein Engel zu sein schien, sagte: „O, Macht der Opferseelen! Das, was uns Engeln nicht zu tun gegeben ist, können sie mit ihren Leiden erreichen. O, wenn die Menschen das Gute kennen würden, das von ihnen kommt – denn sie sind hier zum allgemeinen Wohl und auch zum persönlichen – dann würden sie nichts anderes tun als Gott zu beschwören, diese Seelen auf der Erde zu vermehren!“

Als wir uns dann gegenseitig das Wort gegeben hatten, dass jede von uns die andere dem Herrn empfehlen möge, trennten wir uns.

18. Mai 1900

Das Innere mit Gott ausfüllen.

Ich bin immer noch ohne meinen anbetungswürdigen Jesus und sehe höchstens ein paar Schatten. O, wie viel Bitterkeit kostet es mich, wie viele Tränen muss ich vergießen! Diesen Morgen fand ich Ihn nach vielem Warten und Suchen in meinem eigenen Bett, ganz betrübt, mit der Dornenkrone, die sich in sein Haupt bohrte. Ich nahm sie ganz sanft von seinem Haupt ab und setzte sie mir auf. O, wie schlecht sah ich mich in seiner Gegenwart! Ich hatte nicht die Kraft, ein einziges Wort auszusprechen.

Jesus hatte Mitleid mit mir und sagte: „Habe Mut, fürchte dich nicht, versuche, dein Inneres mit Mir zu füllen und es mit allen Tugenden zu durchtränken, bis sie nach außen überfließen; und wenn es zum Überfließen ist, dann

werde Ich dich in den Himmel nehmen und alle deine Beraubungen werden aufhören.“

Danach fügte Er mit betrübtem Ausdruck hinzu: „Meine Tochter, bete, denn drei bestimmte Tage sind vorbereitet, jeder weit vom andern entfernt, mit Stürmen, Hagel, Blitzen und Fluten, welche Menschen und Pflanzen großen Schaden zufügen werden.“

Nach diesen Worten verschwand Er und ließ mich ein wenig erleichteter zurück in dem Zustand, in dem ich mich befinde, doch mit einer Besorgnis: „Wer weiß, wann ich dieses Überfließen erreichen werde? Und wenn ich nie so weit komme, werde ich vielleicht immer weit weg von Ihm bleiben müssen.“

20. Mai 1900

Alle Dinge haben ihren Ursprung im Nichts. Notwendigkeit von Ruhe und von innerer Stille.

Ich befand mich außerhalb von mir, es schien Nacht zu sein, und ich sah das ganze Universum, die ganze Ordnung der Natur, den sternensäten Himmel, die Stille der Nacht; mit einem Wort, mir schien, dass alles eine Bedeutung hatte. Während ich dies sah, schien ich Unseren Herrn zu sehen, der über das, was ich sah, zu sprechen begann und sagte:

„Die ganze Natur lädt zum Ruhen ein; doch was ist wahre Ruhe? Es ist die innere Ruhe, das Schweigen von all dem, das nicht Gott ist. Schau die Sterne an, sie funkeln mit gedämpftem Licht und blenden nicht wie die Sonne; siehe den Schlaf und die Ruhe der ganzen Natur, des Menschen und sogar der Tiere – sie alle suchen einen Platz, ein Lager, in dem sie still sein und ausruhen können von der Müdigkeit des Lebens. Wenn dies für den Körper nötig ist, dann noch viel mehr für die Seele. Sie muss in ihrer eigenen Mitte ruhen, welche Gott ist. Doch um in Gott ruhen zu können, ist die innere Stille notwendig, wie die äußere Stille für den Leib nötig ist, damit er friedlich einschlafen kann. Doch was ist diese innere Stille? Es bedeutet, die

eigenen Leidenschaften zum Schweigen zu bringen, indem man sie an ihrem Platz hält; es heißt, den Wünschen, Neigungen und Gefühlen Stille aufzuerlegen – kurz, allem, was nicht nach Gott ruft (nicht auf Gott ausgerichtet ist).

Nun, wie erreicht der Mensch dies? Das einzige und absolut notwendige Mittel für die Seele ist, ihr eigenes Sein zu vernichten und sich selbst zum Nichts zu erniedrigen, wie sie es war bevor sie erschaffen wurde; und wenn sie ihr Sein zu nichts erniedrigt hat, muss sie es in Gott wieder nehmen. Meine Tochter, alle Dinge haben ihren Ursprung im Nichts. Wenn dieses Gefüge des Universums, das du mit ihrer großen Ordnung bewunderst, voller anderer Dinge gewesen wäre, bevor Ich es erschaffen habe, hätte Ich nicht meine schöpferische Hand anlegen können, um es mit so großer Meisterhaftigkeit zu gestalten und ihm solchen Glanz und Schmuck zu verleihen. Ich hätte höchstens alles, das hier gewesen wäre, vernichten können, um es dann entsprechend meinem Gefallen wiederherzustellen. Doch stets kommen Wir darauf zurück: alle meine Werke haben ihren Ursprung im Nichts. Und wenn es da eine Vermischung mit anderen Dingen gibt, geziemt es sich für meine Majestät nicht, hinabzusteigen und in der Seele zu wirken. Doch wenn die Seele sich selbst zu Nichts erniedrigt und sich dann wieder zu Mir erhebt und ihr Sein in das Meine hineinnimmt, dann wirke Ich als der Gott, der Ich bin, und die Seele findet die wahre Ruhe. Und hier siehst du, wie alle Tugenden bei der Demut und Selbstvernichtung beginnen.“

Wer kann sagen, wie viel ich über das, was der gebenedeite Jesus mir sagte, verstand? O, wie glücklich wäre meine Seele, wenn ich so weit käme, mein armes Sein zu vernichten, um fähig zu sein, von meinem Gott sein Göttliches Wesen zu empfangen! O, wie würde ich mich adeln, wie geheiligt wäre ich! Doch wie dumm bin ich doch, wo habe ich mein Hirn, wenn ich es immer noch nicht tue? Was für eine menschliche Armseligkeit – anstatt nach ihrem wahren Gut Ausschau zu halten und den Flug zur Höhe zu nehmen, gibt sie sich zufrieden, auf dem Boden herumzukrabbeln und inmitten von Schmutz und Fäulnis zu leben!

Dann brachte mich mein geliebter Jesus in einen Garten, in dem sich viele Menschen vorbereiteten, an einem Fest teilzunehmen, doch nur jene, welche eine Uniform erhielten, konnten teilnehmen, und nur wenige waren es, die diese Uniform erhielten. Eine große Sehnsucht stieg in mir auf, eine zu bekommen, und ich tat so viel ich konnte, dass ich das Gewünschte erhielt. Als ich den Ort erreichte, wo man sie bekommen würde, kleidete mich eine ehrwürdige mütterliche Frau (Matrone) zuerst in Weiß und legte mir dann ein himmelblaues Schulterband an, an dem eine Medaille mit der Einprägung des Angesichts Jesu hing. Während es ein Angesicht war, war es zugleich auch ein Spiegel, und indem man auf ihn blickte, konnte man die kleinsten Flecken entdecken, welche die Seele mit der Hilfe eines Lichtes, das aus diesem Gesicht kam, leicht entfernen konnte. Es schien mir, dass diese Medaille eine geheimnisvolle Bedeutung hatte. Dann nahm sie einen Mantel aus feinstem Gold und bedeckte mich ganz damit. Es schien mir, dass ich, auf diese Weise gekleidet, mit den Jungfrauen im Himmel wetteifern könnte. Währenddessen sagte Jesus mir: „Meine Tochter, gehen Wir zurück, um zu sehen, was die Menschen tun; es ist genug für dich, angekleidet zu sein – wenn das Fest beginnt, werde Ich dich hinbringen, damit du teilnehmen kannst.“

So brachte Er mich, nachdem wir ein Weilchen umhergegangen waren, in mein Bett.

21. Mai 1900

Der erhabenste Zustand ist, seinen Eigenwillen im Willen Gottes zu vernichten, und von Gottes eigenem Willen zu leben.

Diesen Morgen kam mein anbetungswürdiger Jesus nicht. Nach langem Warten kam Er dann, liebte mich und sprach: „Meine Tochter, weißt du, was mein Plan für dich ist, und der Zustand, den Ich von dir will?“

Nach einer kleinen Pause fügte Er hinzu: „Der Plan, den Ich mit dir habe, besteht nicht aus wunderbaren Dingen, und aus vielen Dingen, die Ich an dir wirken könnte, um mein Werk zu zeigen; vielmehr ist es mein Ziel, dich

in meinen Willen zu absorbieren, deinen Willen mit Ihm eins zu machen, und aus dir ein vollkommenes Beispiel der Gleichgestaltung deines Willens mit dem Meinen zu machen. Doch dies ist der erhabenste Zustand, es ist das größte Wunder, es ist das Wunder der Wunder, das Ich aus dir zu machen beabsichtige. Meine Tochter, um zu erreichen, dass die Seele ihren Willen vollkommen eins macht mit dem Unseren, muss sie sich selber unsichtbar machen. Sie muss Mich nachahmen, der, während Ich die Welt erfülle, indem Ich sie in Mich aufgenommen (absorbiert) halte, und von ihr nicht absorbiert werde, Ich Mich unsichtbar mache, denn Ich lasse Mich von niemandem sehen.

Dies bedeutet, dass keine Materie in Mir ist, sondern alles reinster Geist ist; und wenn Ich in meiner angenommenen Menschheit Materie angenommen habe, so deshalb, um Mich dem Menschen in allem ähnlich zu machen und ihm ein höchst vollkommenes Beispiel zu geben, wie er eben diese Materie vergeistigen kann. So muss die Seele alles in sich vergeistigen und soweit kommen, unsichtbar zu werden, um ihren Willen mühelos mit dem Meinen vereinigen zu können, denn was unsichtbar ist, kann von einem anderen Gegenstand absorbiert werden. Wenn man aus zwei Gegenständen einen einzigen machen will, muss einer von diesen seine Gestalt verlieren, sonst könnte es nie gelingen, ein einziges Wesen zu bilden. Wie glücklich wärest du, wenn du, indem du dich vernichtest, bis du schließlich unsichtbar wirst, eine ganz göttliche Gestalt empfangen könntest! Mehr noch, wenn du in Mir absorbiert bist, und Ich in dir, und Wir ein einziges Wesen (Sein) bilden, würdest du so weit kommen, die göttliche Quelle in dir zu haben; und da mein Wille alles Gut, das es je geben kann, enthält, würdest du alle Güter, alle Gaben und alle Gnaden erhalten und würdest sie nirgendwo anders suchen müssen als in dir selbst.

Und wenn die Tugenden keine Grenzen haben, so wird das Geschöpf, wenn es in meinem Willen ist, soweit es ihm möglich ist, deren Grenze finden, denn mein Wille macht, dass jemand die heroischsten und erhabensten Tugenden erreicht und erlangt, welche das Geschöpf nicht übertreffen kann. Die Höhe der Vollkommenheit einer Seele, die in meinem Willen vernichtet

ist, ist so groß, dass sie so weit kommt, wie Gott zu wirken. Und das ist kein Wunder, denn da nicht länger ihr eigener Wille in ihr lebt, sondern der Wille Gottes selbst, hört jedes Staunen auf, wenn sie mit diesem Willen lebend, die Macht, Weisheit und Heiligkeit und all die anderen Tugenden besitzt, die Gott selbst hat. Damit du dich verliebst und du deinerseits so viel wie möglich mitarbeitest, um diesen Punkt zu erreichen, genügt es, wenn Ich dir sage, dass die Seele, der es gelingt, von meinem Willen alleine zu leben, die Königin aller Königinnen ist und ihr Thron so hoch ist, dass er bis zum Thron des Ewigen reicht; sie tritt in die Geheimnisse der Erhabensten Dreifaltigkeit ein und nimmt Teil an der gegenseitigen Liebe des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes. O, wie alle Engel und Heiligen sie ehren, die Menschen sie bewundern, und die Dämonen sie fürchten, da sie das Göttliche Wesen in ihr sehen!“

„Ach, Herr, wann wirst Du machen, dass ich das erreiche, da ich aus mir selber nichts tun kann?“

Nun, wer kann es schildern, was der Herr durch intellektuelles Licht über diese Gleichförmigkeit der Willen in mich eingoss? Die Erhabenheit dieser Gedanken ist so groß, dass meine Zunge, nicht gut gebildet, keine Worte hat, um sie auszudrücken. Ich konnte kaum dieses Wenige sagen – wenn auch mit ungereimten Worten – von dem, das der Herr mich durch ein überaus lebendiges Licht verstehen ließ.

24. Mai 1900

Der Wille von Luisa ist eins mit dem Willen Jesu.

Ich war sehr betrübt wegen der Beraubung meines anbetungswürdigen Jesus; Er kam höchstens wie Schatten und Blitze. Ich fühle wirklich, dass ich nicht mehr kann, wenn Er so weitermachen will! So ließ Er sich, als ich am Gipfel meiner Betrübnis war, für eine kleine Weile sehen, ganz müde, als ob Er eine Erholung bräuchte; Er warf seine Arme um meinen Hals und sprach: „Meine Geliebte, bring mir einige Blumen und umgib mich ganz, denn Ich fühle mich krank vor Liebe. Meine Tochter, der wohlriechende Duft deiner

Blumen wird eine Erfrischung für Mich sein und meine Übel heilen, denn Ich verschmachte und erliege.“

Sofort fügte ich hinzu: „Und Du, mein geliebter Jesus, gib mir einige Früchte, denn Muße und spärliches Leiden steigern mein Sehnen so sehr, dass mich die Kräfte verlassen, bis ich zu sterben glaube. So werde ich fähig sein, Dir nicht nur Blumen zu geben, sondern auch Früchte, um dein Schmachten noch mehr zu lindern.“

Und Jesus setzte seine Rede fort und sagte zu mir: „O, wie gut passen Wir zusammen, nicht wahr? Es scheint, dass dein Wille einer ist mit dem Meinen.“

Für einen Augenblick schien ich erleichtert, als wollte der Zustand, in dem ich war, enden; doch nach einer kleinen Weile fand ich mich in dieselbe Lethargie versenkt wie zuvor, ohne mein höchstes Gut, verlassen und allein.

27. Mai 1900

Die Liebe und Gnade Gottes dringen in die innersten Bereiche des Menschen.

Diesen Morgen fühlte ich mich wegen der Beraubung meines höchsten Gutes betrübter denn je, Er ließ sich nur kurz sehen und sagte mir:

„Wie ein mächtiger Wind die Menschen einhüllt und sogar in ihre Eingeweide dringt, um die ganze Person zu schütteln, auf dieselbe Weise erheben sich meine Liebe und meine Gnade auf den Flügeln des Windes, umhüllen und durchdringen das Herz, den Geist und die innersten Bereiche des Menschen. Doch trotzdem weist der Mensch meine Gnade undankbar zurück und beleidigt Mich. Welch bitteren Kummer empfinde Ich doch!“

Ich war jedoch ganz verlegen und vernichtet in mir selbst und wagte kein Wort zu sagen. Ich dachte nur: „Wie kommt es, dass Er nicht erscheint? Und sogar, wenn Er kommt, sehe ich Ihn nicht deutlich; es scheint, dass ich die Klarheit verloren habe. Wer weiß, ob ich sein schönes Gesicht unverhüllt

sehe wie früher?“ Während ich darüber nachdachte, fügte mein gütiger Jesus hinzu: „Meine Tochter, warum fürchtest du dich, wenn dein Zustand das Beispiel schlechthin ist für die Einheit unserer Willen?“

Um mich aufzumuntern und meinen kummervollen Zustand zu bemitleiden, sprach Er zu mir: „Du bist mein neuer Hiob (*wie der aus dem Alten Testament*). Gib dich nicht zu sehr der Bedrückung hin, wenn du Mich nicht mit Klarheit siehst; Ich habe dir seit dem anderen Tag mitgeteilt, dass Ich nicht auf meine gewohnte Art komme, da Ich die Menschen züchtigen will; wenn du Mich mit Klarheit gesehen hättest, hättest du deutlich verstanden, was Ich tue; und da dein Herz die Veredelung durch das Meine erfahren hat, weiß Ich, dass du leiden würdest, wie mein Herz leidet, da Ich mich gezwungen sehe, meine Geschöpfe zu züchtigen. Auch um dir diese Leiden zu ersparen, lasse Ich Mich nicht mit Klarheit sehen.“

Wer beschreibt die Wunde, welche dies in meinem armen Herzen zurückließ! Ach, Herr, gib mir die Kraft, den Schmerz zu ertragen!

29. Mai 1900

Androhung von Züchtigungen. Jesus ist verlassen und allein.

Ich bleibe im selben Zustand, ich fühlte mich ganz bedrückt und fühlte die dringende Notwendigkeit einer Unterstützung, um die Beraubung meines höchsten Gutes ertragen zu können. Der gebenedeite Jesus hatte Mitleid mit mir und zeigte sein Angesicht aus dem Innern meines Herzens für einige Minuten, doch nicht mit Klarheit; und Er ließ mich seine sanfteste Stimme hören: „Mut, meine Tochter, nur ein wenig länger; lasse Mich die Züchtigung beenden, dann werde Ich kommen wie zuvor.“

Während Er dies sagte, fragte ich Ihn in meinem Geist: „Was sind die Züchtigungen, die Du zu schicken begonnen hast?“

Und Er: „Der andauernde Regen, der sich ergießt, ist mehr als Hagel, und er wird traurige Folgen für die Menschen haben.“

Als Er dies gesagt hatte, verschwand Er, und ich fand mich außerhalb von mir, in einem Garten. Von dort aus konnte man verdorrte Feldfrüchte in den

Weingärten sehen, und in meinem Innern sagte ich mir: „Arme Menschen, arme Menschen, wie sollen sie weitermachen?“

Währenddessen erschien ein kleiner Knabe in diesem Garten. Er weinte und schrie so laut, dass er Himmel und Erde betäubte, doch niemand hatte Mitleid mit ihm; obwohl ihn alle so weinen hören konnten, gaben sie sich nicht mit ihm ab und ließen ihn verlassen und allein. Ein Gedanke schoss mir durch den Kopf: „Wer weiß, ob es Jesus ist!“, doch ich war nicht sicher. So näherte ich mich ihm und fragte: „Warum weinst du so, liebes Kind? Möchtest du mit mir kommen, da dich alle den Tränen und dem Kummer überlassen haben, der dich so sehr bedrückt, dass du so laut weinst?“

Doch ach! Wer könnte ihn beruhigen? Er antwortete schluchzend, ja, dass er kommen wolle. So nahm ich ihn bei der Hand, um ihn mitzunehmen, und im selben Augenblick befand ich mich in mir selbst.

3. Juni 1900

Luisa, erwählt unter Tausenden. Mangel von Wertschätzung für andere ist Mangel an wahrer Demut.

Ich befand mich im selben Zustand, als ich diesen Morgen meinen anbetungswürdigen Jesus eine kurze Zeit lang in meinem Herzen sah; Er schlief, und sein Schlaf zog meine Seele an, zusammen mit Ihm einzuschlafen; so sehr, dass ich alle meine inneren Kräfte schlafend fühlte, ohne sich weiter zu bewegen. Gelegentlich versuchte ich, aus dem Schlaf aufzuwachen, doch ich konnte nicht. Dann wachte der gebenedeite Jesus für eine kleine Weile auf und hauchte dreimal seinen Atem in mich, und es schien mir, dass Jesus ganz in mir absorbiert wurde. Danach schien mir, dass Jesus diese drei Hauche, die Er mir gesandt hatte, wieder in sich selbst zurückzog, und ich fand mich ganz in Ihn umgewandelt. Wer kann sagen, was in mir aufgrund dieses göttlichen Atems geschah? Ich habe keine Worte, um diese unzertrennliche Einheit zwischen Jesus und mir auszudrücken!

Danach schien mir, dass ich wieder aufwachen konnte, und Jesus unterbrach die Stille und sagte mir: „Meine Tochter, Ich habe geschaut und wieder geschaut, gesucht und abermals gesucht, während Ich die ganze Erde umrundete, doch auf dich richtete Ich meine Blicke und fand Ich mein Wohlgefallen, und Ich wählte dich unter tausenden.“

Dann wandte Er sich an bestimmte Leute, die ich sehen konnte, und ermahnte sie mit den Worten: „Mangel an Wertschätzung für andere ist Mangel an wahrer christlicher Demut und an Milde, denn ein demütiger und sanfter Geist weiß alle zu respektieren und legt die Dinge der anderen stets zum Guten aus.“

Nach diesen Worten verschwand Er, ohne dass ich Ihm nur ein Wort gesagt hätte. Möge Er stets gepriesen sein, denn Er will es so, und möge alles zu seiner Ehre sein.

6. Juni 1900

Luisa als Gekreuzigte verschont Corato vor einigen Züchtigungen.

Da mein anbetungswürdiger Jesus sich weiterhin nicht klar sehen ließ, machte der Beichtvater diesen Morgen, nachdem ich die Kommunion empfangen hatte, die Intention der Kreuzigung. Während ich inmitten dieser Leiden war, zeigte sich der gebenedeite Jesus, beinahe angezogen durch meine Schmerzen, in Klarheit. O Gott, und wer kann die Leiden wiedergeben, die Jesus erlitt und in welchem gewaltsamen Zustand Er sich befand, als Er gezwungen war, Züchtigungen zu schicken! Er tat sich solche Gewalt an, da Er sie nicht senden wollte! Es erregte solches Mitleid, Ihn in diesem Zustand zu sehen, dass die Menschen, wenn sie Ihn sehen könnten, sogar wenn ihre Herzen hart wie Diamant wären, aus Zärtlichkeit zerspringen würden wie zerbrechliches Glas. So begann ich Ihn zu bitten, Er möge sich besänftigen und sich damit zufriedengeben, mich leiden zu lassen, und das Volk zu verschonen.

Dann fügte ich hinzu: „Herr, wenn Du nicht auf meine Gebete hören willst, weiß ich, dass ich das verdiene. Wenn Du nicht Mitleid haben willst mit den

Menschen, hast Du recht, denn groß sind unsere Freveltaten. Doch ich bitte Dich, um Himmels willen, Mitleid mit Dir selbst zu haben – hab Mitleid mit der Gewalt, die Du Dir selbst antust, indem Du deine Abbilder bestrafst. Ach, ja! Ich bitte Dich, aus Liebe zu Dir selbst, keine Züchtigungen zu schicken, die deinen Kindern schließlich das Brot wegnehmen und sie umkommen lassen. Ach, nein! Es ist nicht in der Natur deines Herzens, so zu handeln! Dies ist der Grund für die Gewalt, die Du fühlst, welche Dir den Tod geben würde, hätte sie die Macht dazu.“

Und Er sagte ganz betrübt zu mir: „Meine Tochter, es ist die Gerechtigkeit, die Mir Gewalt antut, und die Liebe, die Ich zu den Menschen habe, wendet sogar noch größere Gewalt an Mir an, sodass sie mein Herz in Todesqualen versetzt, wenn Ich die Geschöpfe bestrafe.“

Und ich: „Deshalb, Herr, entlade die Gerechtigkeit über mich, und deine Liebe wird keine Gewalt mehr von der Gerechtigkeit erfahren und sich nicht mehr in diesem Widerspruch befinden, die Menschen zu züchtigen, denn wirklich...- wie sollen sie weiterleben, wenn Du handelst, wie Du es mich verstehen lässt, dass alles verdorrt, das den Menschen zur Nahrung dient? O bitte! Ich bitte Dich, lasse mich leiden und verschone sie, wenn nicht vollständig, doch wenigstens zum Teil.“

Und Jesus, durch meine Gebete gleichsam gezwungen, näherte sich meinem Mund und goss ein wenig von seiner Bitterkeit aus – dick und ekelerregend, so dass sie mir, sobald ich sie geschluckt hatte, so viele verschiedene Arten von Leiden verursachte, dass ich zu sterben glaubte. Dann stieß der gebenedeite Jesus, der mich in diesen Leiden unterstützte, da ich ansonsten unterlegen wäre (und doch hatte Er nur ein wenig ausgegossen; was muss es für sein anbetungswürdiges Herz sein, das so viel davon in sich schloss?) einen Seufzer aus, als ob Er sich von einer Last befreit hätte und sagte mir: „Meine Tochter, meine Gerechtigkeit hatte entschieden, alles zu zerstören, doch nun, da sie sich ein wenig über dir entladen hat, gesteht sie aus Liebe zu dir ein Drittel von dem zu, was dem Menschen als Nahrung dient.“

Und ich: „Ach Herr, das ist zu wenig – wenigstens die Hälfte!“

Und Er: „Nein, meine Tochter, gib dich zufrieden.“

Und ich: „Nein, Herr, wenn Du mich nicht für jeden zufrieden stellen willst, stelle mich wenigstens für Corato zufrieden und für jene, die zu mir gehören.“

Und Jesus: „Heute ist dort ein Hagel bereit, der großen Schaden verursachen muss. Du bleibe in den Leiden des Kreuzes; tritt aus dir heraus, und gehe in der Gestalt einer Gekreuzigten durch die Luft und schlage die Dämonen über Corato in die Flucht, denn sie werden nicht imstande sein, dem gekreuzigten Bild zu widerstehen und werden anderswohin gehen.“

So ging ich aus mir als Gekreuzigte heraus und sah Hagel und Blitze, die daran waren, über Corato loszubrechen. Wer beschreibt den Schrecken der Dämonen, wie sie beim Anblick meiner gekreuzigten Gestalt Fersengeld gaben und vor Wut in die Finger bissen! Sie wurden sogar auf den Beichtvater zornig, der mir diesen Morgen den Gehorsam zum Erleiden der Kreuzigung aufgetragen hatte. Tatsächlich konnten sie nicht auf mich zornig werden, sondern waren gezwungen, vor mir zu fliehen wegen des Zeichens der Erlösung, das sie sahen. Nachdem ich sie dann in die Flucht geschlagen hatte, kehrte ich in mich zurück, und befand mich in einer guten Portion Leiden. Möge alles zur Ehre Gottes sein.

7. Juni 1900

Jesus übergibt Luisa die Schlüssel der Gerechtigkeit und ein Licht, sie zu entschleiern.

Als ich irgendwie in Leiden war, schien es mir, dass diese Leiden eine süße Kette waren, welche meinen guten Jesus bewogen, beinahe ununterbrochen zu kommen, und mir schien, dass diese Leiden Jesus riefen, noch mehr Bitterkeit in mich einzugießen. So stütze Er mich einmal, wenn Er kam, in seinen Armen, um mir Kraft zu geben, und ein anderes Mal goss Er wieder aus. Hin und wieder sagte ich Ihm jedoch: „Herr, nun, da ich in mir einen Teil deiner Leiden fühle, bitte ich Dich, mich zufriedenzustellen, wie ich es

Dir gestern gesagt habe, indem du mir wenigstens die Hälfte von dem gibst, was dem Menschen als Nahrung dient.“

Und Er: „Meine Tochter, um dich zufriedenzustellen, übergebe ich dir die Schlüssel der Gerechtigkeit und die Kenntnis, wie absolut notwendig es ist, den Menschen zu bestrafen; und damit wirst du tun, was dir gefällt. Freust du dich nicht darüber?“

Als ich seine Worte vernahm, war ich getröstet und sagte in meinem Innern: „Wenn es an mir liegt, werde ich überhaupt niemanden züchtigen.“ Doch wie verlor ich meine Illusion, als der gebenedeite Jesus mir einen Schlüssel gab und mich in die Mitte eines Lichtes stellte, sodass ich aus diesem Licht herausblickend, alle Eigenschaften Gottes sehen konnte, auch die Gerechtigkeit! O, wie ist doch alles geordnet in Gott! Wenn die Gerechtigkeit bestraft, ist dies Ordnung; und wenn Sie nicht bestrafte, würde sie nicht in Harmonie mit den anderen Eigenschaften stehen. So sah ich mich als einen elenden Wurm in der Mitte dieses Lichtes, denn wenn ich den Lauf der Gerechtigkeit aufhalten wollte, würde ich diese Ordnung zerstören und gegen die Menschen selbst vorgehen, denn ich verstand, dass die Gerechtigkeit selbst ihnen gegenüber die reinste Liebe ist.

Ich fand mich ganz verlegen und betreten, und um dies loszuwerden, sagte ich also zu Unserem Herrn: „Durch dieses Licht, mit welchem Du mich umgeben hast, verstehe ich die Dinge anders, und wenn Du es mir überlässt, würde ich es schlechter tun als Du. Deshalb nehme ich diese Kenntnis nicht an und verzichte auf die Schlüssel der Gerechtigkeit. Was ich annehme und will, ist, dass Du mich leiden lässt und die Menschen verschonst; und was das Übrige betrifft, will ich nichts davon wissen.“

Jesus lächelte bei meinen Worten und sprach: „Wie schnell du das loswerden willst, ohne den Grund wissen zu wollen; und indem du Mich noch mehr unter Druck setzt, ziehst du dich mit zwei Worten aus der Schlinge: lasse mich leiden und verschone sie!“

Und ich: „Herr, es ist nicht so, dass ich den Grund nicht kennen möchte, sondern weil das nicht meine Aufgabe ist, sondern die Deine. Mein Dienst

ist es, Opfer[seele] zu sein; deshalb versehe Du deinen Dienst und ich tue den meinen; ist es nicht so, mein lieber Jesus?“

Und als wäre Er einverstanden, verschwand Er von mir.

10. Juni 1900

Der Dienst des Opfers. Züchtigungen.

Es scheint mir, dass mein anbetungswürdiger Jesus weiterhin die Gerechtigkeit zur Hälfte herabsetzt, indem Er ein wenig über mich ausgießt, und das Übrige auf die Menschen. Besonders an diesem Morgen, als ich mich bei Jesus befand, war meine Seele gemartert, als sie die Qual seines süßesten Herzens sah, als Er die Geschöpfe züchtigte. Jesus litt so sehr, dass Er nichts tat als ununterbrochene Seufzer auszustoßen. Er hatte eine dichte Dornenkrone auf seinem Haupt, die ganz in sein Fleisch eingedrungen war, sodass sein Haupt ein Klotz von Dornen zu sein schien. So sagte ich zu Ihm, um Ihn ein klein wenig zu erleichtern: „Sag mir, mein Gut, was ist es, dass Du so viel leidest? Erlaube mir, diese Dornen zu entfernen, die Dich nicht wenig martern!“

Doch Jesus antwortete mir nicht; mehr noch, Er hörte nicht einmal auf meine Worte. So begann ich, eine nach der andern, diese Dornen zu entfernen und setzte mir die Krone dann auf den Kopf. Währenddessen sah ich, dass sich irgendwo in weiter Ferne ein Erdbeben anbahnte, das ein Blutbad unter den Menschen anrichten würde. Dann verschwand Jesus, und ich kehrte in mich zurück, doch mit größter Betrübnis, als ich an den Leidenszustand Jesu und die Tragödien der armseligen Menschheit dachte.

12. Juni 1900

Der Gehorsam lässt sie Jesus bitten, sie leiden zu lassen, um Züchtigungen zu verhindern.

Als diesen Morgen mein liebenswürdiger Jesus kam, begann ich: „Herr, was machst Du? Es scheint, Du gehst mit der Gerechtigkeit zu weit.“ Und während ich meine Rede fortsetzen wollte, um die menschlichen Armseligkeiten

zu entschuldigen, erlegte mir Jesus mit diesen Worten Schweigen auf: „Sei still, wenn du willst, dass Ich bei dir bleibe; komm, küsse und grüße Mich in all meinen leidenden Gliedern mit deinen gewohnten Akten der Verehrung.“

So begann ich bei seinem Haupt und dann schrittweise die anderen Glieder. O, wie viele tiefe Wunden hatte dieser Heiligste Leib, dass es beim bloßen Anblick Entsetzen erregte. Sobald ich dann geendet hatte, verschwand Er und ließ mich mit sehr wenig Leiden und mit einer Angst zurück: wer weiß, wie Er über die Menschen ausgießen wird, da Er sich nicht herabließ, seine Bitterkeiten über mich auszugießen!

Kurz danach kam der Beichtvater und ich teilte ihm das oben Gesagte mit, und er antwortete: „Heute musst du unter absoluten Gehorsam, wenn du deine Meditation hältst, Ihn bitten, dich die Kreuzigung erleiden zu lassen, und damit aufzuhören, Geißeln zu schicken.“

So bat ich Ihn, als ich meine Meditation hielt, entsprechend dem erhaltenen Gehorsam. Er ließ sich nur kurz sehen, doch ohne mir Aufmerksamkeit zu schenken; im Gegenteil, Er zeigte sich, wie Er einmal den Menschen seinen Rücken kehrte, ein anderes Mal schlafend, um nicht von mir belästigt zu werden, und was weiß ich; ich fühlte mich zum Sterben, dass Er sich nicht darum kümmerte, mich dem Gehorsam nachkommen zu lassen. So fasste ich Mut, setzte mein ganzes Vertrauen in den heiligen Gehorsam, nahm Ihn an einem Arm, um Ihn zu wecken und sagte zu Ihm: „Herr, was tust Du? Ist das die Liebe, die Du zu deiner so bevorzugten Tugend des Gehorsams hast? Sind das die Lobreden, die Du ihm so oft gehalten hast? Sind das die Ehren, die Du ihm erwiesen hast, dass Du sogar gestandest, erschüttert zu sein und der Tugend des Gehorsams nicht widerstehen zu können, und Du Dich von der Seele bezwungen fühlst, die sich dieser Tugend hingibt – und nun scheint es, dass Du Dich nicht darum kümmerst, mich gehorchen zu lassen?“

Während ich dies und andere Dinge sagte – es wäre zu lang, sie alle aufschreiben zu wollen – bewegte sich der gebenedeite Jesus, und wie von

einem überaus heftigen Schmerz getroffen, brach Er in Tränen aus und sagte schluchzend:

„Auch Ich möchte keine Geißeln schicken, doch es ist die Gerechtigkeit, die Mich dazu beinahe mit Gewalt nötigt. Doch mit diesen Worten willst du Mich an der empfindlichsten Stelle treffen und an ein für Mich zu heikles und von Mir sehr geliebtes Thema rühren, so sehr, dass Ich keine andere Ehre oder Titel wollte als den des Gehorsams. Um dir nun zu zeigen, dass es nicht so ist, dass Ich Mich nicht darum kümmere, dich gehorchen zu lassen, werde Ich, obwohl meine Gerechtigkeit Mich zwingt, es nicht zu tun, meine Kreuzesleiden zum Teil dir mitteilen.“

Während seiner Worte verschwand Er und stellte mich zufrieden, da Er mich gehorchen hatte lassen, und mit einem Kummer in meiner Seele, als ob ich mit meinen Worten die Ursache der Tränen des Herrn gewesen sei. Ach, Herr, ich bitte Dich, mir zu vergeben!

14. Juni 1900

Die Wirkungen des Kreuzes.

Als ich in starken Leiden war, bemitleidete mich mein anbetungswürdiger Jesus bei seinem Kommen und sagte zu mir: „Meine Tochter, was hast du, dass du so viel leidest? Lasse Mich dich ein wenig erleichtern.“

So – obwohl Jesus mehr leidend war als ich – gab Er mir einen Kuss, und da Er gekreuzigt war, zog Er mich aus mir heraus und legte meine Hände in die Seinen, meine Füße in die Seinen, während mein Kopf an seinem Haupt lehnte, und Seiner über meinem. Wie zufrieden war ich in dieser Haltung! Obwohl mir die Nägel und Dornen Jesu Schmerzen bereiteten, waren sie doch Leiden, die mir Freude machten, denn sie wurden für mein geliebtes Gut erlitten, ja ich wünschte, sie wären größer gewesen.

Jesus schien auch mit mir zufrieden zu sein, und hielt mich auf diese Art an sich gezogen. Es schien mir, dass Jesus mich erquickte, und dass ich eine Erholung für Ihn war. Dann gingen Wir in dieser Haltung hinaus, und als Wir den Beichtvater fanden, bat ich Ihn sofort für dessen Bedürfnisse und

dass Er sich würdige, den Beichtvater hören zu lassen, wie süß und sanft seine Stimme ist.

Um mich zufriedenzustellen, wandte sich Jesus zu ihm und sprach vom Kreuz: „Das Kreuz absorbiert die Gottheit in der Seele, macht sie meiner Menschheit ähnlich und wiederholt meine eigenen Werke in ihr.“

Danach fuhren Wir fort, ein Weilchen umherzugehen, und o – welch wiederholter kummervoller Anblick, der einem die ganze Seele durchbohrte: die schwerwiegenden Freveltaten der Menschen, die sich nicht einmal angesichts der Gerechtigkeit erniedrigen – im Gegenteil, sie ziehen mit noch größerer Wut gegen die Gerechtigkeit los und wollen gleichsam doppelte Wunden für die Verwundungen zufügen; und Wir sahen das große Elend, das sie sich selbst bereiten. Dann zogen Wir Uns zu unserem größten Kummer zurück. Jesus verschwand, und ich zog mich in mich selbst zurück.

17. Juni 1900

In Gott sein heißt, im Frieden zu sein.

Da diesen Morgen der gebenedeite Jesus nicht kam, fühlte ich einige Schatten der Beunruhigung in meinem Inneren, *warum* Er nicht kam. So sprach Er bei seinem Kommen zu mir:

„Meine Tochter, in Gott zu sein, und aus den Grenzen des Friedens nicht herauszutreten, ist ein- und dasselbe. Wenn du also eine kleine Beunruhigung bemerkst, ist das ein Zeichen, dass du einen kleinen Austritt aus dem Inneren Gottes machst; denn es ist unmöglich, sich in Ihm einzuschließen und keinen vollkommenen Frieden zu haben, umso mehr, da die Grenzen des Friedens endlos sind – mehr noch, alles, was zu Gott gehört, ist Friede.“

Dann fügte Er hinzu: „Weißt du nicht, dass die Beraubungen der Seele dienen wie der Winter den Pflanzen, damit sie tiefere Wurzeln bilden, und der Winter sie stark werden und im Mai wieder grünen und erblühen lässt?“

Sodann brachte Er mich aus mir heraus, und als ich Ihm verschiedene Bedürfnisse empfohlen hatte, entschwand Er mir, und ich befand mich in mir

selbst mit einem großen Verlangen, stets in Gott zu bleiben, um mich innerhalb der Grenzen des Friedens aufzuhalten.

18. Juni 1900

Die ganze Schöpfung verweist auf die Liebe Gottes; der verwundete Leib Jesu auf die Liebe zum Nächsten.

Als Er weiterhin nicht kam, versuchte ich, mich der Betrachtung des Geheimnisses der Geißelung zu widmen. Während ich dies tat, sah ich den gebenedeiten Jesus nur kurz, ganz verwundet und blutüberströmt, und Er sagte mir:

„Meine Tochter, die Himmel und die ganze Schöpfung verweisen auf die Liebe Gottes; mein verwundeter Leib macht dich auf die Liebe zum Nächsten aufmerksam; so sehr ist meine Menschheit mit der Gottheit vereinigt, dass Ich aus zwei Naturen eine einzige Person gebildet habe, und die zwei Naturen so in Mir unzertrennlich gemacht habe, denn Ich habe nicht nur die göttliche Gerechtigkeit zufriedengestellt, sondern wirkte auch die Erlösung der Menschen. Und damit jeder diese Verpflichtung, Gott und seinen Nächsten zu lieben, annehme, machte Ich nicht nur eine einzige daraus, sondern sogar eine göttliche Vorschrift. So sind meine Wunden und mein Blut so viele Zungen, die jeden lehren, wie man einander lieben soll, und dass alle die Pflicht haben, sich um das Heil der anderen zu kümmern.“

Danach nahm Er ein betrübteres Aussehen an und fügte hinzu: „Welch unbarmherziger Tyrann ist die Liebe für Mich, da Ich nicht nur den Lauf meines sterblichen Lebens in ständigen Opfern verbrachte, bis Ich ausgeblutet an einem Kreuz starb, sondern Ich hinterließ Mich selbst als immerwährendes Opfer im Sakrament der Eucharistie. Und nicht nur das, sondern Ich halte alle meine bevorzugten Glieder als lebendige Opfer in beständigen Leiden mit der Rettung der Menschen beschäftigt; so wie Ich dich unter vielen erwählte, um dich aus Liebe zu Mir und den Menschen geopfert zu halten. Ach, ja! Mein Herz findet keine Atempause noch Ruhe, wenn Es nicht den

Menschen findet! Und der Mensch, wie vergilt er es Mir? Mit überaus großem Undank!“ Nach diesen Worten verschwand Er.

20. Juni 1900

Die vollkommenste Demut bringt die innigste Vereinigung mit Gott in der Seele hervor.

Als ich an diesem Morgen außerhalb von mir war und mein höchstes Gut nicht fand, ging ich auf der Suche nach Ihm hierhin und dorthin. Als ich ermattete, bis mich die Kräfte verließen, fühlte ich Ihn hinter meinen Schultern, wie Er mich stützte. So streckte ich meine Hand aus, zog Ihn nach vorne und sprach zu Ihm: „Mein Geliebter, Du weißt, dass ich nicht ohne Dich sein kann! Und doch lässt Du mich so lange warten, bis ich mich der Ohnmacht nahe fühle. Sag mir wenigstens den Grund dafür. Worin habe ich Dich beleidigt, dass Du mich so grausamen Qualen und so leidvollen Martyrien unterwirfst, was deine Beraubung ist?“

Und Jesus unterbrach meine Rede und lehrte mich: „Meine Tochter, meine Tochter, füge meinem Herzen nicht noch weitere Qualen hinzu, welches bis aufs Höchste erbittert ist und sich in einem andauernden Kampf befindet wegen der Gewalt, die alle mir ständig antun. Die Freveltaten der Menschen tun Mir Gewalt an, da sie die Gerechtigkeit auf sich ziehen und Mich zwingen, sie zu züchtigen; die Gerechtigkeit prallt in einem andauernden Kampf mit der Liebe zusammen, die Ich für die Menschen habe, und quält mein Herz auf solch schmerzliche Art, dass Ich ununterbrochen sterbe! Du fügst Mir Gewalt zu, denn wenn Ich komme, gibst du Mir im Wissen um die Züchtigungen, die Ich schicke, keine Ruhe – nein, sondern du zwingst Mich, du fügst Mir Gewalt zu und willst nicht, dass Ich züchtige; und da Ich weiß, dass du in meiner Gegenwart nicht anders handeln kannst, so halte Ich, um mein Herz nicht einem noch wütenderen Kampf auszusetzen, Mich in meinem Kommen zurück. Deshalb, zwinge Mich nicht, jetzt zu kommen; gestehe Mir zu, meinem Zorn freien Lauf zu lassen und vermehre meine Leiden nicht mit deinen Worten.

Was das Übrige betrifft, will Ich nicht, dass du darüber nachdenkst, denn die vollkommenste und erhabenste Demut ist jene, die alles Räsonieren aufgibt und nicht über das „Warum“ und „Wie“ diskutiert, sondern sich selbst im eigenen Nichts vernichtet. Und während die Seele dies tut, findet sie sich, ohne es zu bemerken, in Gott verloren, und dies bringt in der Seele die innigste Vereinigung, die vollkommenste Liebe zu ihrem höchsten Gut hervor, jedoch auch zum größten Nutzen der Seele; denn indem sie ihre eigene Einsicht verliert, erwirbt sie die göttlichen Logik, und wenn sie jedes Grübeln über sich selbst aufgibt – ob sie kalt ist oder warm, ob die Dinge, die ihr widerfahren, vorteilhaft oder ihr zuwider sind – wird sie sich für die ganz himmlische und göttliche Sprache interessieren und diese erwerben. Außerdem bringt die Demut der Seele ein Gewand der Sicherheit, sodass die Seele, die in dieses Kleid der Sicherheit gehüllt ist, in tiefster Ruhe bleibt und sich ganz schmückt, um ihrem liebsten und geliebten Jesus zu gefallen.“

Wer kann sagen, wie mich seine Worte überraschten? Ich konnte Ihm nichts erwidern. Danach verschwand Er, und ich befand mich in mir selbst, ruhig ja, doch aufs Äußerste betrübt, erstens wegen der Pein und den Kämpfen, in denen Jesus sich befand, und sodann aus Angst, Er könnte nicht mehr kommen. Wer würde das aushalten können? Wie werde ich imstande sein, mich selbst wegen seiner Abwesenheit zu ertragen? Ach Herr, gib mir Kraft, dieses so harte und für meine arme Seele so unerträgliche Martyrium zu ertragen! Übrigens werde ich von mir aus – sage, was immer Du willst – kein Mittel unterlassen, alle Wege versuchen, alle Kunstgriffe anwenden, um Dich zum Kommen zu bewegen.

24. Juni 1900

Das Kreuz ist die Nahrung der Demut.

Nachdem ich durch einige Tage der Beraubung gegangen war – Jesus ließ sich höchstens wie Schatten und Blitze sehen – fühlte ich alle meine inneren Kräfte eingeschlafen, sodass ich selbst nicht verstand, was in meinem Inneren geschah. In diesem Zustand der Schläfrigkeit war nur eine Pein in

meinem Inneren wach, und zwar, dass es mir zu gehen schien wie einem Menschen, der während des Schlafes sein Augenlicht verloren hätte oder all seiner Reichtümer beraubt worden wäre. Der Armselige kann sich weder grämen, noch sich verteidigen, noch irgendein Mittel anwenden, um sich aus seinem Unglück zu befreien. Der Ärmste, in welchem bemitleidenswertem Zustand befindet er sich! Doch was ist der Grund dafür? Sein Schlaf; denn wäre er wach gewesen, so hätte er es sicher verstanden, sich gut gegen sein Unheil zu verteidigen. So ist mein armseliger Zustand; es ist mir nicht einmal gegeben, zu stöhnen, zu seufzen oder eine Träne zu vergießen, denn ich habe die Sicht auf den Einen verloren, der all meine Liebe ist, all mein Gut, und der all meine Wonne ausmacht. Mir scheint, dass Er mich einschlafen ließ und verlassen hat, damit ich mich nicht wegen seiner Beraubung gräme. Ach Herr, wecke Du selbst mich auf, damit ich meine Armseligkeiten sehen und wenigstens erkennen kann, Wessen ich beraubt bin!

Nun, während ich in diesem Zustand war, hörte ich aus meinem Inneren den gebenedeiten Jesus, der fortwährend jammerte. Diese Klagen verwundete mein Gehör und kurz aufwachend, sagte ich: „Mein einziges und alleiniges Gut, aus deinen Seufzern nehme ich den zu leidvollen Zustand wahr, in dem Du bist. Dies geschieht, weil Du alleine leiden willst und nicht wünschst, dass ich an deinen Leiden teilhabe; mehr noch, um mich nicht in deiner Gesellschaft zu haben liebst Du mich in Schlaf versinken, ohne dass ich noch irgendetwas begreife.“

Ich verstehe, woher dies alles kommt: weil Du im Züchtigen freier sein möchtest. Doch, bitte hab Erbarmen und Mitleid mit mir, denn ich bin blind ohne Dich; und mit Dir selbst, denn es ist unter allen Umständen immer gut, jemanden zu haben, der Dir Gesellschaft leistet, Dich tröstet und irgendwie deine Wut zerbricht. Denn jetzt bist Du zornig und sendest Züchtigungen, doch wenn Du deine Abbilder im Elend umkommen siehst, wirst Du mehr klagen als jetzt und mir vielleicht sagen: „Ach, wenn du dich mehr bemüht hättest, Mich zu besänftigen, wenn du die Leiden der Geschöpfe auf

dich genommen hättest, würde Ich meine eigenen Glieder nicht so misshandelt sehen!“ Ist es nicht wahr, mein geduldigster Jesus? O bitte, erleichtere Dich ein wenig und lasse mich an deiner Stelle leiden!“

Während ich dies sagte, jammerte Er ununterbrochen, fast wie wenn er bemitleidet und getröstet werden wollte; doch Er wollte, dass ich Ihm dieser Erleichterung, [dass ich an seinen Leiden teilhabe] gleichsam mit Gewalt entreiße. So streckte Er nach meinem Drängen seine angenagelten Hände und Füße in meinem Inneren aus und teilte mir ein wenig von seinen Leiden mit. Danach gewährte Er seinen Klagen eine kurze Atempause und sprach zu mir:

„Meine Tochter, es sind diese traurigen Zeiten, die Mich dazu zwingen, denn die Menschen sind so übermütig und stolz geworden, dass jeder denkt, er sei sein eigener Gott. Und wenn Ich nicht Hand an Geißeln lege, würde Ich ihren Seelen schaden, denn das Kreuz allein ist die Nahrung für die Demut. Wenn Ich es also nicht täte, wäre Ich selbst die Ursache dafür, dass ihnen die Mittel fehlen, um gedemütigt zu werden und sich von ihrer seltsamen Verrücktheit zu bekehren, obwohl die Mehrheit von ihnen Mich sogar noch mehr beleidigt. Doch Ich tue dies wie ein Vater, der das Brot für alle bricht, damit sie ernährt werden – ein Brot, welches einige seiner Kinder nicht nehmen wollen, sondern es vielmehr benutzen, um es ihrem Vater ins Gesicht zu schleudern. Was hat der arme Vater falsch gemacht? So bin Ich. Bemitleide Mich daher in meinem Leid.“

Als Er dies gesagt hatte, verschwand Er, und ließ mich halb wach und halb schlafend zurück, wobei ich selbst nicht wusste, ob ich vollständig aufwachen sollte, oder zum Schlaf zurückkehren sollte.

27. Juni 1900

Die Seele muss sich in Jesus erkennen, nicht in sich selbst.

Ich bin weiterhin im Dämmerzustand. Diesen Morgen fand ich mich für einige wenige Minuten wach und begriff meinen armseligen Zustand und fühlte die Bitterkeit der Beraubung meines höchsten und einzigen Gutes.

Ich war kaum fähig, einige Tränen zu vergießen und sagte zu Ihm: „Mein stets guter Jesus, warum kommst Du nicht? Diese Dinge sollte man nicht tun: eine Seele verwunden und sie dann verlassen! Und was noch mehr ist, Du überlässt sie dem Schlaf, als wolltest Du sie nicht wissen lassen, was Du tust. O bitte! Komm, lasse mich nicht so lang warten!“

Während ich dies und noch mehr Unsinn sagte, kam Er in einem Augenblick und brachte mich aus mir heraus; und als ich Ihm über meinen armseligen Zustand erzählen wollte, hieß mich Jesus zu schweigen und sagte:

„Meine Tochter, was Ich von dir will, ist, dass du dich nicht länger in dir selbst erkennst, sondern dich nur in Mir erkennst. So wirst du dich nicht mehr an dich erinnern, noch jemals wieder eine Erkenntlichkeit für dich selbst haben, sondern du wirst dich an Mich erinnern, und dich selbst „verkennend“, wirst du die Erkenntnis von Mir allein erwerben. In dem Maß, wie du dich selbst vergisst und vernichtest, wirst du in der Erkenntnis von Mir fortschreiten und dich nur in Mir erkennen. Wenn du all dies getan hast, wirst du nicht länger mit deinem Geist denken, sondern mit Meinem; du wirst nicht länger mit deinen Augen sehen, nicht länger mit deinem Mund sprechen, noch wirst du mit deinem Herzen schlagen, mit deinen Händen arbeiten, oder mit deinen Füßen gehen, sondern wirst alles mit den Meinen tun.

Tatsächlich, damit es geschieht, dass sich die Seele in Gott allein erkennt, muss sie zu ihrem Ursprung gehen und zu ihrem Anfang zurückkehren, zu Gott, von dem sie ausging, und sich selbst ganz ihrem Schöpfer gleichförmig machen. Und alles, was sie von sich selbst zurückbehält und was nicht ihrem Anfang gleichgestaltet ist, muss sie beseitigen und vernichten. Nur auf diese Art, nackt, aufgelöst, kann sie zu ihrem Ursprung zurückkehren und sich in Gott allein erkennen und entsprechend dem Ziel handeln, für das sie erschaffen wurde. Deshalb muss sich die Seele, um sich vollkommen Mir gleichförmig zu machen, untrennbar von Mir machen.“

Während seiner Worte konnte ich die furchtbare Züchtigung von verdorrten Pflanzen sehen, und wie es noch weitergehen sollte. Ich konnte nur sagen:

„Ach Herr, was werden die armen Menschen machen?“ Und um nicht auf mich hören zu müssen, entschwand Er wie ein Blitz und verschwand. Wer kann die Bitterkeit meiner Seele beschreiben, als ich mich wieder in mir selbst befand, und Ihm nicht einmal ein Wort für mich selbst und meinen Nächsten hatte sagen können, und wegen meiner Neigung zum Schlaf, in der ich wieder belassen wurde?

28. Juni 1900

Die gegenwärtigen Züchtigungen sind nichts als die Vorbereitung für zukünftige Züchtigungen.

Diesen Morgen war ich höchst bekümmert wegen der Beraubung meines lieben Jesus, ich sah Ihn nur kurz, und Er sagte zu mir: „Meine Tochter, wie viele Masken werden in diesen Zeiten der Züchtigungen demaskiert! Tatsächlich, diese gegenwärtigen Züchtigungen sind nichts als die Vorbereitung für all die Züchtigungen, die Ich dir im Laufe des letzten Jahres geöffnet habe.“

Als Er dies sagte, dachte ich bei mir: „Wenn der Herr sich weiterhin so benimmt wie jetzt – d.h., dass Er, weil Er Züchtigungen schicken will, nicht kommt, seine Leiden nicht mit mir teilt und mich auf ungewöhnliche Art behandelt – wer wird dies ertragen können? Wer wird mir die Kraft geben, in diesem Zustand zu bleiben?“

Da antwortete Jesus auf meine Gedanken und fügte in einem Akt des Mitleids hinzu: „Und willst du also, dass Ich deinen Opferzustand für eine kleine Weile aufhebe, und ihn später fortsetze?“

Als Er dies sagte, fühlte ich solche Verlegenheit und Bitterkeit (denn es schien mir, als ob der Herr mich mit diesem Vorschlag von sich wegjagte), dass ich unfähig war, ja oder nein zu sagen – auch um zu hören, was der Gehorsam entscheidet. So verschwand Er, ohne auf mein Wort zu warten, und ließ mich so zurück, als steckte ein Nagel in meinem Herzen, da ich dachte, dass Jesus mich von sich wies. Der Kummer war so groß, dass ich nichts tat als bittere Tränen zu vergießen.

29. Juni 1900

Jesus und Luisa erreichen einander zur Erquickung.

Als ich weiterhin in Bitterkeit war, zeigte mein anbetungswürdiger Jesus Mitleid mit mir: Er kam und schien mich mit seinen Armen zu stützen. Dann brachte Er mich aus mir heraus und sah, dass überall tiefe Stille, Niedergeschlagenheit und Traurigkeit herrschte. So groß war der Eindruck auf meine Seele, als ich die Menschen so sah, dass ich eine Bedrängnis in meinem Herzen fühlte.

Dann sagte der gebenedeite Jesus zu mir, als wolle Er mich beiseite rufen: „Meine Tochter, lassen Wir das, was Uns betrübt, für ein Weilchen beiseite und erquickten Wir einander.“

Während dieser Worte begann Er mich zu liebkosen und zu küssen; doch meine Verlegenheit war so groß, dass ich nicht wagte, diese Küsse und Zärtlichkeiten zu erwidern, und Er fügte hinzu: „Wie kommt das? Ich erquicke dich mit Küssen und Zärtlichkeiten, und du willst Mir keine Erholung bereiten, indem du Mir die Küsse und Zärtlichkeiten erwiderst?“ So fühlte ich genug Vertrauen, um Ihm Gleiches mit Gleichem zu vergelten, und während ich dies tat, verschwand Er.

2. Juli 1900

Mit ihren Leiden hält Luisa eine Züchtigung zurück.

Ich bin weiterhin in Bitterkeit und Kummer, als wäre ich benommen. Diesen Morgen kam Er überhaupt nicht. Der Beichtvater kam und machte die Intention der Kreuzigung. Zuerst stimmte der gebenedeite Jesus nicht zu, doch dann, nachdem ich Ihn gebeten hatte, sich zu würdigen, mich gehorchen zu lassen, zeigte Er sich nur kurz und fragte mich: „Was willst du? Weshalb willst du Mir Gewalt antun, wenn es nötig ist, die Völker zu züchtigen?“

Und ich: „Herr, nicht ich bin es, es ist der Gehorsam, der es so verlangt.“

Und Er: „Gut denn, da es der Gehorsam ist, will Ich mit dir meine Kreuzigung teilen und Mich in der Zwischenzeit ein wenig erfrischen.“

Währenddessen teilte Er mir die Leiden des Kreuzes mit, und als ich litt, begab sich Jesus zu mir und schien sich ein wenig zu erholen. Nun, während ich in dieser Stellung zusammen mit Ihm war, zeigte Er mir eine pechschwarze Wolke, die an einer Stelle in der Luft erschien, sodass es Entsetzen und Furcht beim bloßen Anblick auslöste; und jeder sagte: „Dieses Mal sterben wir.“ Während alle entsetzt waren, erhob sich ein strahlendes Kreuz zwischen Jesus und mir, bewegte sich auf den Sturm zu, und schlug ihn zum Großteil in die Flucht, sodass sich die Leute zu beruhigen schienen. Ich kann es nicht sicher sagen, doch es scheint mir, dass es ein Orkan war, begleitet von Blitzen und so gewaltigem Hagel, dass er die Macht hatte, Fabriken mit sich fortzureißen; und das Kreuz, welches ihn zum Großteil zerstreute, schien mein kleines Leiden zu sein, welches Jesus mir mitgeteilt hatte.

Möge der Herr gepriesen sein, und möge alles zu seiner Verherrlichung und Ehre sein.

3. Juli 1900

Züchtigungen mit ansteckenden und tödlichen Krankheiten.

Als ich diesen Morgen die Kommunion empfangen hatte, sagte ich zu meinem anbetungswürdigen Jesus, sobald ich Ihn sah: „Mein geliebter Herr, wie kommt es, dass Du so viele Züchtigungen sendest? Warum willst Du Dich dieses Mal aus keinem Grund beruhigen? Es scheint, dass alle Mittel versagt haben – beides, Beten, und zu sagen: „Herr, gieße deine Bitterkeiten über mich aus“. Ach, es war nicht deine gewohnte Art, so zu handeln!“

Da unterbrach der gebenedeite Jesus meine Rede und antwortete: „Und doch, meine Tochter, sind die Züchtigungen, die Ich sende, noch nichts im Vergleich zu denen, die bereitstehen. Betrübe dich also nicht über diese, denn sie sind kein Gegenstand großen Kummers.“ Als Er dies sagte, sah ich vor mir viele Menschen, die mit ansteckenden Krankheiten infiziert wurden

und daran starben. Von Entsetzen gepackt, sagte ich zu Ihm: „Ach! Herr, das fehlte uns noch! Was machst Du? Was machst Du? Wenn Du dies tun willst, nimm mich von der Erde, denn mein Herz kann den Anblick so düsterer Szenen nicht ertragen. Außerdem, wer könnte es ertragen, in diesem Zustand zu bleiben, in den Du mich versetzt hast – dass Du nicht kommst, oder Du kommst wie ein Schatten; und nicht nur das, sondern Du lässt mich betäubt, schläfrig, und lässt mich nichts mehr verstehen. Und doch hast Du mir gesagt, dass Du mich so belässt, bis Du deinem Zorn irgendwie Luft gemacht hast; doch nun willst Du Zorn auf Zorn häufen, und es scheint, Du hast noch nicht genug. Ich Arme! Ich Arme! Wer wird mir die Kraft geben, in diesem Zustand zu bleiben? Wer wird das aushalten können?“

Während ich meinen Kummer ausgoss, sagte Jesus voll Mitleid zu mir: „Meine Tochter, Sorge dich nicht wegen deines Zustandes der Schläfrigkeit. Dies zeigt nur dies: wie Ich auf der Seite der Menschen stehe – als ob Ich schlafen würde, als ob Ich sie nicht hören und nicht auf sie schauen würde – so habe Ich dich in denselben Zustand versetzt. Schließlich, wenn es dir etwas ausmacht, sagte Ich dir das letzte Mal: willst du, dass Ich deinen Zustand des Opfers aufhebe?“

Und ich: „Herr, der Gehorsam will nicht, dass ich in diese Aufhebung einwillige.“

Und Er: „Gut denn, was willst du von Mir? Sei still und gehorche!“

Wer kann sagen, wie bekümmert ich war? Nicht nur das, sondern es scheint, dass meine inneren Kräfte so schläfrig blieben, dass ich lebe, als würde ich nicht leben. Ach, Herr, hab Mitleid mit mir! Verlasse mich nicht in einem so erbärmlichen und kummervollen Zustand!

9. Juli 1900

Nicht nur für Gott leben, sondern in Gott.

Ich bin weiterhin im selben Zustand, und vielleicht sogar schlechter. Und wenn sich Jesus manchmal zeigt, dann wie Schatten und Blitze und beinahe stets im Schweigen. Diesen Morgen, als ich am Gipfel meines Kummers und

der Betäubtheit wegen des ständigen Schlafes war, ließ Er sich gerade kurz sehen und sagte mir:

„Mut, meine Tochter, die Seele, die wahrhaft Mein ist, muss nicht nur für Gott leben, sondern in Gott. Du, versuche in Mir zu leben, denn in Mir wirst du das Gefäß aller Tugenden finden, und in ihrer Mitte umherwandernd, wirst du dich mit ihrem Duft ernähren, so sehr, dass du ganz davon angefüllt wirst. Und du selbst wirst nichts tun als Licht und himmlischen Duft zu verbreiten, denn in Mir zu leben ist wahre Tugend und hat die Kraft, der Seele die gleiche Gestalt wie die Göttliche Person zu geben, in der sie lebt, und sie in die göttlichen Tugenden selbst umzuwandeln, mit denen sie sich ernährt.“

Danach verschwand Er wie ein Blitz, und dem Blitz nachlaufend, fand sich meine Seele außerhalb von mir. Doch Er war bereits entkommen, und es war mir nicht gegeben, Ihn wiederzufinden, während ich nur die Bitterkeit erfuhr, einen schrecklichen Hagel zu sehen, der große Verwüstung angerichtet hatte, und Blitze, als ob sie Brände verursacht hätten, und anderes, das bereitstand. Nachdem ich dies gesehen hatte, befand ich mich in mir selbst, noch bekümmert als zuvor.

10. Juli 1900

Der Unterschied zwischen dem Leben für Gott und dem Leben in Gott.

Während ich in derselben Verwirrung war, zeigte Er sich wie ein Blitz und gab mir zu verstehen, dass ich nicht alles geschrieben hatte, was Er mir am vorhergegangenen Tag gesagt hatte, d.h., dass die Seele nicht nur *für* Gott leben muss, sondern *in* Gott. So wiederholte mir der gebenedeite Jesus den Unterschied zwischen dem Leben für Gott und dem Leben in Gott mit diesen Worten:

„Wenn die Seele für Gott lebt, kann sie Beunruhigungen und Bitterkeit unterworfen sein, sie kann unbeständig sein, die Last der Leidenschaften fühlen, und sich in irdische Dinge mischen. Doch das Leben in Gott – nein, das

ist vollkommen verschieden, denn das wichtigste, damit man sagen kann, dass eine Person in einer anderen Person lebt, ist, dass sie ihre eigenen Gedanken ablegt und jene der anderen Person annimmt, und so was ihren Stil und ihrem Geschmack betrifft, und dass sie sogar ihren Willen aufgibt, um den Willen der anderen anzunehmen.

Damit also eine Seele in der Gottheit lebt und in Ihr wohnen kann, muss sie alles ablegen, was ihr gehört, d.h., sich von allem lösen, die eigenen Leidenschaften zurücklassen; mit einem Wort, alles verlassen, um alles in Gott zu finden. Nun, wenn sich die Seele nicht nur gelöst hat, sondern sich tief erniedrigt hat, dann wird sie imstande sein, durch die niedrige Tür meines Herzens einzutreten, um in Mir zu leben, entsprechend meiner Art und von meinem eigenen Leben. Denn obwohl mein Herz unermesslich ist, sodass seine Grenzen endlos sind, ist seine Tür aber äußerst niedrig, und nur jemand, der von allem losgelöst ist, kann darin eintreten. Dies zu Recht, denn da Ich der Heiligste bin, würde Ich niemals jemandem erlauben, in Mir zu leben, der meiner Heiligkeit fremd ist. Deshalb, meine Tochter, versuche in Mir zu leben und du wirst das Paradies im Vorhinein besitzen.“

Wer kann sagen, wie viel ich von diesem Leben in Gott verstand? Doch dann verschwand Er, und ich blieb im selben Zustand.

11. Juli 1900

Die Leiden Luisas werden die Züchtigungen entschärfen.

Als ich diesen Morgen die Kommunion empfangen habe und weiterhin im Zustand der Verwirrung bin, war ich ganz in mir zusammengekauert, als ich meinen anbetungswürdigen Jesus ganz eilig auf mich zukommen sah; Er sprach: „Meine Tochter, entschärfe meine Wut ein wenig, ansonsten...!“

Da sagte ich voller Furcht: „Was willst Du, dass ich tue, um deinen Zorn zu brechen?“

Und Er: „Rufe meine Leiden in dich, so wirst du meinen Zorn besänftigen.“

In diesem Augenblick schien mir, als rufe Er den Beichtvater, indem Er einen Lichtstrahl sandte, und sofort machte dieser die Intention, mich die Kreuzigung erleiden zu lassen. Der gebenedeite Jesus entsprach dem sofort, und ich fand mich in so vielen Leiden, dass ich wegen der intensiven Schmerzen meine Seele aus dem Leib heraustreten fühlte. Als ich glaubte, meinen letzten Atemzug zu tun, und ich zufrieden war, dass Jesus meine Seele empfangen würde, sah ich den Beichtvater, der mich mit den Worten „genug, genug“ zurück in mich selber rief. Dann sagte Jesus zu mir:

„Der Gehorsam ruft dich.“

Und ich: „Ach, Herr, ich will kommen!“

Und Jesus: „Was willst du von Mir? Der Gehorsam ruft dich weiterhin.“

Und so schien es mir, dass dieser neue Gehorsam nicht erlaubte, dass die Leiden stärker wurden; dies war in der Tat ein grausamer Gehorsam für mich, denn während ich den Hafen zu erobern schien, wurde ich hinausgeworfen, um meinen Weg weiterzufahren.

Später dann fühlte ich mich, obwohl ich im Leiden verblieb, nicht mehr zum Sterben, und mein gütiger Herr fuhr fort: „Meine Tochter, wenn du heute nicht meinen Zorn gebrochen hättest, hätte er einen solchen Höhepunkt erreicht, dass ich nicht nur Pflanzen vernichtet hätte, sondern auch Menschen. Und wenn der Beichtvater sich nicht eingeschaltet hätte, indem er meine Leiden in dich rief, hätte ich sogar auf ihn keine Rücksicht genommen. Es ist wahr, dass Züchtigungen notwendig sind, doch hin und wieder, wenn mein Zorn weitergeht, ist es nötig, ihn abzumildern; andernfalls, meine Tochter, wie viele weitere Geißeln würde Ich senden!“

Und während Er dies sagte, schien ich Ihn ganz müde zu sehen, und Er sagte klagend, bald „Meine Tochter“, und bald „Meine Kinder, meine armen Kinder; wie vernichtet sehe Ich euch!“

Und zu meiner Überraschung ließ Er mich verstehen, dass, nachdem Er sich ein wenig beruhigt hatte, Er seinen Zorn wiederaufnahm, um die Züchtigungen fortzusetzen, und dass dies nur dazu gedient hatte, Ihn nicht allzu

wütend auf die Menschen zu machen. Ach, Herr, besänftige Dich und hab Erbarmen mit jenen, die Du selbst „meine Kinder“ nennst!

14. Juli 1900

Das Dekret der Züchtigungen ist unterzeichnet, nur die Zeit der Ausführung steht noch nicht fest.

Es scheint, dass ich ein paar Tage verbracht habe, ohne in die Lethargie des Schlafes versenkt zu sein, und zusammen mit dem gebenedeiten Jesus ein wenig Zeit verbracht habe, um einander ein wenig Erholung zu bereiten. Doch wie ich mich fürchte, dass Er mich abermals in diesen so tiefen Schlaf werfen würde!

Nachdem Er mich dann an diesem Morgen mit Milch erfrischt hatte, die aus seinem Mund floss, und die Er in mich eingoss, und ich Ihn erleichtert hatte, indem ich die Dornenkrone von seinem Kopf nahm und sie mir aufsetzte, sagte Er ganz betrübt zu mir: „Meine Tochter, das Dekret der Züchtigungen ist unterzeichnet; es bleibt nichts anderes, als die Zeit der Ausführung festzulegen.“

16. Juli 1900

Züchtigungen dienen dem Wohl der Geschöpfe.

Diesen Morgen kam mein anbetungswürdiger Jesus nicht. Nach langem Warten kam Er und sprach:

„Meine Tochter, das Beste für dich ist, dich Mir anzuvertrauen und meinem Willen; da Ich Friede bin, wirst du im Frieden bleiben, sogar wenn du Mich Züchtigungen schicken siehst, ohne irgendeine Beunruhigung zu empfinden.“

Und ich: „Ach, Herr, Du kommst immer darauf zurück – zu den Züchtigungen. Besänftige Dich ein für allemal, und keine Geißeln mehr. Außerdem kann ich mich in dieser Hinsicht nicht deinem Willen anvertrauen.“

Und Er fügte hinzu: „Ich kann mich nicht beruhigen. Was würdest du sagen, wenn du jemand nackt siehst, der, anstatt seine Blöße zu bedecken, seine ganze Aufmerksamkeit darauf lenkt, sich mit Plunder zu schmücken, und die bedürftigsten Teile seines Leibes der Blöße ausgesetzt lässt?“

Und ich: „Ich wäre entsetzt, ihn zu sehen und würde ihn bestimmt tadeln.“

Und Er: „Gut denn, so sind die Seelen. Vollständig nackt, haben sie keine Tugenden mehr, die sie bekleiden, deshalb ist es nötig, dass Ich sie schlage, sie geißle, sie beraube, damit sie in sich gehen und die Nacktheit ihrer Seelen erkennen, denen die Bekleidung mit Tugenden und Gnade immens nötiger ist, als das Gewand für den Leib. Und wenn Ich diese Seelen nicht züchtigte, so würde Ich, wie die Person, die du getadelt hättest, auf den Plunder achten, welche die Dinge sind, die zum Leib gehören, und Ich würde der wesentlichsten Sache keine Aufmerksamkeit widmen – der Seele, welche sie derart zerstört haben, dass sie zur Unkenntlichkeit missgestaltet ist.“

Dann schien Er ein kleines Seil in der Hand zu halten, Er führte es hinter meinen Hals und band mich, dann band Er seinen Hals an dasselbe Seil. Dasselbe tat Er mit dem Herzen und den Händen, und dabei schien Er mich ganz an seinen Willen zu binden. Als Er dies getan hatte, verschwand Er.

17. Juli 1900

Luisa gibt Jesus Erleichterung. Er lässt sie die Züchtigungen betrachten, die Er zurückhält.

Nachdem ich die Kommunion empfangen hatte, sah ich den gebenedeiten Jesus nicht wie gewöhnlich. Dann, nachdem ich lange Zeit gewartet hatte, fühlte ich, wie ich aus mir herausging und fand Ihn. Als ich Ihn sah, sagte Er zu mir:

„Tochter, Ich habe auf dich gewartet, um ein wenig in dir ruhen zu können, denn Ich kann nicht mehr. O bitte, gewähre Mir eine Erleichterung!“

Sofort nahm ich Ihn in meine Arme, um Ihn zufriedenzustellen, und ich sah, dass Er eine tiefe Wunde an seiner Schulter hatte, welche Mitleid und Widerwillen bei ihrem Anblick erregte. So ruhte Er für einige Minuten, und nach dieser kurzen Rast sah ich nach und bemerkte, dass diese Wunde beinahe geheilt war. So fasste ich Mut, inmitten von Erstaunen und Bestürzung und der Tatsache, dass ich Ihn erleichterter sah und sagte zu Ihm:

„Gebenedeiter Herr, mein armes Herz wird von einer Angst gequält, dass Du mich nicht mehr liebst. Ich fürchte, ich habe mir deine Ungnade zugezogen und deshalb kommst Du nicht mehr so wie früher, gießt deine Bitterkeiten nicht in mich aus, und gibst mir nicht länger mein Gut, welches das Leiden ist; und indem Du mir dies verweigerst, kommst Du so weit, mir Dich selbst zu verweigern. O bitte! Gib Frieden meinem armen Herzen! Sag mir, versichere mir, schwöre mir – liebst Du mich? Liebst Du mich weiterhin?“

Und Er: „Ja, ja, ja, Ich liebe dich.“

Und ich: „Wie kann ich dessen sicher sein, da wenn man jemanden wirklich liebt, ihm doch gibt, was immer er will? Doch ich sage zu Dir: „Züchtige die Menschen nicht“, und Du züchtigst sie, „Gieße deine Bitterkeiten in mich“, und Du gießt sie nicht aus; im Gegenteil, es scheint, dass Du dieses Mal zu weit gehst. So, wie kann ich darauf vertrauen, dass Du mich liebst?“

Und Er: „Meine Tochter, Du ziehst die Züchtigungen, die Ich sende, in Erwägung, doch jene, welche Ich zurückhalte, beachtest du nicht. Wie viele weitere Züchtigungen hätte Ich geschickt, wie viele weitere Gemetzel, und wie viel mehr Blut hätte Ich vergießen lassen, wenn Ich keine Rücksicht auf die wenigen nähme, die Mich lieben, und welche Ich mit einer besonderen Zuneigung liebe?“

Dann schien es, dass Jesus sich auf den Weg dorthin machte, wo ein Gemetzel an menschlichem Fleisch im Gange war. Ich wollte Ihm folgen, doch es war mir nicht gegeben, es zu tun, und zu meinem höchsten Kummer fand ich mich in mir.

18. Juli 1900

Die Sünden der Menschen fallen auf sie selbst zurück und verursachen ihren Untergang.

Als ich in meinem gewohnten Zustand war, sah ich meinen anbetungswürdigen Jesus nur kurz und ganz betrübt in meinem Herzen und auch viele Menschen, die viele Sünden begingen. Diese Sünden machten sich an mich heran, um meinen geliebten Jesus sogar in meinem Herzen zu verwunden, doch Jesus stieß sie von sich weg, und sie fielen auf die Menschen selber und wurden dabei deren eigenes Verderben, indem sie sich in viele Arten von Geißeln für die Völker verwandelten, sodass es die härtesten Herzen entsetzte. Dann sagte Jesus ganz betrübt zu mir:

„Meine Tochter, welches Ausmaß erreicht die Blindheit der Menschen – während sie versuchen, Mich zu verwunden, verwunden sie sich selbst mit ihren eigenen Händen!“

19. Juli 1900

Luisa bietet sich zum Leiden an, damit die Menschen verschont werden.

Nachdem ich die ganze Nacht und einen großen Teil des Morgens mit Warten auf meinen anbetungswürdigen Jesus verbracht hatte, ließ Er sich diesen Morgen nicht herab, zu kommen. So versuchte ich, des Wartens auf Ihn müde, aus meinem gewohnten Zustand herauszugehen, da ich dachte, es könnte nicht länger der Wille Gottes sein. Während ich beinahe ungeduldig suchte herauszutreten, bewegte sich mein gütiger Jesus in meinem Herzen, zeigte sich nur kurz und schaute mich schweigend an. Ungeduldig wie ich war, sagte ich zu Ihm: „Mein guter Jesus, wie kannst Du so grausam sein! Kann es eine größere Grausamkeit geben als diese – eine Seele dem so grausamen Tyrannen der Liebe zu überlassen, dass sie in ständiger Agonie lebt? O, wie hast Du Dich verändert – von der Liebe zur Grausamkeit!“

Während ich dies sagte, sah ich viele verstümmelte Glieder von Menschen vor mir, so fügte ich hinzu: „Ach, Herr, wie viel verstümmeltes menschliches

Fleisch! Wie viel Bitterkeit und Leid! Ach, wäre es nicht eine geringere Grausamkeit gewesen, wenn Du Dir in diesem meinem Leib die Genugtuung verschafft hättest, indem Du ihn in so viele Stücke gerissen hättest, als Du in diesen Gliedern Trennungen verursacht hast? Wäre es nicht ein kleineres Übel, nur eine einzige leiden zu sehen, als so viele arme Völker?“

Während ich dies sagte, sah mich Jesus weiterhin fest an, als ob Er geschlagen wäre – ich kann nicht sagen, ob Er auch betrübt war – und sprach zu mir: „Und doch ist dies erst der Anfang des Spieles. Das ist nichts im Vergleich zu dem, was kommen wird.“

Nach diesen Worten flog Er fort aus meiner Sichtweite, ohne dass ich Ihn weiter sehen konnte und ließ mich in einem Meer von Bitterkeiten zurück.

21. Juli 1900

Die Notwendigkeit der Reinigung.

Nachdem ich einen Tag des Dösens und der Schläfrigkeit verbracht hatte, sodass ich mich selbst nicht verstehen konnte, fühlte ich nach dem Empfang der Kommunion, dass ich aus mir herausging, doch ich konnte mein höchstes und einziges Gut nicht finden; so begann ich immer wieder, wie in einem Phantasietraum umherzugehen.

Während ich dies tat, nahm ich eine Person in meinen Armen wahr, jedoch vollständig verschleiert, sodass ich nicht sehen konnte, wer es war. Ich konnte nicht länger widerstehen und zog an dem Schleier – da erblickte ich mein ersehntes Alles. Als ich Ihn sah, wollte ich in Klagen und Unsinn ausbrechen, doch um meine Ungeduld und mein Delirium zu unterbrechen, gab Jesus mir einen Kuss. Dieser Kuss flößte mir Leben und Ruhe ein und löste meine Ungeduld auf, sodass ich nichts mehr sagen konnte. Da vergaß ich auf all meine Armseligkeiten – und ich habe viele – und erinnerte mich an die armen Menschen, wobei ich zu Jesus sagte:

„Besänftige Dich, verschone viele Völker vor so grausamen Qualen; gehen Wir gemeinsam dorthin, wo solche Dinge geschehen, damit Wir diese armen

Christen beruhigen und trösten, die sich in einer so traurigen Lage befinden.“

Und Er: „Meine Tochter, Ich will dich nicht mitnehmen, denn dein Herz würde ein so entsetzliches Blutbad nicht ertragen.“

Und ich: „Ach Herr, wie konntest Du das zulassen?“

Und Er: „Es ist absolut notwendig für die Reinigung an jedem Ort, denn auf dem von Mir besäten Feld sind Unkraut und Dornen zu Bäumen geworden, und diese dornigen Bäume tun nichts anderes als auf mein Feld giftiges und stinkendes Wasser anzuziehen, sodass – selbst wenn einige Ähren gesund blieben – sie von nichts anderem als von Stichen und Gestank bedrängt werden, und somit keine weiteren Ähren keimen können – erstens, weil es ihnen an Erdboden fehlt, den die vielen Schadpflanzen besetzt halten, und zweitens wegen der ständigen Stiche, die sie erhalten, und die sie nicht in Ruhe lassen. Du siehst also die Notwendigkeit der Verheerungen, um so viele schlechte Pflanzen auszureißen, und des Blutvergießens, um mein Feld von diesen giftigen und verderblichen Wassern zu reinigen. Werde deshalb bei diesem Anfang nicht traurig, denn nicht nur dort, wo Ich schon Züchtigungen gesandt habe, sondern an allen anderen Orten ist Reinigung nötig.“

Wer kann die Bestürzung meines Herzens beschreiben, als ich diese Worte Jesu vernahm? So bestand ich wiederum darauf, dass ich hingehen und sehen wollte, doch Jesus hörte nicht auf mich und verschwand. Allein gelassen, machte ich mich auf den Weg dorthin, um Ihn zu suchen, doch bald begegnete ich meinem Engel, der mich zurückschickte, und bald wieder Seelen aus dem Fegefeuer, sodass ich genötigt war, in mich selbst zurückzukehren.

25. Juli 1900

In Jesus ist keinerlei Grausamkeit; alles ist Liebe.

Diesen Morgen kam mein anbetungswürdiger Jesus und ließ mich eine Maschine sehen, in der es schien, dass viele menschliche Glieder zermalmt würden, sowie auch gleichsam zwei Zeichen von Züchtigungen in der Luft,

die Schrecken erregten. Wer beschreibt, wie bestürzt mein Herz war, als ich all dies sah? Doch als mich der gebenedeite Jesus so verbittert sah, sprach Er: „Meine Tochter, entfernen Wir Uns ein Weilchen von dem, was Uns so betrübt und erfreuen Wir Uns aneinander, indem Wir zusammen ein wenig spielen.“

Wer kann schildern, was zwischen Jesus und mir in diesem Spiel geschah – die Feinheiten der Liebe, die Kunstgriffe, die zarten Küsse und Zärtlichkeiten, die Wir einander erwiesen? Mein geliebter Jesus übertraf mich jedoch, denn da ich schwach bin, fühlte ich mich hinschwinden und war unfähig, alles in mich aufzunehmen, was Er mir gab; so sprach ich: „Mein Geliebter, genug, genug, denn ich kann nicht mehr – ich werde ohnmächtig. Mein armes Herz ist nicht so groß, dass es so viel aufnehmen könnte; so genug für jetzt.“

Dann sagte Er – als Tadel meiner Worte vom vorigen Tag – sanft zu mir: „Lasse Mich deine Klagen hören, sag Mir, sag Mir, bin Ich grausam? Hat sich meine Liebe zu dir in Grausamkeit verwandelt?“

Da errötete ich ganz und sprach: „Nein, Herr, Du bist nicht grausam, wenn Du kommst, doch wenn Du nicht kommst, dann werde ich sagen, Du bist grausam.“

Er lächelte zu meinen Worten und fügte hinzu: „Du bleibst immer noch dabei, zu behaupten, Ich sei grausam, wenn Ich nicht komme? Nein, nein, in Mir kann es überhaupt keine Grausamkeit geben, sondern alles ist Liebe; und wisse, wenn es so wäre, wie du sagst, so ist meine Grausamkeit selbst die größte Liebe.“

27. Juli 1900

Visionen von Angriffen auf die Kirche und Verfolgungen in China.

Ich war ganz besorgt wegen meines elenden Zustandes, besonders, dass er vielleicht nicht länger Wille Gottes sein könnte und hielt mein geringes Leiden und die ständige Beraubung meines Jesus für sichere Indizien dafür. Während ich mir nun mein kleines Gehirn zermarterte und mich bemühte,

aus meinem Zustand herauszutreten, ließ sich mein stets liebenswürdiger und guter Jesus wie ein Blitz sehen und sagte zu mir: „Meine Tochter, was willst du, dass Ich tue? Sag es Mir, Ich werde tun, was du willst.“

Bei einem so unerwarteten Vorschlag wusste ich nicht, was ich sagen sollte; ich fühlte solche Verlegenheit über die Tatsache, dass der gebenedeite Jesus das tun sollte, was ich wünschte – während ich ja tun muss, was Er will – sodass ich stumm blieb. Als Er sah, dass ich nichts sagte, verschwand Er wie ein Blitz; ich eilte diesem Licht nach und fand mich außerhalb meiner selbst. Doch ich fand Ihn nicht, so wanderte ich um die Erde, zum Himmel, zu den Sternen und rief nach Ihm, bald mit meiner Stimme, bald mit Gesang, in der Meinung, dass der gebenedeite Jesus, wenn Er meine Stimme und mein Singen hört, verwundet würde, und ich Ihn mit Gewissheit finden könnte.

Nun, während ich umherwanderte, sah ich die grausamen Martern, die im Krieg von China weitergehen, die niedergerissenen Kirchen, die zu Boden geworfenen Bilder Unseres Herrn, und das ist noch nichts. Was mich am meisten mit Furcht erfüllte, war jenes: wenn dies jetzt von barbarischen Weltmenschen verübt wurde, so würde es später von falschen religiösen Personen getan werden, die ihre Masken fallen lassen und sich selbst zu erkennen geben werden, wer sie sind, sich mit den offenen Feinden der Kirche verbünden und einen derartigen Angriff beginnen würden, dass es für den menschlichen Geist unglaublich ist. O, wie viele noch grausamere Martern! Es scheint, dass sie sich verschworen haben, der Kirche ein Ende zu bereiten. Doch der Herr wird Rache über sie üben, indem Er sie vernichtet; also Blut auf der einen Seite, und Blut auf der anderen.

Dann fand ich mich in einem Garten, der mir die Kirche zu sein schien, und drinnen war eine Menge Leute in der Gestalt von Drachen, Vipern und anderen wilden Ungeheuern, die jenen Garten verwüsteten, und dann hinausgingen, um den Untergang der Menschen zu bereiten.

Nun, während ich dies sah, fand ich meinen geliebten Herrn in meinen Armen und sagte: „Endlich hast Du Dich finden lassen. Bist Du wirklich mein lieber Jesus?“

Und Er: „Ja, ja, Ich bin dein Jesus.“

Ich wollte Ihm ans Herz legen, so viele Menschen zu verschonen, doch Er hörte mich diesbezüglich nicht an und fügte ganz bekümmert hinzu: „Meine Tochter, Ich bin ziemlich müde, gehen Wir in dein Bett, um auszuruhen, wenn du willst, dass Ich bei dir bleibe.“

Aus Furcht, dass Er fortgehen könnte, schwieg ich und ließ Ihn einschlafen. Nach einer kleinen Weile trat Er wieder in mein Inneres ein und ließ mich beruhigt, ja, doch höchst betrübt zurück.

30. Juli 1900

Luisa hält das Schwert der Gerechtigkeit auf.

Ich verbrachte eine Nacht und einen Tag in Unruhe. Von Beginn an fühlte ich, dass ich aus mir herausging, ohne dass ich meinen anbetungswürdigen Jesus finden konnte; ich sah nichts als Dinge, die Angst und Schrecken in mir erregten. Ich konnte sehen, dass ein Feuer in Italien aufflackerte, und ein anderes war in China aufgelodert, und sich schrittweise vereinigend, verschmolzen sie zu einem. In diesem Feuer konnte ich den König von Italien sehen, der plötzlich durch Ränke verstorben war, und dies war das Mittel, um das Feuer anzufachen und auszudehnen. Mit einem Wort, ich sah eine Revolte, einen Aufruhr, ein Töten von Menschen. Nachdem ich dies gesehen hatte, spürte ich mich in mir selbst und fühlte meine Seele gemartert bis zum Tod; umso mehr, da ich meinen anbetungswürdigen Jesus nicht erblickte. Nach langem Warten ließ Er sich mit einem Schwert in der Hand sehen, wie Er dabei war, es über die Menschen zu schleudern. Ganz angst-erfüllt, und ein wenig kühn geworden, nahm ich das Schwert in meine Hand und fragte Ihn: „Herr, was machst Du? Siehst Du nicht, wie viele Katastrophen kommen werden, wenn Du dieses Schwert schleuderst? Was mich am meisten betrübt, ist, dass ich sehe, dass Du Italien in die Mitte stellst! Ach

Herr, besänftige Dich, hab Mitleid mit deinen Abbildern! Und wenn Du sagst, dass Du mich liebst, erspare mir diesen bitteren Kummer.“

Und während ich dies sagte, hielt ich das Schwert so fest ich konnte. Jesus stieß einen Seufzer aus und sprach ganz betrübt zu mir: „Meine Tochter, lass es los, lass es über die Menschen fallen, denn Ich kann nicht mehr.“

Ich hielt es noch fester und meinte: „Ich kann es nicht loslassen, Ich habe nicht das Herz, es zu tun.“

Und Er: „Habe Ich dir nicht oftmals gesagt, dass Ich gezwungen bin, dich nichts sehen zu lassen, ansonsten bin Ich nicht frei, zu tun, was Ich will?“

Und während Er dies sagte, senkte Er den Arm mit dem Schwert und war daran, seinen Zorn zu beruhigen. Nach einer kleinen Weile verschwand Er, und ich blieb zurück mit der Angst: wer weiß, ob Er mir, ohne es mich sehen zu lassen, das Schwert entreißen und es über die Menschen schleudern würde. O, Gott! Welch ein Herzeleid bereitet der bloße Gedanke daran!

1. August 1900

Die Menschheit Jesu ist der Spiegel der Gottheit. Züchtigungen.

Mein anbetungswürdiger Jesus kommt weiterhin nur sehr selten und nur eine kurze Weile. Diesen Morgen fühlte ich mich ganz vernichtet und wagte es beinahe nicht, auf die Suche nach meinem höchsten Gut zu gehen; doch Er, stets gütig, kam und sagte mir, um mir Vertrauen einzuflößen:

„Meine Tochter, niemand kann vor meiner Majestät und Reinheit stehen; vielmehr sind alle gezwungen, zu erschrecken und vom Blitz meiner Heiligkeit getroffen zu sein. Der Mensch möchte beinahe vor Mir fliehen, da sein Elend so gewaltig groß ist, dass er nicht den Mut hat, vor dem Göttlichen Wesen aufrecht zu stehen. So machte Ich Gebrauch von meiner Barmherzigkeit und nahm meine Menschheit an, welche die Strahlen der Gottheit dämpfte und das Mittel ist, dem Menschen Vertrauen und Mut einzuflößen, dass er zu Mir komme. Wenn er sich vor meine Menschheit begibt, welche die gedämpften Strahlen der Gottheit verbreitet, hat er den Nutzen, sich in meiner eigenen vergöttlichten Menschheit zu reinigen, zu heiligen und sogar

zu vergöttlichen. Bleibe du daher stets vor meiner Menschheit und betrachte sie wie einen Spiegel, in dem du alle deine Makel reinigen wirst, und zudem als einen Spiegel, durch den du, dich in ihm betrachtend, die Schönheit erwerben und dich schrittweise mit der Ähnlichkeit mit Mir selbst schmücken wirst. Tatsächlich ist es die Eigenschaft eines Spiegels, in sich ein Bild erscheinen zu lassen, das dem ähnlich ist, der sich in ihm betrachtet. Wenn der materielle Spiegel so beschaffen ist, ist es der göttliche noch viel mehr, denn meine Menschheit dient dem Menschen als Spiegel, um [darin] meine Gottheit zu bewundern. Und so kommen dem Menschen alle Gaben aus meiner Menschheit zu.“

Während seiner Rede fühlte ich solches Vertrauen in mich einfließen, dass mir der Gedanke kam, mit Ihm über die Züchtigungen zu sprechen – wer weiß, vielleicht gewährte Er mir Gehör, und ich könnte die Absicht erreichen, Ihn ganz zu besänftigen! Doch während ich dazu ansickte, verschwand Er wie ein Blitz, und Ihm nacheilend, fand sich meine Seele außerhalb von mir, doch konnte ich Ihn nicht mehr finden. Zu meinem höchsten Kummer sah ich viele Menschen, die ins Gefängnis kamen; andere, Sektierer, zogen aus, um Attentate auf das Leben anderer Könige und Führer zu verüben. Ich sah sie wutverzerrt, weil ihnen noch die Mittel fehlten, um sich mitten unter die Völker zu mischen und ein Gemetzel zu veranstalten. Doch wird ihre Zeit kommen. Danach befand ich mich in mir selbst, ganz bedrückt und bekümmert.

3. August 1900

Gott wirkt dort, wo das Nichts ist.

Als ich in meinem gewohnten Zustand war, sehnte ich mich nach meinem geliebten Jesus und suchte Ihn. Nachdem ich lange Zeit auf Ihn gewartet hatte, kam Er dann und sagte mir: „Meine Tochter, warum suchst du Mich außerhalb von dir, während du Mich leichter in dir selbst finden kannst? Wenn du Mich finden willst, tritt in dich ein, steige tief in dein ‚Nichts‘ hinab,

und dort, ohne dich, im kleinsten Kreis deines Nichts, wirst du die Fundamente erblicken, welche das Göttliche Sein in dir gelegt hat, genauso wie die Fabriken, die Es in dir errichtet hat. Schau und sieh.“

Ich schaute wieder und sah feste Fundamente und sehr hohe Mauern, die bis zum Himmel reichten; doch was mich am meisten erstaunte, war zu sehen, dass der Herr dieses schöne Werk auf meinem Nichts errichtet hatte; die Wände waren ganz zugemauert, ohne Öffnungen. Man konnte nur eine Öffnung im Gewölbe sehen, die mit dem Himmel im Einklang stand, und in dieser Öffnung wohnte Unser Herr auf einer festen Säule, die sich aus den Grundfesten erhob, die über dem Nichts gebildet waren. Nun, während ich ganz erstaunt schaute, fügte der gebenedeite Jesus hinzu:

„Die über dem Nichts errichteten Fundamente bedeuten, dass die Göttliche Hand dort wirkt, wo das Nichts ist, und Sie vermischt ihre Werke niemals mit materiellen Werken. Die Wände ohne Öffnungen rundherum bedeuten, dass die Seele keine Übereinstimmung mit irdischen Dingen haben darf, sodass keine Gefahr besteht, dass auch nur ein klein wenig Staub eindringen könnte, da alles gut zugemauert ist. Die einzige Verbindung, welche diese Wände erlauben, ist jene zum Himmel – das bedeutet, vom Nichts zum Himmel, vom Himmel zum Nichts; dies ist die Bedeutung der Öffnung im Gewölbe. Die Festigkeit der Säule sagt aus, dass die Seele im Guten so feststeht, dass es keinen entgegengesetzten Wind gibt, der sie bewegen könnte. Und meine Wohnung auf ihr ist das sichere Zeichen, dass das vollbrachte Werk ganz göttlich ist.“

Wer kann wiedergeben, was ich davon begriff? Doch mein Geist verliert sich und ist unfähig, etwas zu sagen. Möge der Herr stets gepriesen sein, und möge alles zu seiner Verherrlichung und Ehre sein.

9. August 1900

Alles, was die Seele will, muss sie wünschen, weil Gott es will.

Diesen Morgen kam mein anbetungswürdiger Jesus nicht, so wartete ich eine lange Zeit. Dann ließ Er sich nur kurz sehen und sagte mir: „Wie ein

Musikinstrument in den Ohren des Zuhörers angenehm ertönt, so erklingen deine Wünsche, dein Warten, deine Seufzer und Tränen in meinen Ohren wie eine überaus gefällige Melodie. Damit sie aber noch süßer und lieblicher hinabsteige, will Ich dich einen anderen Weg lehren – das bedeutet, Mich zu ersehnen nicht als deinen Wunsch, sondern als meinen Wunsch, denn Ich liebe es sehr, Mich selbst in dir kundzutun. Kurzum, alles, was du willst und ersehnt, musst du wollen und ersehen, weil Ich es will, d.h., es aus meinem Inneren zu nehmen und dir zu eigen zu machen. Auf diese Weise wird deine Melodie für mein Gehör noch erfreulicher, denn es ist eine Musik, die aus Mir selbst herausgekommen ist.“

Dann fügte Er hinzu: „Alles, das von Mir kommt, tritt in Mich ein. Deshalb beklagen sich also die Menschen, dass sie nicht mühelos das erhalten, worum sie Mich bitten – weil es keine Dinge sind, die von Mir kommen; und da es eben keine Dinge sind, die von Mir ausgehen, können sie nicht einfach in Mich eintreten und dann herauskommen, um sich ihnen zu geben. Tatsächlich, was von Mir kommt und in Mich eintritt, ist ganz heilig, rein und himmlisch. Nun, was Wunder, wenn ihnen kein Gehör geschenkt wird, da sie um etwas bitten, das nicht so ist? Merke es dir daher gut, dass alles, das von Gott kommt, in Gott eingeht.“

Wer kann sagen, was ich bei diesen wenigen Worten verstand? Doch ich habe keine Worte, um mich erklären zu können. Ach, Herr, gib mir die Gnade, um alles zu bitten, was heilig ist, und dass es deine Sehnsucht und dein Wille sei, sodass Du Dich mir häufiger mitteilen kannst.

19. August 1900

Sterile Liebe und aktive Liebe.

Nachdem ich an diesem Morgen die Kommunion empfangen hatte, ließ sich mein geliebter Jesus sehen, um mich zu belehren. Als Beispiel erzählte Er mir dies: „Meine Tochter, wenn ein junger Mann heiratet, und von Liebe zu ihm ergriffen, möchte seine Frau stets bei ihm sein, ohne sich auch nur einen Augenblick lang von ihm zu trennen, ohne ihren anderen Pflichten

einer Ehefrau nachzukommen, um diesen jungen Mann glücklich zu machen, was würde er dann sagen? Er würde ihre Liebe schätzen, doch er wäre sicherlich nicht zufrieden mit ihrem Verhalten, denn diese Art der Liebe wäre nichts als eine sterile, unfruchtbare Liebe, die dem jungen Mann eher Schaden als Frucht bringen würde, und nach und nach würde diese eigenartige Liebe ihn mehr belästigen als erfreuen, denn die ganze Befriedigung dieser Liebe hätte nur die junge Frau. Und da die sterile Liebe kein Holz hat, um das Feuer nähren zu können, zerfällt sie rasch zu Asche, weil nur eine aktive (wirkende) Liebe andauert, während jede andere Liebe in den Wind fliegt wie Rauch. Und dann wird man schließlich gelangweilt und kümmert sich nicht darum oder verachtet vielleicht sogar das, was man so sehr geliebt hat. So verhalten sich jene Seelen, die nur auf sich selbst schauen, d.h. auf ihre Befriedigung, ihre Leidenschaften und alles, was ihnen gefällt, und dann sagen, dass dies Liebe zu Mir sei, während es ganz ihrer Befriedigung dient. Tatsächlich kann man aus ihren Taten sehen, dass sie sich nicht um meine Interessen sorgen und um die Dinge, die zu Mir gehören; und wenn das, was sie befriedigt, fehlt, kümmern sie sich nicht länger um Mich und beleidigen Mich schließlich sogar. Ach Tochter, nur eine aktive Liebe ist jene, welche die wahren von den falschen Liebenden unterscheidet – alles andere ist Rauch!“

Während Er dies sagte, sah ich einige Leute und wollte ihnen Aufmerksamkeit schenken, doch Jesus lenkte mich davon mit den Worten ab: „Mische dich nicht in die Geschäfte anderer Leute; lassen wir sie tun, denn alles hat seine Zeit. Wenn die Zeit des Gerichtes kommt, dann wird die Zeit sein, alle Dinge zu unterscheiden, welche gut durchgesiebt werden, sodass man das Korn, das Stroh und die unfruchtbaren und schädlichen Samen erkennen wird. O, wie viele Dinge, die Korn zu sein scheinen, werden an jenem Tag als Stroh und sterile Saaten befunden werden, nur dessen würdig, ins Feuer geworfen zu werden!“

20. August 1900

Jesus sieht aus dem Inneren von Luisa auf die Welt.

Diesen Morgen kam mein anbetungswürdiger Jesus nicht. Nach langem Warten, als mein armes Herz nicht mehr konnte, ließ Er sich dann in meinem Inneren sehen und sagte mir: „Meine Tochter, betrübe dich nicht, weil Du Mich nicht siehst, denn Ich bin in deinem Inneren; und von hier, durch dich, sehe Ich auf die Welt.“

Dann zeigte Er sich weiterhin ab und zu, ohne mir etwas Weiteres zu sagen.

24. August 1900

Alles wendet sich zum Guten für den, der Jesus wahrhaft liebt.

Nachdem ich einen Tag ruhelos verbracht hatte, fühlte ich mich voller Versuchungen und Sünden. O Gott, was für ein furchtbarer Schmerz ist es, Dich zu beleidigen! Ich tat so viel ich konnte, um in Gott zu bleiben, mich seinem Heiligen Willen zu ergeben, um Ihm diesen ruhelosen Zustand selbst aus Liebe zu Ihm aufzuopfern und dem Feind keine Aufmerksamkeit zu schenken, sondern mich ihm gegenüber höchst gleichgültig zu zeigen, damit ich ihm keinen Anlass gäbe, mich noch mehr zu versuchen. Doch trotz alledem konnte ich nicht umhin, die Einflüsterungen, die der Feind um mich herum erregte, zu vernehmen.

Als ich mich dann in meinem gewohnten Zustand befand, wagte ich nicht, meinen geliebten Jesus zu ersehnen, so hässlich und elend sah ich mich. Doch Er, stets gütig mit dieser Sünderin, kam ohne dass ich Ihn gebeten hätte und sagte, als wolle Er mich bemitleiden: „Meine Tochter, Mut, fürchte dich nicht. Weißt du nicht, dass gewisse kalte und mächtige Wassermassen mehr Kraft haben, vom kleinsten Makel zu reinigen, als das Feuer selbst? Und übrigens wendet sich alles zum Guten für den, der Mich wahrhaft liebt.“

Als Er dies gesagt hatte, verschwand Er und ließ mich beruhigt zurück, ja, aber geschwächt, als hätte ich an einem Fieber gelitten.

30. August 1900

Luisa geht ins Fegefeuer, um dem König von Italien Erleichterung zu verschaffen.

Nachdem ich durch mehrere Tage der Beraubung und Bitterkeit gegangen war – ich hatte Ihn höchstens ein paar Mal wie Schatten und Blitz gesehen – war ich an diesem Morgen am Gipfel der Bitterkeit; und nicht nur das, sondern es war, als hätte ich die Hoffnung verloren, Ihn wieder zu sehen. Als ich dann die Kommunion empfangen hatte, schien mir, dass der Beichtvater die Intention der Kreuzigung machte, und der gebenedeite Jesus ließ sich, um mich gehorchen zu lassen, sehen und teilte mir seine Leiden mit.

Inzwischen sah ich die Königin Mutter, die mich nahm und mich Ihm darbot, damit Er sich besänftige. Jesus nahm dieses Angebot aus Respekt für seine Mutter an und schien sich ein wenig zu beruhigen. Dann sagte die Königin Mutter zu mir: „Willst du ins Fegefeuer gehen, um den König in den schrecklichen Leiden zu erleichtern, in denen er sich befindet?“

Und ich: „Meine Mama, wie Er will.“

In einem Augenblick ergriff sie mich und brachte mich im Flug an einen Ort schrecklicher Qualen, von andauernden Toden; dort war dieser Armselige und ging von einer Qual zur anderen. Es schien, dass er so viele Tode sterben sollte, wie viele Seelen sinnetwegen verlorengegangen waren. Nachdem ich dann durch einige dieser Qualen selber hindurchgegangen war, erfuhr er ein wenig Erleichterung. Da nahm mich die Königin Mutter von diesem Ort der Qualen wieder weg, und ich befand mich in mir selbst.

31. August 1900

In den innerlichen Seelen kann es keine Störung geben.

Als ich in meinem gewohnten Zustand war und mein anbetungswürdiger Jesus nicht kam, war ich ganz betrübt und ein wenig beunruhigt darüber, warum Er nicht kam. Nach langem Warten kam Er dann; als ich das Blut sah, das von seinen Händen floss, bat ich Ihn, dass Er von seiner linken Hand das Blut über die Welt ausgießen möge zum Heil der Sünder, die im

Sterben lagen und in Gefahr waren, verlorenzugehen, und von seiner rechten Hand sein Blut über das Fegefeuer gieße. Er erhörte mich gütig, regte sich und goss Blut über beide Orte aus.

Danach sagte Er zu mir: „Meine Tochter, in den innerlichen Seelen kann es keine Beunruhigung geben, und wenn diese in sie eintritt, so deshalb, weil die Seele aus sich herausgeht. Wenn sie so tut, handelt sie wie ein Henker für sich selbst, denn beim Heraustreten aus sich selbst hängt sie sich an viele Dinge, die sich nicht auf Gott beziehen noch zu Ihm gehören, und manchmal an Dinge, die nicht einmal Rücksicht auf das wahre Wohl der Seele nehmen. Wenn sie dann in sich selbst zurückkehrt und Dinge mitbringt, die ihr fremd sind, so quält sich die Seele selbst und schwächt damit sich selbst, und auch die Gnade. Bleibe deshalb stets in dir selbst, und du wirst immer ruhig sein.“

Wer kann beschreiben, mit welcher Klarheit ich dies verstand, und wie ich die Wahrheit in jenen Worten Jesu fand? Ach, Herr, wenn es Dir gefällt, mich zu lehren, gib mir die Gnade, aus deinen heiligen Unterweisungen Gewinn zu ziehen, ansonsten wird mir alles zur Verdammnis gereichen.

1. September 1900

Gehorsam stiftet Frieden zwischen Gott und der Seele.

Da Jesus immer noch nicht kam, sagte ich: „Mein guter Jesus, lass mich nicht so lange warten. Diesen Morgen habe ich keine Lust, mich zu beunruhigen und möchte Dich nicht so lange suchen, bis ich müde werde. Komm einmal sofort, so wird es gut sein.“

Und als ich sah, dass Er nicht kam, sagte ich: „Es zeigt, dass Du mich ermüden und sogar beunruhigen willst; ansonsten kommst Du nicht.“

Während ich dies und anderen Unsinn sagte, kam Er und sprach: „Kannst du Mir sagen, was die Übereinstimmung zwischen der Seele und Gott aufrecht hält?“

Und ich sagte, immerhin erleuchtet durch ein Licht, das von Ihm kam: „Das Gebet.“

Jesus bejahte meine Antwort und fügte hinzu: „Doch was zieht Gott hin zum innigen Gespräch mit der Seele?“

Ich wusste keine Antwort, doch sofort bewegte sich das Licht in meinem Intellekt, und ich sagte: „Wenn das mündliche Gebet dazu dient, um die Korrespondenz (Verbindung) aufrechtzuerhalten, so muss sicher die innerliche Meditation als Nahrung dienen, um die Unterhaltung zwischen Gott und der Seele aufrecht zu halten.“

Damit zufrieden, erwiderte Er: „Nun, kannst du Mir sagen, was es ist, das die sanften Auseinandersetzungen auflöst und den liebevollen Ärger wegnimmt, welche zwischen Gott und der Seele aufkommen könnten?“

Da ich nicht antwortete, sagte Er selbst: „Meine Tochter, nur der Gehorsam hat diese Aufgabe, denn er alleine entscheidet über Dinge, die Mich und die Seele betreffen. Und wenn manche Gegensätze auftreten oder mancher Ärger zur Abtötung der Seele aufkommt, löst der Gehorsam, wo er auftaucht (erscheint), die Auseinandersetzungen auf, entfernt die Unzufriedenheit und stiftet Frieden zwischen Gott und der Seele.“

Und ich: „Ach Herr, oftmals scheint es, dass der Gehorsam sich nicht einmischen will und gleichgültig bleibt; und die arme Seele ist gezwungen, in diesem Zustand der Gegensätze zu bleiben und im Ärger.“

Und Jesus: „Er tut dies eine gewisse Zeit lang, denn auch er freut sich, bei dieser liebevollen Auseinandersetzung dabei zu sein. Doch dann erfüllt er seinen Dienst und beruhigt alles. Deshalb verleiht der Gehorsam der Seele und Gott den Frieden.“

4. September 1900

Unreinheiten und gute Werke, die schlecht verrichtet werden, sind eine ekelerregende und geschmacklose Speise für Jesus.

Nachdem ich die Kommunion empfangen hatte, brachte mich mein anbetungswürdiger Jesus aus mir selbst heraus, wobei Er höchst betrübt und verbittert aussah. Ich bat Ihn daher, seine Bitterkeit in mich auszugießen,

doch Jesus schenkte mir keine Aufmerksamkeit; als ich darauf bestand, gefiel es Ihm nach langer Zeit, auszugießen. Nachdem Er ein klein wenig davon ausgegossen hatte, fragte ich: „Herr, fühlst Du Dich jetzt nicht besser?“

Und Er: „Ja, doch es war nicht das, was ich ausgoss, das Mir so viel Schmerz bereitete; vielmehr war es eine ekelerregende und geschmacklose Speise, die Mich nicht ruhen lässt.“

Und ich: „Gieße ein wenig in mich, so wirst Du ein bisschen Erleichterung spüren.“

Und Er: „Wenn Ich es nicht verdauen und ertragen kann, wie sollst du es können?“

Und ich: „Ich weiß, dass meine Schwachheit äußerst groß ist, doch Du wirst mir die Gnade und Kraft geben, und so werde ich imstande sein, es in mir zu behalten.“

Ich begriff jedoch, dass die ekelerregende Speise die Unreinheiten waren, und die geschmacklosen waren die schlecht verrichteten guten Werke, die ganz zerhackt (gleichsam „durch den Fleischwolf gedreht“) waren und eher eine Belästigung und eine Last für Unseren Herrn sind. Er verachtet es beinahe, sie anzunehmen, und da Er sie nicht ertragen kann, will Er sie aus seinem Mund ausspeien. Wer weiß, wie viele auch von mir dabei sind! So goss Er, gleichsam von mir genötigt, ein wenig von dieser Speise aus. Wie recht Jesus hatte! Das Bittere war erträglicher als diese ekelerregende und geschmacklose Speise! Wäre es nicht aus Liebe zu Ihm gewesen, so hätte ich um keinen Preis eingewilligt.

Danach legte der gebenedeite Jesus seinen Arm hinter meinen Hals, lehnte sein Haupt an meine Schulter und wollte sich ein wenig ausruhen. Während Er ruhte, befand ich mich an einem Ort, an dem viele bewegliche Steinfliesen waren, und unter ihnen, der Abgrund. Aus Angst, hinunterzufallen, weckte ich Ihn auf und rief Ihn zu Hilfe. Er sprach zu mir:

„Fürchte dich nicht, das ist der Weg, auf dem alle gehen [müssen]. Es braucht nichts als die ganze Aufmerksamkeit. Und da die Mehrheit unvorsichtig dahingeht, stürzen daher so viele in den Abgrund, und wenige sind es, die den Hafen der Rettung erreichen.“

Dann verschwand Er, und ich befand mich in mir selbst.

Deo Gratias!

Maria mit dem Kinde lieb, uns allen deinen Segen gib!

Nihil obstat: Kanonikus Hannibale M. Di Francia, Eccl.

Eccl.

Imprimatur: Erzbischof Giuseppe M. Leo, Oktober 1926